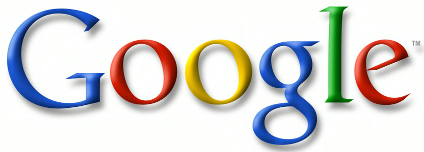



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

o

Quellen und Forschungen

zur

alten Geschichte und Geographie.

Herausgegeben

von

W. Sieglin,

o. ö. Professor der historischen Geographie an der Universität Berlin.

Heft 15:

Paul Bolchert

Aristoteles Erdkunde von Asien und Libyen.



Berlin.

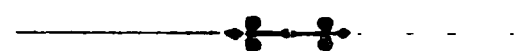
Weidmannsche Buchhandlung.

1908.

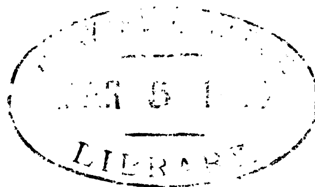
Aristoteles
Erdkunde von Asien und Libyen

von

Paul Bolchert



Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.



Herrn

Professor Dr. K. J. Neumann

als Zeichen

aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Eine Sammlung des Materials über die Erdkunde des Aristoteles versuchte zuerst der Flensburger Rektor B. L. Koenigsmann, De geographia Aristotelis, Slesvici 1803—1805. Ein neuer Aufschwung der Aristotelesstudien begann aber erst mit der Aristotelesausgabe der Berliner Akademie, von Bekker bis Bonitz und Diels. Die vollständige Darstellung der Lehren des Aristoteles hat auch sein Weltbild immer mitbehandeln müssen; und seine Erdkunde eigens für sich zu untersuchen, unternahm 1886 die von K. J. Neumann angeregte Hallische Dissertation von Gustav Sorof, De Aristotelis geographia capita duo: de ea terrae parte, quam habitari veteres putabant, quam Graeci τὴν οἰκουμένην vocant, und de Europa. Die klassische Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen von Hugo Berger I—IV, Leipzig 1887 bis 1893, 2. Auflage 1903, behandelte die allgemeinen Fragen der aristotelischen Erdkunde mit der ihr eigenen Gründlichkeit und Umsicht und reihte die aristotelischen Gedanken in den Stufengang der wissenschaftlichen Entwicklung ein; seinem Charakter entsprechend hat das Werk die Länderkunde auch bei Aristoteles nur insoweit erörtert, als sie für die Grundzüge des Kartenentwurfes von Belang ist. Die Behandlung der aristotelischen Erdkunde von Asien und Libyen in der vorliegenden Schrift ist aus der Bearbeitung einer Preisaufgabe der Philosophischen Fakultät zu Strafsburg hervorgegangen. Die Aufgabe war folgendermafsen formuliert:

„Aus den Schriften des Aristoteles soll dargelegt werden, wie weit seine Kenntnis von Asien und Libyen im ganzen und im einzelnen reicht, und wie sie sich in seine Gesamtanschauung von der bewohnten Erde einfügt. Es ist die Stufe zu bestimmen, welche seine Erdkenntnis hier einmal gegenüber der älteren geographisch-ethnographischen Literatur, andererseits gegenüber der Erweiterung des geographischen Horizontes durch die Züge Alexanders einnimmt. Umfang und Mafs der Abhängigkeit des Aristoteles von Ktesias soll dabei festgestellt werden.

Was die dem Aristoteles zugeschriebenen, aber nicht von ihm herrührenden Schriften Einschlägiges bieten, möge, für jede dieser Schriften besonders, ebenfalls zusammengefafst und mit Aristoteles verglichen werden."

Für den Text sind neben der akademischen überall die neueren Ausgaben zu Rate gezogen, die Seiten- und Zeilenzahl der akademischen zweckmäſsigerweise fast durchweg beibehalten haben und damit Einheitlichkeit des Zitierens gestatten. Die Fragmente des Aristoteles sind nach der letzten Ausgabe Valentin Roses auch zitiert, der vom Jahre 1886 in der bibliotheca Teubneriana.

Bei der endgültigen Gestaltung hat mein hochverehrter Lehrer, Herr Professor K. J. Neumann, die Güte gehabt, diese Arbeit durch Ratschläge, Beobachtungen und Gedanken so zu fördern, daſs ich auſser stande bin, es im einzelnen zu bemerken.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Erdteile und Oikumene.

Um die Scheidung der Erdteile und den Platz zu würdigen, den er Asien und Libyen auf der bewohnten Erde anweist, haben wir uns der Vorstellungen des Aristoteles von der Erde und der Oikumene zu erinnern.

Für die naive Vorstellung des Mythos verstand die Stellung des Menschen und der Erde im Mittelpunkte des Weltalls sich von selbst, jener Erde, die kreisrund war, wie der Horizont, der den Blick begrenzte. Der Körper aber, bei dem der Horizont kreisrund bleibt, soviel der Beobachter auch seinen Standpunkt ändern möge, ist die Kugel, und diese Erdkugel aus der Mitte der Welt zu rücken, unternahm die unerhörte Kühnheit des pythagoreischen Gedankens[1]. Es bedurfte nur noch einer Gleichsetzung des Zentralfeuers, um das die Erde kreisen sollte, mit seinem psychologischen Urbilde, der wirklichen Sonne, und das kopernikanische Weltsystem in seinen Grundzügen war fertig: der Zusammenhang der kopernikanischen und der pythagoreischen Lehre ist niemals unbekannt gewesen. Dem Siege des kopernikanischen Weltbildes ist die Herrschaft des ptolemäischen vorausgegangen; auch dieses ist griechische Philosophie, und zwar eleatische. Die in der Mitte der Welt ruhende Erdkugel des Parmenides von Elea ist einem Kompromifs zwischen der pythagoreischen Lehre und der mythischen Vorstellung entsprungen: dem alten Glauben entnimmt Parmenides die Lage der unbewegten Erde in der Mitte des Weltalls, und ihre Kugelgestalt der pythagoreischen Philosophie. Der von Parmenides ausgegangenen Auffassung gehört die aristotelische Lehre von der Erdkugel in der Mitte der Welt an. Aber zugleich mit der Lehre von der Erdkugel mufste eine neue Frage sich erheben, ob diese Erde, auf der wir wohnen, denn die ganze Oberfläche der Erdkugel bedecke. Im Zusammenhange mit der Beantwortung dieser Frage ist der Begriff

[1]) Über Pythagoras und Parmenides vgl. K. J. Neumann im Lit. Zentralblatt 1907 S. 1613.

der bewohnten Erde, der Oikumene, bei den Griechen entstanden. Er bezeichnet schwerlich die Erdfläche innerhalb des Okeanos im Gegensatze zu dessen anderm Ufer mit dem Eingange zum Hades (Od. κ 508—512) und ist auch nicht etwa bereits bei Anaximander nachzuweisen. Gewifs hat Aristoteles in seine Kritik der alten ionischen Karten, die κυκλοτερῆ τὴν οἰκουμένην gezeichnet hätten (Meteor. $II_{5, 18}$ p. 362 b_{12}), die Karte des Anaximander eingeschlossen, aber er redet von der Oikumene hier im Sprachgebrauche seiner Zeit. Und das Wort Oikumene dürfen wir um so weniger auf Anaximander zurückführen, als er seiner Karte ja keinen Text beigegeben hatte, wie das zuerst Hekatäus von Milet getan hat. Der Begriff der Oikumene wird vielmehr erst im Zusammenhange mit der Lehre von der Erdkugel und der parmenideischen Zonentheorie entstanden sein, die gewisse Teile der Erdkugeloberfläche wegen zu grofser Hitze oder zu grofser Kälte unbewohnbar erscheinen liefs. Nicht aus wirklicher Kunde, sondern aus theoretischer Spekulation ist der Begriff der Oikumene in seinem Gegensatze zu einer ἀοίκητος erwachsen. Erst lange nachher hat man versucht, tatsächliche Grenzen des bewohnten Landes im Norden und im Süden zu ermitteln, wie der Empirismus der Spekulation ja immer nachhinkt[1]).

Der parmenideischen Zonenlehre, nach der Polarkreise und Wendekreise die Zonen begrenzen, folgt auch Aristoteles Meteor. $II_{5, 10-15}$ p. 362 a_{31} ff. Das Gebiet zwischen den beiden Wendekreisen gilt ihm für unbewohnbar wegen der Hitze, der Norden über den Polarkreis hinaus wegen der Kälte; das gleiche gilt natürlich für die Gegend um den Südpol. Die Oikumene ist durch τὰ ἀοίκητα begrenzt, deren Bewohnbarkeit eben durch Kälte oder Hitze ausgeschlossen ist. Unsere Oikumene liegt demnach zwischen dem nördlichen Wendekreise und dem Polarkreis. Die Hindernisse der Bewohnbarkeit, Hitze und Kälte, wirken in meridionaler Richtung, ἐπὶ πλάτος, nicht κατὰ μῆκος, nicht in der Richtung von West nach Ost. Hitze und Kälte würden also nicht verhindern, dafs der Streifen zwischen Wendekreis und Polarkreis um die ganze Erdkugel herum bewohnt würde; was hier allein hindert, ist das Meer. Die Oikumene ist nach Aristoteles nicht kreisrund, wie die alten ionischen Karten sie zeichneten, gegen die Aristoteles ausdrücklich polemisiert, sondern ein Streifen. Die Breitenausdehnung dieser Oikumene von Äthiopien bis zur Maeotis und den äufsersten Grenzen Skythiens sei nach den genauesten Schiffer- und Reisemafsen erheblich geringer als ihre Längenausdehnung von den Säulen des

[1]) K. J. Neumann in seiner Kritik von Bergers Erdkunde der Griechen I, Gött. Gel. Anz. 1887 I, S. 280.

Herakles bis Indien. Die Breite verhalte sich zur Länge wie drei zu etwas mehr als fünf[1]). Nach Meteor. $II_{5,15}$ p. 362 b_{27} hindert nicht das Klima, sondern das Meer das, was aufserhalb Indiens und der Säulen des Herakles liegt, so aneinanderzustofsen, dafs ein Zusammenhang der Oikumene hergestellt würde, also, sozusagen, hinten herum. Aber, wenn sie auch nicht zusammenstiefsen, so gab es doch eine Meinung, die Aristoteles de coelo II_{14} p. 298 a_9[2]) anführt und geneigt ist, sich zu eigen zu machen, der zufolge die Entfernung zwischen den Säulen des Herakles und Indien (hinten herum) nicht gar zu grofs gewesen wäre, da die Gegend um die Säulen und Indien sich (hinten herum) näherten.

Aristoteles kennt nur unsere Oikumene zwischen Wendekreis und Polarkreis der nördlichen Erdhalbkugel. Aber nach Meteor. $II_{5,16}$ p. 362 b_{30} mufs auf der südlichen Erdhalbkugel sich alles analog verhalten. Die logische Folgerichtigkeit mufste also den Aristoteles zur Annahme einer zweiten, ihm allerdings nicht durch Empirie bekannten Oikumene auf der südlichen Erdhalbkugel ebenfalls zwischen Wendekreis und Polarkreis führen[3]).

Für eine Insel wird die Oikumene gegolten haben, seitdem dieser Begriff sich gebildet hatte. Man übernahm ja zunächst das alte ionische Kartenbild der vom Okeanosstrome umgebenen Erde. Und als man die Vorstellung vom Okeanosstrome aufgab, trat das Meer an seine Stelle. Jenseits der Säulen des Herakles im Westen, im Osten Libyens und im Süden Asiens war man wirklich auf Meer gestofsen, und, wo man das Vorhandensein eines Meeres nicht durch Beobachtung festgestellt hatte, da nahm man es eben an. Auch für Aristoteles ist die Oikumene eine Insel und, de coelo II_{14} p. 298 a_{11}, das Meer ein einheitliches. Von dem Meer im Süden, Osten und Westen werden wir bei den Grenzen Asiens und Libyens handeln. Aber auch im Norden hat, wie Sorof, de Aristotelis geographia p. 16, mit Recht bemerkt, Aristoteles Meer angenommen; vgl. Meteor. $I_{13,20}$ p. 350 b_4. Die Flüsse, die von den arkynischen Bergen nach Norden fliefsen, können nur in ein nördliches Meer münden. Von den Ῥῖπαι

[1]) Andere Verhältniszahlen als die aristotelischen bei Berger, Erdkunde der Griechen² S. 325.

[2]) Genaue Exegese dieser Stelle bei Berger, a. a. O. S. 318ff.

[3]) Berger gebraucht für diese von Aristoteles angenommene Oikumene den Ausdruck Antoikumene, durchaus zutreffend, wenn sich auch das Wort bei Aristoteles nicht findet. Man denke an die vier Oikumenen des Krates von Mallos, aufser unserer Oikumene die der Periöken, Antöken und Antipoden.

im äufsersten Norden, über den Grenzen Skythiens und den dorther strömenden vielen grofsen Flüssen, die doch auch in ein Meer ausmünden müssen, redet Aristoteles allerdings nur mit Vorsicht.

Die Oikumene aber wird noch in Erdteile geschieden. Asien, Europa und Libyen erwähnt Aristoteles Meteor. I_{13} p. 350 a_{18}; 350 $b_{1.8.11}$. Um einen zusammenhängenden Überblick über den Einflufs der geographischen Lage auf die Tierwelt zu geben, sagt Aristoteles ferner hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_{17} *ὅλως δὲ τὰ μὲν ἄγρια ἀγριώτερα ἐν τῇ Ἀσίᾳ, ἀνδρειότερα δ' ἐν τῇ Εὐρώπῃ πάντα, πολυμορφότατα δ' ἐν τῇ Λιβύῃ.* Aus diesen beiden Stellen ergibt sich deutlich, dafs Aristoteles die Scheidung dreier Erdteile gekannt und angewandt hat.

Es findet sich aber bei ihm noch die Spur von einer Nachwirkung der alten ionischen Einteilung in zwei Erdteile, den nördlichen und den südlichen, die infolge ihrer Lage sich auch klimatisch unterscheiden. Wenn Aristoteles *τοῖς ψυχροῖς τόποις . . . περὶ τὴν Εὐρώπην*[1]), Polit. VII_{7} p. 1327 b_{23}, und ihrer Wirkung auf die Volksart Asien mit seiner Wirkung auf die Volksart entgegenstellt, so ist klar, dafs Asien hier als der warme, südliche Erdteil gefafst ist. Den Hellenen weist Aristoteles hier nach ihren Wohnsitzen und ihrer Art eine Mittelstellung zu. Über die altionische, bereits bei Hekatäus nachweisbare Scheidung zwischen dem nördlichen Erdteile, Europa, und dem südlichen, Asien, die auf Aristoteles hier eingewirkt hat, vgl. K. J. Neumann, Gött. Gel. Anz. 1887 I, S. 286; E. Schwartz, Quaestiones Ionicae, Rostocker Index 1891, p. 4—6; Berger, Erdkunde der Griechen[2], 1903, S. 78ff.

In der Charakteristik Asiens und Europas, dazwischen Griechenlands, stimmt Aristoteles mit der im hippokratischen Korpus stehenden Schrift *περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων* überein. Bei der Scheidung in drei Erdteile bemerkt Aristoteles, hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_{17}, alles Wilde ist in Asien wilder, in Europa tapferer und in Libyen vielgestaltiger. An den beiden oben genannten Stellen der Politik unterscheidet er so: Die Völker in den kalten Gegenden, d. h. in Europa, sind voll Mut, dagegen sind sie weniger grofse Denker und Künstler; deshalb sind sie frei, haben keine straffen Verfassungen und vermögen nicht über ihre Nächsten zu herrschen. In Asien sind Denker und Künstler zu Hause, denen aber der Mut fehlt, weshalb sie wie Sklaven behandelt werden. Das hellenische Volk steht zwischen beiden, es hat mutige Männer und Denker. Deshalb ist Griechenland frei, hat gute Ver-

[1]) Eine ähnliche Gegenüberstellung von Asien und Europa findet sich Polit. III_{14} p. 1285 a_{21}.

fassung und vermag alle zu beherrschen. Die Charakteristik, die Aristoteles von den asiatischen Völkern gibt, würde er wohl ohne weiteres auch auf die libyschen bezogen haben.

Sehen wir uns nun bei dem sogenannten[1]) Hippokrates um, so finden wir zunächst, dafs auch er, 12 p. 53_5 ed. Kühlewein, Libyen zu Asien rechnet, dafür aber zwischen einzelnen Teilen Asiens unterscheidet, den Ägyptern und Libyern einerseits, den übrigen Asiaten andrerseits; 13 p. 54_{20}. Seine Auseinandersetzungen über Libyen schliefst er, 12 p. 54_{18}, mit den Worten: *διότι πολύμορφα γίνεται τὰ ἐν τοῖς θηρίοις.* Von Asien im engeren Sinne, wo es viele Berge und Flüsse gebe, sagt er 13 p. 55_7: *ὅκου γὰρ αἱ ὧραι μεγίστας μεταβολὰς ποιέονται καὶ πυκνοτάτας, ἐκεῖ καὶ ἡ χώρη ἀγριωτάτη καὶ ἀνωμαλωτάτη ἐστίν.* Dafs auch Hippokrates die Europäer für tapferer hält, geht daraus hervor, dafs er, 12 p. 54_{15}, die Tapferkeit den Asiaten abspricht; dann aber ist es 23 p. 67_{17} deutlich ausgesprochen: *διὸ καὶ εὐψυχοτέρους νομίζω τοὺς τὴν Εὐρώπην οἰκέοντας εἶναι ἢ τοὺς τὴν Ἀσίαν.* Cap. 16 p. 58_{18} finden wir auch Unterschiede der Verfassungen verglichen. Wir sehen also, in welcher Weise Aristoteles und diese hippokratische Schrift sich berühren[2]).

---

[1]) Wilamowitz, Griechisches Lesebuch I_2, 1902, S. 200 bemerkt, dafs bei ihm „die Thraker ausfallen, an deren Küsten der wirkliche Hippokrates gelebt hat".

[2]) Vgl. Wilamowitz a. a. O. S. 199.

Erstes Kapitel.

Aristoteles' Erdkunde von Asien.

Wir gehen hier nicht von der alten ionischen Scheidung zweier Erdteile, Asiens[1]) und Libyens, aus, deren Spuren wir oben bei Aristoteles nachgewiesen haben, sondern von der üblichen, der auch Aristoteles in der Praxis folgt, in die drei Erdteile: Europa, Asien und Libyen. Asien ist danach der Erdteil, welcher in seinem Norden von Europa durch die Grenze zwischen kalt und warm getrennt wird, der im Osten und Süden ans Meer stöfst, im Westen aber an Libyen. Die Grenzen im einzelnen sind folgende. Ohne weitere Belege darf man annehmen, dafs Aristoteles die westliche Halbinsel, das heutige Kleinasien, als Halbinsel kannte. Im Süden und Westen grenzt daran das Mittelländische Meer, im Norden der Pontus. Dafs jenseits des Pontus Europa beginnt, geht aus vielen Stellen[2]) hervor, welche die Kälte des Schwarzen Meeres betonen. Entweder halten sich Fische im Pontus oder andere Tiere am Pontus nur im Sommer auf und verändern im Winter ihren Aufenthaltsort, oder manche Tiere gibt es überhaupt in der Gegend des Pontus nicht wegen der Kälte. Wir ersehen daraus, der Pontus ist der Grenzstrich zwischen warm und kalt, also auch die Scheide zwischen Europa und Asien. Für den weiteren Verlauf der Nordgrenze können wir uns an Sorofs Ausführungen p. 29 anschliefsen. Aus einer Stelle in de anim. generatione[3]) schliefst er,

---

[1]) Der Name des Erdteils ist bei Aristoteles *ἡ Ἀσία*, *Ἀσίας ἀπὸ γαίης* heifst es bei ihm in dem Dichterzitat (aus Choerilus?) Rhet. III 14 p. 1415 a 17:

ἡγεό μοι λόγον ἄλλον, ὅπως Ἀσίας ἀπὸ γαίης
ἦλθεν ἐς Εὐρώπην πόλεμος μέγας.

Das dritte Buch der Rhetorik nimmt den beiden ersten gegenüber keine Sonderstellung ein; vgl. Diels, Über das dritte Buch der Aristotelischen Rhetorik, Berlin 1886. Marx, Aristoteles' Rhetorik, Berichte der Ges. d. Wiss. zu Leipzig, philol. hist. Klasse 52, 1900, S. 241 ff.

[2]) Vgl. hist. anim. VIII_{12} p. 596 b_{31}; VIII_{12} p. 597 $a_{14.15}$; VIII_{19} p. 601 b_{17}; VIII_{20} p. 603 a_{25}; VIII_{25} p. 605 a_{21}.

[3]) Vgl. de anim. gener. V_{8} p. 783 a_{12-14}. Die durch den Tanais voneinander getrennten Skythen und Sauromaten wohnen nach dieser Stelle des Aristoteles beide

dafs der Tanais die Grenze nicht habe bilden können, sondern dafs wir als Grenzen entweder den Kaukasus und das Kaspische Meer oder, im Anschlufs an Herodot, den Phasis und das Kaspische Meer anzusetzen haben. Weiter führt uns, dafs, wie in der Folge zu zeigen sein wird, die Grenze Asiens und Libyens nach Aristoteles nicht der Nil, sondern die Landenge zwischen dem Roten Meere und dem Mittelmeere war; nun sind aber in den Theorien der Alten[1]) die Erdteilsgrenzen entweder die Flüsse, Tanais bzw. Phasis und Nil, oder die Landengen, die ägyptisch-syrische und die kaukasische. Hieraus ergibt sich, dafs die Grenze zwischen Asien und Europa für Aristoteles der kaukasische Isthmus gebildet haben mufs. Über den Lauf der Grenze weiter nach Osten läfst sich naturgemäfs wenig sagen, weil jede Andeutung dafür fehlt und fehlen mufs. Denn den Griechen war bis zu Aristoteles' Zeit die Gegend um das Kaspische Meer die Grenze der genaueren Kenntnis. Dieses Kaspische Meer ist für Aristoteles ein Binnenmeer, er nimmt also Land auch in seinem Norden und Osten an. Und über das Kaspische Meer hinaus finden wir bei ihm die Erwähnung der grofsen zentralasiatischen Ströme und des Parnasses, wie wir in der Folge sehen werden, auf Grund voralexandrischer Information. Im Osten stöfst Asien mit Indien, dem äufsersten Lande, an das äufsere Meer[2]). Daraus ersehen wir, dafs Aristoteles sich, wie ja auch noch Alexander, den östlichen Ozean viel zu nahe denkt. Von der Südgrenze Indiens sagt Aristoteles nichts direkt. Aber seine Erwähnung des Indus[3]) läfst uns fragen, ob er bereits Kunde seines nicht nach Osten, sondern nach Süden gerichteten Laufes besitzt; wenn er Polit. VII_{14} p. 1332 b_{23}[4]) den alten Skylax erwähnt, so braucht er nicht schon darum auch wie dieser den Indus nach Osten fliefsen zu lassen, sondern kann bereits bessere Nachricht, etwa durch Ktesias, erhalten haben. Ob die Expedition des Skylax wirklich das südliche Meer von der Mündung des Indus bis zum Arabischen Busen befahren hat, bleibt freilich mehr als fraglich, ist sogar bei der noch später fehlenden Kenntnis des Persischen Meerbusens unwahrscheinlich. Aber

in den kalten Gegenden, also in Europa; wenn die auf dem linken Ufer des Tanais wohnenden Sauromaten aber in Europa wohnen, so ist nach Aristoteles der Tanais eben nicht die Grenze zwischen Europa und Asien gewesen.

1) Vgl. Ps. Aristoteles *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{23} sqq.

2) Das ist zu schliefsen aus Meteor. $I_{13,15}$ p. 350 a_{31}; $II_{5,15}$ p. 362 b_{25}; de caelo II_{14} p. 298 a_{11}.

3) Meteor. $I_{13,16}$ p. 350 a_{25}.

4) *Ἐν Ἰνδοῖς φησι Σκύλαξ κτλ.*

Aristoteles, der diesen Busen auch noch nicht kannte, braucht hier solche Kritik nicht geübt zu haben; er wird an diese südliche Fahrt, die Skylax selbst vielleicht nur als eine Möglichkeit bezeichnet hatte, ebenso geglaubt haben wie Herodot, und damit war für ihn ein Meer auch im Süden von Asien gegeben. Dieses Meer erwähnt er Meteor. $II_{1,10}$ p. 354 a_1 ausdrücklich als einen Teil des Meeres aufserhalb der Säulen, wenn das Rote Meer, der Arabische Busen, als *κατὰ μικρὸν*, d. h. durch die Enge von Bab-el-Mandeb, mit ihm verbunden bezeichnet wird: *ἡ μὲν ἐρυθρὰ φαίνεται κατὰ μικρὸν κοινωνοῦσα πρὸς τὴν ἔξω στηλῶν θάλατταν.* Dieses Meer aufserhalb der Säulen fliefst aber nicht nur im Süden von Libyen bis nach Indien, sondern auch im Norden von Europa und Asien; denn Aristoteles bezeichnet Meteor. $II_{1,10}$ p. 354 a_8 das Kaspisehe Meer, einen Binnensee, als von ihm geschieden: *ἡ δὲ Ὑρκανία καὶ Κασπία κεχωρισμέναι τε ταύτης* (sc. *τῆς ἔξω στηλῶν θαλάττης*) *καὶ περιοικούμεναι κύκλῳ.* Nach allen Richtungen also ist Asien nach Aristoteles vom Meere umgeben, mit Europa hängt es nur durch den Kaukasischen Isthmus zusammen, und mit Libyen durch den Arabischen.

Die richtige Kunde von dem Kaspischen Meere als Binnenmeer findet sich zuerst bei Herodot $I_{202 \cdot 203}$: Das Kaspische Meer ist ein Meer für sich und steht nicht im Zusammenhange mit einem andern Meere. Das von den Hellenen befahrene Meer, sowie das Atlantische aufserhalb der Säulen und das Rote Meer sind ein und dasselbe Meer, das Kaspische aber ist ein anderes Meer für sich[1]). Diese richtige Ansicht ist erst infolge der Züge Alexanders ins Wanken gekommen, war aber zur Zeit des Aristoteles noch unbestritten[2]). Er sagt es ausdrücklich in der bereits oben behandelten Stelle, Meteor. $II_{1,10}$ p. 353 b_{35}—354 a_5, die noch eingehender Erörterung bedarf[3]). Der Ausdruck *οὐ συμμιγνύουσαι* bei Aristoteles p. 354 a_1 zeigt wörtliche Anlehnung an Herodot I_{202}, aber seine Auffassung vom Roten Meere ist umgeschoben. Nach Herodot ist das Rote Meer einfach ein und dasselbe Meer mit dem Hellenischen und dem Atlantischen, während Aristoteles seinen Zusammenhang mit dem Meere aufserhalb der Säulen zwar nicht bestreitet, aber es mit ihm nur *κατὰ μικρὸν* zusammen-

1) *Ἡ δὲ Κασπίη θάλασσά ἐστι ἐπ' ἑωυτῆς, οὐ συμμίσγουσα τῇ ἑτέρῃ θαλάσσῃ. Τὴν μὲν γὰρ Ἕλληνες ναυτίλλονται πᾶσαν, καὶ ἡ ἔξω στηλέων θάλασσα ἡ Ἀτλαντὶς καλεομένη καὶ ἡ Ἐρυθρὴ μία ἐοῦσα τυγχάνει. Ἡ δὲ Κασπίη ἐστὶ ἑτέρη ἐπ' ἑωυτῆς κτλ.*

2) Vgl. K. J. Neumann, Patrokles und der Oxos, Hermes XIX, 1884, S. 181.

3) *Ἔτι δ' ἐπεὶ πλείους εἰσὶ θάλατται πρὸς ἀλλήλας οὐ συμμιγνύουσαι κατ' οὐθένα τόπον, ὧν ἡ μὲν ἐρυθρὰ φαίνεται κατὰ μικρὸν κοινωνοῦσα πρὸς τὴν ἔξω στηλῶν θάλατταν, ἡ δ' Ὑρκανία καὶ Κασπία κεχωρισμέναι τε ταύτης καὶ περιοικούμεναι κύκλῳ, ὥστ' οὐκ ἂν ἐλάνθανον αἱ πηγαί, εἰ κατά τινα τόπον αὐτῶν ἦσαν.*

hängen läfst und wesentlich als ein Meer für sich betrachtet. Die Ursache davon wird die sein, dafs Aristoteles von der Enge der Strafse von Bab-el-Mandeb eine Kunde besitzt, die dem Herodot noch fehlt. Noch vollständiger vom Meere aufserhalb der Säulen geschieden und rings umwohnt sind nach Aristoteles Hyrkanisches und Kaspisches Meer; irgendwelche Quellen davon hätten bei der Ringsumwohnung daher nicht verborgen bleiben können, wenn welche vorhanden wären.

An dem Binnenmeercharakter des Hyrkanisch-kaspischen Meeres ist also nach Aristoteles kein Zweifel, und das gleiche ergibt sich aus einer andern Äufserung des Aristoteles über *ἡ ὑπὸ τὸν Καύκασον λίμνη*, Meteor. $I_{18, 29 \cdot 30}$ p. 351 a_8 [1]). Unter dieser *λίμνη* am Fufse des Kaukasus kann Aristoteles nur das Kaspische Meer, nicht etwa die Maeotis verstehen. Die Leute an der *λίμνη* nennen sie *ϑάλασσα*, und eine *ϑάλασσα* nennt Aristoteles das Kaspische Meer Meteor. $II_{1, 10}$ p. 353 b_{35} ff. Entscheidend aber ist, dafs diese kaukasische *λίμνη*, in welche viele grofse Flüsse sich ergiefsen, keinen offenen Ausflufs haben soll, sie habe vielmehr einen unterirdischen Ausflufs nach dem Pontus zu bei den *Κοραξοί*. Damit ist deutlich, dafs eine Gleichsetzung der kaukasischen *λίμνη* mit der Maeotis, die im Kimmerischen Bosporus einen offenen Ausflufs nach dem Pontus besitzt, vollkommen ausgeschlossen ist. Also auch hier ist der Binnenseecharakter des Kaspischen Meeres vorausgesetzt.

Bei den *Κοραξοί*, dem bereits von Hekatäus, fg. 185 Müller, erwähnten kolchischen Volke, soll der unterirdische Ausflufs der kaukasischen *λίμνη*, also des Kaspischen Meeres, erfolgen in die sogenannten *βάϑεα τοῦ Πόντου* mit ihrer unermefslichen Meerestiefe, deren Ende noch niemand hätte finden können. Auf diesen unterirdischen Zuflufs von der kaukasischen *λίμνη* aus führt Aristoteles auch das Hervorquellen süfsen Wassers 300 Stadien vom Lande, offenbar in der Gegend der *βάϑεα τοῦ Πόντου*, zurück, das er Meteor. $I_{18, 30}$ p. 351 a_{13} ff. erwähnt. Von dem Salzgehalte des Kaspischen Meeres hat Aristoteles also keine Kunde besessen, sondern sein Wasser für süfs gehalten, weil er es für einen Binnensee hielt. So viel von dem Kaspischen Meere, das seinen Namen davon hat, dafs

---

[1]) *Ἀλλ' ἥ γε ὑπὸ τὸν Καύκασον λίμνη, ἣν καλοῦσιν οἱ ἐκεῖ ϑάλατταν, φανερά. αὕτη γὰρ ποταμῶν πολλῶν καὶ μεγάλων εἰσβαλλόντων οὐκ ἔχουσα ἔκρουν φανερὸν ἐκδίδωσιν ὑπὸ γῆν κατὰ Κοραξοὺς, περὶ τὰ καλούμενα βάϑεα τοῦ Πόντου. ταῦτα δ' ἐστὶν ἄπειρόν τι τῆς ϑαλάττης βάϑος. οὐϑεὶς γοῦν πώποτε καϑιεὶς ἐδυνήϑη πέρας εὑρεῖν.* 30 *ταύτῃ δὴ πόρρω τῆς γῆς σχεδὸν περὶ τριακόσια στάδια πότιμον ἀναδίδωσιν ὕδωρ ἐπὶ πολὺν τόπον, οὐ συνεχῆ δὲ, ἀλλ' τριοσαχῆ.*

in seinem Südwesten die Kaspier wohnten. Im Südosten dieses Meeres wohnten die Hyrkanier, und danach kommt dieses Meer auch als Hyrkanisches vor. So finden wir es bereits in einem Fragment des Hekatäus von Milet erwähnt, das uns im Wortlaut erhalten ist, fg. 172 Müller: *περὶ τὴν Ὑρκανίαν θάλασσαν καλεομένην οὔρεα ὑψηλὰ καὶ δασέα ὕλῃσιν, ἐπὶ δὲ τοῖσιν οὔρεσιν ἄκανθα κυνάρα* (die Artischocke). In der Erwähnung des Hyrkanischen Meeres bei Aristoteles möchte Ideler, Aristotelis Meteor. libri IV, I p. 499. 500, die erste Spur einer Kenntnis des Aralsees erblicken, der doch auch den späteren Zeiten unbekannt geblieben ist. Das ist allerdings zuzugeben, dafs Aristoteles Meteor. $II_{1,10}$ p. 354 a_{3-5} unter dem Hyrkanischen und Kaspischen Meere zwei verschiedene versteht: *ἡ δὲ Ὑρκανία καὶ Κασπία κεχωρισμέναι δὲ ταύτης καὶ περιοικούμεναι κύκλῳ, ὥστ' οὐκ ἂν ἐλάνθανον αἱ πηγαί, εἴ κατά τινα τόπον αὐτῶν ἦσαν.* Der Plural *κεχωρισμέναι, περιοικούμεναι* und *αὐτῶν* schliefst grammatisch jede andere Deutung aus. Um die volle Idendität des Hyrkanischen und Kaspischen Meeres bei Aristoteles zu halten, müfste man *κεχωρισμένη, περιοικουμένη* und *αὐτῆς* schreiben, was vollendete Willkür wäre. Die Sache wird so liegen, dafs Aristoteles aus Herodot von dem Kaspischen, aus Hekatäus oder einer ihm folgenden Quelle von dem Hyrkanischen Meere Kunde hatte, und dafs er die beiden Namen einander nicht gleichgesetzt hat. Darum brauchte er noch nicht den Zusammenhang des Kaspischen und des Hyrkanischen Meeres zu bestreiten oder anzunehmen, dafs es sich um getrennte Becken handle. Sagt doch Herodot I_{202} ausdrücklich, das von den Hellenen befahrene, das Atlantische und das Rote Meer wären ein Meer. So wird auch für Aristoteles das Hyrkanische und das Kaspische Meer ein Becken gewesen sein, das aber an verschiedenen Stellen andere Namen trug. Die Quelle des Aristoteles für das Hyrkanische Meer ist, jedenfalls in letzter Linie, Hekatäus; bei der Interpretation dieses Hyrkanischen Meeres müssen wir also von Hekatäus ausgehen, und bei ihm ist jeder Gedanke an den Aralsee ausgeschlossen.

Was verstand man im Altertum unter der *ἐρυθρὰ θάλασσα?* Den Arabischen Busen, der noch heute das Rote Meer heifst? Oder das ganze Meer zwischen Afrika und Indien, zu dem der Arabische und Persische Meerbusen gehören?

Der Name „Rotes Meer" ist ägyptisch. Nach Wiedemann, Herodots zweites Buch, 1890, S. 71, hiefs das Land zwischen Nil und Arabischem Busen nach der Farbe des Wüstensandes tescher, das rote, und dieser Name wurde auf das anstossende Meer übertragen, (dessen

Farbe übrigens nicht rot, sondern ein bläuliches Grün ist); vgl. auch Berger bei Pauly-Wissowa VI S. 593. Der Name „Rotes Meer“ ist bereits in der 11. Dynastie nachweisbar, die Ed. Meyer, Ägyptische Chronologie, 1904, S. 178, zwischen 2160 und 2000 v. Chr. ansetzt.

In der griechischen Literatur begegnet der Name *ἐρυθρὰ θάλασσα* zuerst bei Äschylus, *πόντος ἐρυθρὸς* bei Pindar. Vgl. Äschylus fg. 192 Nauck[2], bei Strabo $I_{2, 27}$ C_{33}:

φοινικόπεδόν τ' ἐρυθρᾶς ἱερὸν χεῦμα θαλάσσης. Fg. 192, $_{3-6}$ erwähnt Äschylus am Okeanos die *λίμνη* der Äthiopen, wo Helios sich und seine Rosse in dem warmen Wasser erquickt. Es handelt sich hier zweifellos um die *λίμνη* des Helios, Od. *γ*1: *ἠέλιος δ' ἀνόρουσε, λιπὼν περικαλλέα λίμνην.* Im äufsersten Osten wohnen nach Od. *α*23 die Äthiopen. In diesen äufsersten Osten verlegt sie auch Äschylus samt der *λίμνη* des Helios. Bei Pindar Pyth. IV 249 ff. (462 v. Chr.) heifst es: (Iason) *κτεῖνε μὲν . . . ὄφιν — κλέψεν — Μήδειαν . . . ἔν τ' Ὠκεανοῦ πελάγεσσι μίγεν πόντῳ τ' Ἐρυθρῷ.* Bei Pindar geht das Rote Meer demnach ebenso wie bei Äschylus unzweifelhaft auf den äufsersten Osten.

Es ist eine höchst ansprechende Bemerkung F. G. Welckers, die Äschyleische Trilogie Prometheus, 1824, S. 37 Anm. 44: „Das Rote Meer am Aufgang (*ἐρυθρὰ θαλάσσῃ*) entspricht der *Ἐρυθία* oder Abendröte, der Hesperide.“ Trotzdem wird man, angesichts des Vorkommens des Namens im alten Ägypten, den Namen der *ἐρυθρὰ θάλασσα* vom Ägyptischen, und somit vom Arabischen Busen nicht trennen dürfen. Aber angesetzt haben Äschylus und Pindar dies Meer allerdings im äufsersten Osten; und ebenso Herodot, der IV_{37} unter dem Roten Meer das Südmeer versteht: *ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν τὴν ἐρυθρὴν καλεομένην.* Mit diesem Erythräischen Meere hängt nach Herodot II_{102} der *Ἀράβιος κόλπος* zusammen: *τὸν* (sc. *Σέσωστριν*) *ἔλεγον οἱ ἱρέες πρῶτον μὲν πλοίοισι μακροῖσι ὁρμηθέντα ἐκ τοῦ Ἀραβίου κόλπου τοὺς παρὰ τὴν ἐρυθρὴν θάλασσαν κατοικημένους καταστρέφεσθαι.* Nach Herodot II_{180} mündet der Euphrat und nach II_{189} der Tigris *ἐς τὴν ἐρυθρὴν θάλασσαν.* Damit ist das südpersische Meer gemeint, ohne dafs Herodot deswegen bereits Kenntnis von dem Persischen Meerbusen[1]) besäfse. Dieser Busen ist als solcher erst

[1]) Steph. Byz. s. v. *Κύρη* erweist wohl die Insel *Κύρη* als bei Hekatäus erwähnt, aber noch nicht die Worte: *ἐν τῷ Περσικῷ πόντῳ* als hekatäisch. Unmöglich ist es nicht, dafs Hekatäus vom *Περσικὸς πόντος* geredet hätte, aber nicht sicher. Möglicherweise hat sich auch bei ihm schon der Ausdruck *ἐρυθρὴ θάλασσα* gefunden.

durch die Expedition des Nearch und des Androsthenes von Thasos bekannt geworden; seine Kenntnis fehlt der Zeit vor Alexander.

Was versteht Aristoteles unter der *ἐρυθρὰ θάλαττα*[1]? Sicher ist die Interpretation von Meteor. $II_{1, 10}$ p. 354 a_1: *ἡ μὲν ἐρυθρὰ φαίνεται κατὰ μικρὸν κοινωνοῦσα πρὸς τὴν ἔξω στηλῶν θάλατταν.* Es unterliegt keinem Zweifel, daſs hier Kenntnis der Meerenge von Bab-el-Mandeb vorliegt; die hier erwähnte *ἐρυθρὰ θάλαττα* ist also der *Ἀράβιος κόλπος* Herodots und die *ἔξω στηλῶν θάλαττα* des Aristoteles hier das Südmeer. Auch Meteor. $I_{14, 26}$ p. 352 b_{28} versteht Aristoteles unter der *ἐρυθρὰ θάλαττα* den Arabischen Busen, wenn er von dem Versuche ägyptischer Könige redet, eine Wasserverbindung nach diesem Meere herzustellen. Diesen Versuch habe man aufgegeben, weil man fand, daſs das Meer höher stände als das Land: *περὶ τὴν ἐρυθρὰν θάλατταν . . . ταύτην γὰρ τῶν βασιλέων τις ἐπειράθη διορύττειν . . . λέγεται δὲ πρῶτος Σέσωστρις ἐπιχειρῆσαι τῶν παλαιῶν, ἀλλ' εὗρεν ὑψηλοτέραν οὖσαν τὴν θάλατταν τῆς γῆς.* Die bekannte Angabe über das Niveau des Arabischen Meerbusens findet sich also bereits bei Aristoteles. Auſserdem findet sich noch bei Aristoteles ein Hinweis auf die besondere Gröſse der Schaltiere im Roten Meere: de macrob. 5 p. 466 $b_{20 \cdot 21}$ *μεγάλα . . . ἐν τῇ θαλάττῃ τῇ ἐρυθρᾷ τὰ ὀστρακόδερμα*; hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{12}: *ἐν δὲ τῇ ἐρυθρᾷ θαλάττῃ ὑπερμεγέθη τὰ ὀστρακόδερμα πάντα.* Es ist methodisch zunächst geboten, an diesen Stellen keine andere Bedeutung von *ἐρυθρὰ θάλαττα* anzunehmen wie oben, also den Arabischen Busen darunter zu verstehen. Und daſs dem in der Tat so ist, ergibt die Erwägung, daſs wir bei Aristoteles wohl Angaben über die Fauna des Arabischen Busens, schwerlich aber über die des südlichen Ozeans erwarten dürfen. Über groſse Krebse der *ἐρυθρὰ θάλαττα* vgl. auch Alexander Polyhistor fg. 135a bei Müller, F H G III p. 239.

Aristoteles versteht also unter der *ἐρυθρὰ θάλαττα* den Arabischen Busen, er kennt aber die *ἐρυθρὰ θάλαττα* auch im Herodotischen Sinne des Südmeeres und bezeichnet sie Meteor. $II_{1, 10}$ p. 354 a_2 als *ἡ ἔξω στηλῶν θάλαττα,* mit der die *ἐρυθρὰ θάλαττα,* der Arabische Busen, *κατὰ μικρόν* zusammenhängt. Auch *ἡ ἔξω Λιβύης θάλαττα ἡ νοτία*, Meteor. $II_{5, 18}$ p. 363 a_5 bezieht sich mit auf dieses Südmeer. Von dem Persischen Busen findet sich auch bei Aristoteles keine

[1] Die Erklärung dieses Namens durch Ktesias erwähnt Strabo $XVI_{4, 20}$ C_{779} = Müller, fr. 12 p. 26b: *Κτησίαν δὲ τὸν Κνίδιον πηγὴν ἱστορεῖν ἐκδιδοῦσαν εἰς τὴν θάλατταν ἐρευθὲς καὶ μιλτῶδες ὕδωρ.* Aristoteles hat auf diese ktesianische Weisheit verzichtet.

Spur: die Erdkenntnis des Aristoteles repräsentiert auch hier die vor Alexander erreichte Stufe.

Wir beginnen nunmehr mit der Behandlung der einzelnen Länder, und zwar zunächst mit Indien, da es sich hier sofort ergeben mufs, wie weit der geographische Horizont des Aristoteles reichte.

Indien. Indien ist das äufserste Land der bewohnten Erde im Osten. Das geht deutlich ans den oben besprochenen Stellen[1]) hervor. An Indien schliefst sich im Osten das grofse Meer an, das mit dem an der Westküste Spaniens und Libyens eins ist. Auch *ἡ ἔξω θάλασσα* Meteor. $I_{13, 15}$ p. 350 a_{21} weist auf das Meer im Osten. Mit der Anschauung, dafs Indien das äufserste Land im Osten sei, schliefst Aristoteles sich an die bestehende Auffassung an; Herodot sowohl wie Ktesias sprechen es aus, dafs die Inder die äufsersten Bewohner der Oikumene sind[2]). Auch Alexander war noch der Meinung, dafs an Indien das östliche Meer anstofse und somit Indien das östlichste Land sei; das beweisen die Worte, die ihm Arrian, Anabasis $V_{26, 1}$ in den Mund legt: *οὐ πολλὴ ἔτι ἡμῖν ἡ λοιπή ἐστιν ἔστε ἐπὶ ποταμόν τε Γάγγην καὶ τὴν ἑῴαν θάλασσαν.*

Der einzige Flufs des Landes, den Aristoteles nennt, ist der Indus[3]). Er läfst ihn vom Paropamisus kommen (darüber später) und schreibt ihm *πάντων τῶν ποταμῶν ῥεῦμα πλεῖστον* zu. Der Indus findet sich schon bei Hekatäus[4]) und bei Herodot[5]) erwähnt. Herodot, und wohl auch Hekatäus, verdankt seine Kenntnis der von Dareios ausgesandten Expedition, an der Skylax von Karyanda teilnahm. Wenn diese Expedition nach Herodot von Kaspapyros im Paktyischen Lande den Flufs herabfuhr, so hat Skylax den Kabul für den Oberlauf des Indus gehalten. Die Auffassung von dem *ῥεῦμα πλεῖστον* des Indus wird Aristoteles aus Ktesias geschöpft haben. Denn in den Indica p. 45 a_{21} Bekker = Fg. 57,$_1$ p. 79 Müller heifst es: *λέγει περὶ τοῦ Ἰνδοῦ ποταμοῦ τὸ μὲν στενὸν αὐτοῦ εὖρος τεσσαράκοντα σταδίων εἶναι, τὸ δὲ πλατύτατον καὶ διακοσίων*; für *διακοσίων* gibt Arrian, anab. $V_{4, 2}$, in seinem Zitate aus Ktesias (fg. 58 p. 87 Müller) freilich nur *ἑκατόν*,

---

1) Meteor. $II_{5, 14}$ p. 362 b_{21} und de coelo II_{14} p. 298 a_{11}.

2) Herodot III_{98} *πρῶτοι πρὸς ἠῶ καὶ ἡλίου ἀνατολὰς οἰκέουσι ἀνθρώπων τῶν ἐν τῇ Ἀσίῃ Ἰνδοί*; III_{106} *τοῦτο μὲν γὰρ πρὸς τὴν ἠῶ ἐσχάτη τῶν οἰκεομένων ἡ Ἰνδική ἐστι.* Ktes. Ind. bei Phot. bibl. cod. 72 p. 45 a_{26} Bekker = fg. 57, 1 p. 79 Müller *περὶ τοῦ μὴ οἰκεῖν ἐπέκεινα αὐτῶν ἀνθρώπους.*

3) Meteor. $I_{13, 16}$ p. 350 a_{25}.

4) Hecat. fg. 174 FHG I p. 12.

5) Herodot IV_{44}.

was aber zur Begründung der aristotelischen Auffassung ausreicht. Bei Diodor $II_{16,7}$ dagegen wird der Indus nicht überhaupt als der gröfste Strom, sondern nur als der gröfste in jenen Gegenden[1]) genannt. Die Frage, ob bei Diodor an dieser Stelle Ktesias zugrunde liegt oder nicht[2]), ist für uns hier ohne Bedeutung. Übrigens hat die Meinung von der besonderen Gröfse des Indus auch die Zeit Alexanders noch überdauert; Diodor $II_{35,1}$ spricht vom *Ἰνδὸς προςαγορευόμενος ποταμός, μέγιστος ὢν τῶν πάντων μετὰ τὸν Νεῖλον,* und Diodor schöpft aus Megasthenes. Erst später ist der Indus auch hinter den Ganges zurückgetreten; vgl. Arrian anab. $V_{4,1}$ *ὁ δὲ Ἰνδὸς ποταμὸς ὅτι μέγιστος ποταμῶν ἐστι τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν τε καὶ τὴν Εὐρώπην, πλὴν Γάγγου.*[3]).

Wenden wir uns nun zu den Bewohnern des indischen Landes. Über den Typus der Inder erfahren wir in den *ἔλεγχοι σοφιστικοί* 5 p. 167 a_7, dafs der Inder zwar ganz schwarz sei, aber weifse Zähne habe, wie das gleiche bei den Äthiopen leicht zu beobachten sei. Die schwarze Farbe der Inder konnte Aristoteles ebenfalls durch Ktesias bekannt geworden sein[4]). Über die Zähne sagt Ktesias, wenigstens nachweislich, nichts, und es ist möglich, dafs bei Aristoteles nur ein Schlufs von den Äthiopen aus vorliegt. Die Nachrichten des Ktesias von den weifsen Indern waren für diese Frage ohne Belang, aber Kunde von den beiden in Indien nebeneinander sitzenden Rassen hätte Aristoteles allerdings derselben Stelle des Ktesias entnehmen können.

Was die Staatsverfassung anlangt, so erwähnt Aristoteles die Könige der Inder. In der Polit. VII_{14} p. 1332 b_{12} ff. wirft er die Frage nach der für Herrscher und Beherrschte angemessenen *παιδεία* auf. Verschiedenheit der *παιδεία* für beide sei angebracht, falls etwa die Beherrschten sich von den Herrschern an Leib und Seele so unterscheiden, wie die Menschen von den Göttern und Heroen. Von einem so tiefen Unterschiede der Beherrschten von den Königen bei den Indern hat Aristoteles aus Skylax Kunde: Polit. VII_{14} p. 1332 b_{23} *ὥσπερ ἐν Ἰνδοῖς φησι Σκύλαξ εἶναι τοὺς βασιλέας τοσοῦτον*

[1]) Diodor. $II_{16,7}$ *ὁ γὰρ Ἰνδὸς ποταμός, μέγιστος ὢν τῶν περὶ τοὺς τόπους.* Bei Diodor $XVIII_{6,2}$ aber beziehen die Worte *μέγιστος ὢν τῶν περὶ τοὺς τόπους* sich, wie man mit Recht bemerkt hat, auf den Ganges, vgl. Diod. $II_{37,2}$.

[2]) Krumbholz, Diodors assyrische Geschichte, Rhein. Mus. N. F. 41, 1886, S. 339.

[3]) Im vierten Buche *περὶ ποταμῶν* soll Aristoteles von einem Stein *κλειτορίς* berichtet haben, der sich im Indus erzeuge; aber diese Angabe steht in dem Ps.-Plutarchischen Schwindelbuche *περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν* XXV_5.

[4]) Ktes. Ind. p. 46 a_{24} Bekker = fg. 57, 9 p. 81 Müller *ὅτι οἱ Ἰνδοὶ οὐχ ὑπὸ τοῦ ἡλίου εἰσὶ μέλανες, ἀλλὰ φύσει.*

διαφέροντας τῶν ἀρχομένων. Ob die Schrift des Skylax ihm direkt oder nur mittelbar bekannt war, ist nicht zn entscheiden. Eine Kenntnis der indischen Kasten, wie sie Megasthenes beschrieben hat, ist bei Aristoteles noch nicht zu finden.

Von der Gerechtigkeit der Inder handelt Ktesias an drei Stellen: 1. Ind. p. 46 a_{18} Bekker = fg. 57, $_8$ p. 81 Müller *περὶ τῶν Ἰνδῶν ὅτι δικαιότατοι.* 2. Ind. p. 47 a_1 Bekker = fg. 57, $_{14}$ p. 82 Müller *πολλὰ δὲ λέγει περὶ τῆς δικαιοσύνης αὐτῶν.* 3. Ind. p. 47 b_{25} Bekker = fg. 57, $_{20}$ p. 83 Müller *μέλανες δέ εἰσι καὶ δίκαιοι πάνυ.* Es ist möglich, dafs diese Äufserungen des Ktesias auf Aristoteles eingewirkt haben. In der Topik III_1 p. 116 a_{29} sqq. unterscheidet Aristoteles das um seiner selbst willen Wünschenswerte, von dem um einer andern Sache willen Erwünschten. Er exemplifiziert an Freund und Feind p. 116 a_{36} sqq. *τὸ μὲν γὰρ τοὺς φίλους δικαίους εἶναι δι' αὑτὸ αἱρούμεθα, καὶ εἰ μηδὲν ἡμῖν μέλλει ἔσεσθαι, κἂν ἐν Ἰνδοῖς ὦσιν· τὸ δὲ τοὺς ἐχθροὺς δι' ἕτερον, ὅπως μηθὲν ἡμᾶς βλάπτωσιν.* „Mögen die Freunde auch in Indien sein" heifst zunächst gewifs nichts anderes als „mögen sie auch ganz ferne von uns wohnen"; immerhin mag auf die Exemplifizierung der gerechten Freunde gerade an den Indern auch der Preis der indischen Gerechtigkeit bei Ktesias ihren Einflufs geübt haben.

Es folgt schliefslich die Indische Fauna, für die Aristoteles gröfstenteils Ktesias als Quelle benutzt hat, obwohl er ihn gelegentlich als *οὐκ ὢν ἀξιόπιστος* bezeichnet. Zunächst sollen diejenigen Stellen behandelt werden, an denen Ktesias zitiert ist.

1. De animal. hist. VIII_{28} p. 606 a_8. Im Anschlufs an die Untersuchung über den Einflufs des Landes auf die Tiere, auf ihr Vorkommen oder Nichtvorkommen in einigen Teilen heifst es: *ἐν δὲ τῇ Ἰνδικῇ, ὥς φησι Κτησίας οὐκ ὢν ἀξιόπιστος, οὔτ' ἄγριος οὔτε ἥμερος ὗς, τὰ δ' ἄναιμα καὶ τὰ φολιδωτὰ πάντα μεγάλα.* Vgl. Ktes. Ind. p. 46 b_{38} Bekker = fg. 57, $_{18}$ p. 82 Müller: *ὗς δὲ οὔτε ἥμερος οὔτε ἄγριος ἔστιν ἐν τῇ Ἰνδικῇ,* und das Ktesiaszitat bei Aelian, de nat. animal. III_8, Ktes. fg. 71 p. 98 Müller, sowie im Supplementum Aristotelicum I_1 p. 143, $_{17}$ sqq. Bei Aristoteles hat Müller das Ktesiasfragment falsch abgegrenzt: die Worte *τὰ δ' ἄναιμα καὶ τὰ φολιδωτὰ πάντα μεγάλα* sind ebenfalls noch ktesianisch.

2. Die ktesianische Beschreibung des Martichoras findet sich bei Photios p. 45 b_{31} sqq. Bekker = fg. 57, $_7$ p. 80 Müller, sowie bei Müller fg. 64—67 p. 91 sqq. Wenn man, wie aus Pausanias IX_{21}, $_4$ hervorgeht, bereits im Altertum in dem Martichoras den Tiger hat erkennen wollen, so wird daran insoweit festzuhalten sein, als Ktesias

nicht sowohl eine getreue, als vielmehr eine phantastische Beschreibung des Tigers[1]) bietet. Auch in der Tiergeschichte des Aristoteles findet sich II_1 p. 501 a_{24} sqq. die Erwähnung und Beschreibung dieses Martichoras. Sie lautet: *διστοίχους δ' ὀδόντας οὐδὲν ἔχει τούτων τῶν γενῶν. ἔστι δέ τι, εἰ δεῖ πιστεῦσαι Κτησίᾳ· ἐκεῖνος γὰρ τὸ ἐν Ἰνδοῖς θηρίον, ᾧ ὄνομα εἶναι μαρτιχόραν, τοῦτ' ἔχειν ἐπ' ἀμφότερά φησι τριστοίχους τοὺς ὀδόντας· εἶναι δὲ μέγεθος μὲν ἡλίκον λέοντα καὶ δασὺ ὁμοίως, καὶ πόδας ἔχειν ὁμοίους, πρόσωπον δὲ καὶ ὦτα ἀνθρωποειδές, τὸ δ' ὄμμα γλαυκόν, τὸ δὲ χρῶμα κινναβάρινον, τὴν δὲ κέρκον ὁμοίαν τῇ τοῦ σκορπίου τοῦ χερσαίου, ἐν ᾗ κέντρον ἔχειν, καὶ τὰς ἀποφυάδας ἀπακοντίζειν, φθέγγεσθαι δ' ὅμοιον φωνῇ ἅμα σύριγγος καὶ σάλπιγγος, ταχὺ δὲ θεῖν οὐχ ἧττον τῶν ἐλάφων, καὶ εἶναι ἄγριον καὶ ἀνθρωποφάγον.* Aubert und Wimmer, denen Dittmeyer gefolgt ist, halten die Worte *ἔστι δέ τι . . . ἄγριον καὶ ἀνθρωποφάγον*, also die ganze Erwähnung des ktesianischen Martichoras an dieser Stelle, für die in den Text gedrungene Randbemerkung eines Lesers. Von ihren Gründen ist allerdings nur einer beweiskräftig, aber dieser eine genügt. Unmöglich konnte Aristoteles auf die Angabe, es gebe in den Arten, von denen er gerade redet, kein Tier mit zwei Reihen Zähne, die Bemerkung folgen lassen, nach Ktesias gebe es freilich doch ein solches, nämlich den Martichoras mit drei Reihen Zähne; vielmehr hätte Aristoteles, wenn er den Martichoras hier erwähnt hätte, den Satz *διστοίχους δ' ὀδόντας οὐδὲν ἔχει τούτων τῶν γενῶν* etwa mit den Worten fortgesetzt: *τριστοίχους δέ, εἰ δεῖ πιστεῦσαι Κτησίᾳ, ἔχει τὸ . . .*

An drei Stellen hat Aristoteles die Glaubwürdigkeit des Ktesias bestritten: 1. hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_8 *ὥς φησι Κτησίας οὐκ ὢν ἀξιόπιστος.* 2. hist. anim. III_{22} p. 523 a_{26} *ψευδὲς δ' ἐστὶ καὶ ὃ Κτησίας γέγραφε περὶ τῆς γονῆς τῶν ἐλεφάντων.* 3. de anim. gener. II_2 p. 736 a_2 *Κτησίας γὰρ ὁ Κνίδιος . . . φανερός ἐστιν ἐψευσμένος.* Trotzdem hat Aristoteles an anderen Stellen die Schriften des knidischen Arztes benutzt und seine Angaben verwertet, ohne ihn zu nennen. Das wird jetzt zu beweisen sein.

Zwar die Angabe des Aristoteles hist. anim. VIII_{29} p. 607 a_{34} von der kleinen indischen Schlange, gegen deren Bifs man kein Heilmittel habe, steht in keinem Zusammenhange mit Ktesias Ind. p. 47 a_{15} Bekker = fg. $57_{,16}$ p. 82 Müller, wohl aber geht auf Ktesias zurück, was Aristoteles über den indischen Esel mitteilt.

[1]) Das Vorkommen von Panthern in Asien erwähnt Aristoteles hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_{16}: *παρδάλεις δ' ἐν τῇ Ἀσίᾳ, ἐν δὲ τῇ Εὐρώπῃ οὐ γίγνονται.*

1. In der Tiergeschichte II_1 p. 499 b_{18} beschreibt Aristoteles den indischen Esel folgendermafsen: *μονοκέρατα δὲ καὶ μώνυχα ὀλίγα, οἷον ὁ Ἰνδικὸς ὄνος. μονόκερων δὲ καὶ διχαλὸν ὄρυξ. καὶ ἀστράγαλον δ' ὁ Ἰνδικὸς ὄνος ἔχει τῶν μωνύχων μόνον.* Damit vgl. De part. anim. III_2 p. 663 a_{18} *ἔστι δὲ τὰ πλεῖστα τῶν κερατοφόρων διχαλά, λέγεται δὲ καὶ μώνυχον, ὃν καλοῦσιν Ἰνδικὸν ὄνον. τὰ μὲν οὖν πλεῖστα ... κέρατα δύο πέφυκεν ἔχειν ... ἔστι δὲ καὶ μονοκέρατα, οἷον ὅ τ' ὄρυξ καὶ ὁ Ἰνδικὸς καλούμενος ὄνος. ἔστι δ' ὁ μὲν ὄρυξ διχαλόν, ὁ δ' ὄνος μώνυχον. ἔχει δὲ τὰ μονοκέρατα τὸ κέρας ἐν τῷ μέσῳ τῆς κεφαλῆς.* Es unterliegt keinem Zweifel, dafs Aristoteles seine Notiz über den indischen Esel aus Ktesias hat. Vgl. Ktes. Ind. p. 48 b 19 Bekker = fg. $57_{,25}$ p. 85 Müller *ὅτι εἰσὶν ὄνοι ἄγριοι ἐν τοῖς Ἰνδοῖς, ἴσοι ἵπποις καὶ μείζους ... κέρας δὲ ἔχει ἐν τῷ μετώπῳ, ἑνὸς πήχεος τὸ μέγεθος ... οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ὄνοι καὶ ἥμεροι καὶ ἄγριοι καὶ τἆλλα μώνυχα θηρία πάντα ἀστραγάλους οὐκ ἔχουσιν ... οὗτοι δὲ — ἀστράγαλον ... ἔχουσιν.* Vgl. Ktesias fg. 79 p. 101 Müller aus Aelian, nat. anim. IV_{52}: *ὄνους ἀγρίους οὐκ ἐλάττους ἵππων τὰ μεγέθη ἐν Ἰνδοῖς γίνεσθαι πέπυσμαι ... κέρας δὲ ἔχειν ἐπὶ τῷ μετώπῳ, ὅσον πήχεως τὸ μέγεθος καὶ ἡμίσεος προσέτι ... πεπίστευται δὲ τοὺς ἄλλους ... ὄνους καὶ ἡμέρους καὶ ἀγρίους καὶ τὰ ἄλλα μώνυχα θηρία ἀστραγάλους οὐκ ἔχειν ..., ὄνους δὲ τοὺς Ἰνδοὺς λέγει Κτησίας τοὺς ἔχοντας τὸ κέρας ἀστραγάλους φορεῖν.* Mit Sonnenburg [1]) die Benutzung des Ktesias durch Aristoteles darum zu bestreiten, weil Aristoteles anderswo die Glaubwürdigkeit des Ktesias kritisiert, liegt gar kein Grund vor.

2. Indischer Hund. Die darüber handelnden Stellen bei Aristoteles sind folgende: 1) hist. anim. VIII_{28} p. 607 a_8 *φασὶ δέ καὶ ἐκ τοῦ τίγριος καὶ κυνὸς γίγνεσθαι τοὺς Ἰνδικούς, οὐκ εὐθὺς δὲ ἀλλ' ἐπὶ τῆς τρίτης μίξεως· τὸ γὰρ πρῶτον γεννηθὲν θηριῶδες γίγνεσθαί φασιν. ἄγοντες δὲ δεσμεύουσιν εἰς τὰς ἐρημίας τὰς κύνας. καὶ πολλαὶ κατεσθίονται, ἐὰν μὴ τύχῃ ὀργῶν πρὸς τὴν ὀχείαν τὸ θηρίον.* 2) de anim. gener. II_7 p. 746 a_{34} *καὶ οἱ Ἰνδικοὶ δὲ κύνες ἐκ θηρίου τινος κυνώδους γεννῶνται καὶ κυνός.* An einer anderen Stelle [2]) wird als Beispiel dafür, dafs es von jeder zahmen Tiergattung auch die wilde gebe, der indische Hund angeführt. Der indische Hund ist also ein Bastard von Tiger bez. hundeartigem Tier und Hund; doch entsteht der indische Hund erst in der dritten Generation. Auch Ktesias

[1]) Vgl. Sonnenburg, Zoologisch-kritische Bemerkungen zu Aristoteles' Tiergeschichte, 1857, S. 22 f.

[2]) De partibus anim. I_3 p. 643 b_6. Dasselbe wird ausgeführt im Problema X_{45} p. 895 b_{25}, das inhaltlich auch auf Aristoteles zurückgeht.

hatte, wie Photios p. 45 b_{13} = fg. 57_{5} p. 80 Müller zeigt, von dem indischen Hunde gehandelt, *περὶ τῶν κυνῶν τῶν Ἰνδικῶν, ὅτι μέγιστοί εἰσιν, ὡς καὶ λέοντι μάχεσθαι.* Müller p. 89 glaubt, Aelian VIII_1 auf Ktesias zurückführen zu sollen, so dafs nach ihm Aelian den Aristoteles zwar zitiert, aber den Ktesias als eigentliche Quelle benutzt hätte. Indessen liegt bei Aelian lediglich eine Paraphrase von Aristoteles' Tiergeschichte VIII_{28} p. 607 a vor. Den Bericht über die erste *μῖξις* hatte Aelian im engen wörtlichen Anschlufs an Aristoteles gegeben. Von der zweiten und dritten *μῖξις* ist bei Aristoteles nicht die Rede, und Aelian gibt hier Vermutungen, von denen er meint, dafs auch Aristoteles ihnen zustimmen würde. Darauf beziehen sich seine Worte: *πρὸς ταῦτα Ἀριστοτέλης οὐκ ἀντιφήσει.* Die Annahme einer Benutzung des Ktesias selbst an dieser Stelle des Aelian kann man auch nicht durch den Hinweis darauf stützen, dafs nach dem weiteren Berichte Aelians die von Tigern abstammenden indischen Hunde gern gegen Löwen angehen, und dafs auch Ktesias von dem Kampfe dieser Hunde mit Löwen gesprochen hat. Denn bei Aelian hängt dieser Bericht mit der Geschichte Alexanders des Grofsen zusammen, ist also nicht ktesianisch, wenn auch schon vor Alexander Ktesias von dem Löwenkampfe indischer Hunde berichtet hatte. Bei Aristoteles liegt Ktesias vor, und Älian VIII_1 hat zunächst den Aristoteles und dann eine nachalexandrische Quelle benutzt.

3. Der Elefant. Hier mögen die schon genannten zwei Stellen an der Spitze stehen, in denen sich Aristoteles direkt auf Ktesias beruft. Es heifst de anim. gener. II_2 p. 736 a_2 *Κτησίας γὰρ ὁ Κνίδιος, ἃ περὶ τοῦ σπέρματος τῶν ἐλεφάντων εἴρηκε, φανερός ἐστιν ἐψευσμένος. φησὶ γὰρ οὕτω σκληρύνεσθαι ξηραινόμενον ὥστε γίγνεσθαι ἠλέκτρῳ ὅμοιον. τοῦτο δ' οὐ γίγνεται*; ferner hist. anim. III_{22} p. 523 a_{26} *ψευδὲς δ' ἐστὶ καὶ ὃ Κτησίας γέγραφε περὶ τῆς γονῆς τῶν ἐλεφάντων.* Aufserdem spricht Aristoteles hist. anim. VI_{18} p. 571 b_{32} von der Brunstzeit der Elefanten und ihrer Bösartigkeit während dieser Zeit. Von der Brunst reden auch Strabon $XV_{1,43}$ C 705 und Arrian Ind. 14, mit der Bemerkung, während der Brunstzeit fliefse dem Elefanten aus einer kleinen Öffnung an den Schläfen eine stark riechende Flüssigkeit heraus. Dafs Aristoteles hist. anim. VI_{18} aus Ktesias entlehnt hat, ist möglich, aber nicht sicher; denn aus der positiven Kritik, die er de anim. gener. II_2 an Ktesias übt, ergibt sich, dafs er in seiner Kenntnis der Elefanten nicht allein von Ktesias abhing.

Schliefslich haben wir noch von den Papageien zu handeln. In der Tiergeschichte VIII_{12} p. 597 b_{26} lesen wir: *ὅλως δὲ τὰ γαμψώνυχα*

πάντα βραχυτράχηλα καὶ πλατύγλωττα καὶ μιμητικά. καὶ γὰρ τὸ Ἰνδικὸν ὄρνεον ἡ ψιττάκη, τὸ λεγόμενον ἀνθρωπόγλωττον, τοιοῦτόν ἐστι. καὶ ἀκολαστότερον δὲ γίγνεται, ὅταν πίῃ οἶνον. Wenn der Papagei hier als mimetisch und *ἀνθρωπόγλωττος* bezeichnet wird, so kann man auf Ktesias Ind. p. 45 a_{84} Bekker = fg. 57, 3 p. 80 Müller hinweisen: *περὶ τοῦ ὀρνέου τοῦ βιττάκου, ὅτι γλῶσσαν ἀνθρωπίνην ἔχει καὶ φωνὴν . . . διαλέγεσθαι δὲ αὐτὸ ὥσπερ ἄνθρωπον, Ἰνδιστί, ἂν δὲ Ἑλληνιστὶ μάθῃ, καὶ Ἑλληνιστί.* Indessen dieser Passus der Tiergeschichte ist von Aubert und Wimmer, denen Dittmeyer folgt, aus zureichenden Gründen für nichtaristotelisch erklärt worden.

Fragen wir uns, auf welcher Stufe geographischen Wissens von Indien Aristoteles steht. Lassen unterscheidet in seiner Indischen Altertumskunde II[2], 1874, S. 632ff. drei Zeitalter des griechischen Wissens von Indien: ganz dunkle Vorstellungen; Berichte, die teils aus dem verlorenen Berichte eines Augenzeugen (Skylax), teils aus Erkundigungen bei einem andern Volke herstammen; Schriften von Augenzeugen, direkt oder als Grundlage anderer erhalten. Was das Wissen des Aristoteles angeht, so ist klar, dafs es dem zweiten Zeitalter entspricht; Erkundigungen bei einem andern Volke, d. h. den Persern, hatten Herodot und vor allem Ktesias eingezogen; die dritte Stufe haben erst die Züge Alexanders geschaffen. Jetzt und in der Folge wird das Fünfstromland und der Ganges bekannt, eine Reihe indischer Städte wird genannt, die Mündung des Indus wird beschrieben. Nearch befährt die Südküste vom Indus bis zur Mündung des Euphrat und Tigris, Androsthenes von Thasos die Westküste des Persischen Busens: erst durch diese Fahrten wurde die Sonderexistenz des Persischen Busens festgestellt. Im einzelnen die Fortschritte der Kenntnis Indiens im Altertum aufzuweisen, bleibt der Geschichte des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit vorbehalten.

Eigentlich geographische Kenntnis von Indien besafs Aristoteles noch wenig; was er weifs, hat er aus Ktesias geschöpft. Namentlich stammen fast alle seine zoologischen Nachrichten vom Knidier.

Die Indien zunächst liegenden, von Aristoteles genannten Landstriche sind **Arachosien** und **Baktrien.** Allerdings sind die Nachrichten darüber sehr beschränkte.

Den Namen Arachosien kann ich vor Aristoteles nirgends nachweisen. Ebensowenig vermag ich eine Stelle anzugeben, an der vor Aristoteles die *ἱππέλαφοι* beschrieben wären. Sollte nicht auch iher Ktesias zugrunde liegen? Die in Betracht kommende Stelle hist. anim. II_1 p. 499 a_4 lautet: *γίγνονται δ' οἱ ἱππέλαφοι ἐν Ἀραχώταις,*

οὕπερ καὶ οἱ βόες οἱ ἄγριοι. In der Folge nennt Megasthenes bei Strabon XV $1,_{56}$ C 710 *ἵππους μονοκέρωτας ἐλαφοκράνους,* Megasth. fg. 13, FHG II p. 411.

Aufser dem Flusse Baktrus, der vom Paropamisus kommen soll (darüber später), erwähnt Aristoteles an zwei Stellen das baktrische Kamel. Er nennt zwei Arten Kamele, das baktrische und das arabische [1]). Beide gehen *κατὰ σκέλος,* nicht *κατὰ διάμετρον*; sie unterscheiden sich dadurch, dafs das baktrische zwei Höcker, das arabische nur einen hat. In der Geschichte der Semiramis erwähnt Diodor $II_{16,9}$ aus Ktesias (vgl. Ctes. de reb. Assyr. fg. 15 p. 29 Müller) Kamele, ohne zu sagen, was für welche. Dafs Ktesias die Baktrer genannt hat, bezeugt auch Photios in seinem Auszuge aus Ktesias, Persika. p. 37 b_{38} Bekker = fg. 29, 11 p. 48 Müller. Herodot III_{103} setzt die Gestalt des Kamels bei den Griechen als bekannt voraus. Die ältesten Erwähnungen von Baktrien und den Baktrern, die in der griechischen Literatur begegnen, finden sich in der Liste der persischen Satrapien bei Herodot III_{93}, sowie in der Musterungsliste von Doriskos, Herodot $VII_{64 \cdot 86}$.

Persien. In der Tiergeschichte VI 37 p. 580 b_{29} lesen wir über die Mäuse die verwunderliche Mitteilung: *τῆς δὲ Περσικῆς ἔν τινι τόπῳ ἀνασχιζομένης τῆς θηλείας τῶν ἐμβρύων τὰ θήλεα κύοντα φαίνεται.* Der Zurückführung dieser Stelle auf Ktesias steht ihr Inhalt nicht entgegen.

Der Vollständigkeit wegen seien hier die Stellen erwähnt, wo die Perser bei Aristoteles genannt sind. Polit. VIII_5 p. 1339 a_{34} handelt über die Gewohnheiten persischer und medischer Könige; nach Polit. III_{13} p. 1284 a_{41} hat der Perserkönig Meder und Babylonier oft gedemütigt. Fg. 674 Rose (vgl. Preger, Inscriptiones Graecae metricae ex scriptoribus collectae Nr. 163 p. 129) bietet das Epigramm des Aristoteles auf der Statue des Hermias von Atarneus zu Delphi: Der König der bogentragenden Perser habe ihn durch List getötet. Nach Polit. VII_2 p. 1324 b_{11} wird bei den Persern die kriegerische Kraft besonders geschätzt. Polit. V_{11} p. 1313 a_{37} und p. 1313 b_9 betont die Übereinstimmung *τῆς τῶν Περσῶν ἀρχῆς* mit den *τυραννίδες.* Nach Ethic. Nic. VIII_{12} p. 1160 $b_{27 \cdot 31}$ ist auch die Gewalt des Vaters über die Kinder bei den Persern eine tyrannische, was Aristoteles für verfehlt hält. Im ersten Buche *περὶ φιλοσοφίας,* fg. 6 Rose, bezeichnet Aristoteles die Magier [2]) den Ägyptern gegenüber als älter und erwähnt

---

[1]) Hist. anim. II_1 p. 498 b_7 und II_1 p. 499 a_{13}.

[2]) Die Magier als Pfleger der Philosophie bei den Persern werden ebenfalls erwähnt im Dialog *μαγικός,* fg. 35 Rose.

den Oromasdes und Areimanios. Ethic. Nic. V_{10} p. 1134 b_{26} spricht von dem Feuer bei den Persern, aber lediglich als von der bekannten Naturerscheinung, nicht etwa seiner religiösen Bedeutung. Fg. 70, Rose, bezeichnet Aristoteles mit *τὰ Περσικά* den Xerxeszug bzw. das Gedicht des Empedokles darüber. Poet. 2 p. 1448 a_{15} ist *Πέρσας* nicht überliefert, sondern Konjektur, und wahrscheinlich falsche.

Nach **Susiana** führt uns der Choaspes, Meteor. $I_{13},_{16}$ p. 350 a_{24}, nicht. Denn dieser Choaspes kommt vom Parnass, dem Paropamisus, kann also nicht der susianische sein.

Was wir aus den aristotelischen Schriften über **Medien** erfahren, ist ziemlich wenig; es bezieht sich fast alles auf Zoologie und Botanik. Nach der Tiergeschichte VIII_{8} p. 595 b_{29} ist der erste Schnitt des medischen Grases unbrauchbar; nach III_{21} p. 522 b_{26} läfst es besonders bei den Wiederkäuern die Milch versiegen. Von Würmern im armenischen Schnee weifs Strabon XI $14,_{4}$ C 528 aus Geschichtschreibern der mithradatischen Kriege zu berichten, von Regenwürmern aus Apollonides, von Holzwürmern aus Theophanes aus Mytilene. Die aristotelische Tiergeschichte dagegen erwähnt V_{19} p. 552 b_{5} sqq. grofse weifse Regenwürmer im medischen Firnschnee. Ob diese Stelle mit Aubert und Wimmer, neuerdings Dittmeyer, zu athetieren sei, zu entscheiden, bleibe genaueren Aristoteleskennern überlassen [1]).

Polit. VIII_{5} p. 1339 a_{34} handelt Aristoteles über Gewohnheiten wie persischer, so auch medischer Könige. Nach Polit. III_{13} p. 1284 a_{41} sind Meder und Babylonier vom Perserkönig oft gedemütigt worden. Der Xerxeszug wird mit *τὰ Μηδικὰ* bezeichnet Metaphys. IV_{11} p. 1018 b_{16}; Polit. II_{12} p. 1274 a_{13}; V_{3} p. 1303 a_{5}; V_{4} p. 1303 b_{33} und 1304 a_{21}; während er analyt. post. II_{11} p. 94 a_{36} und Polit. V_{7} p. 1307 a_{4} *ὁ Μηδικὸς πόλεμος* genannt wird.

Von **Armenien**, das im Nordwesten an Medien anstöfst, sagt Aristoteles gar nichts. Der Flufs Araxes, den er vom Paropamisus strömen läfst, ist nicht der armenische Araxes, sondern der Oxus.

Euphrat und Tigris finden sich in den erhaltenen Schriften des Aristoteles zufälligerweise nicht erwähnt; gekannt hat er sie natürlich. Was **Assyrien** anlangt, so wird Ninive hist. anim. VIII_{18} p. 601 b_{4} erwähnt. Die Vögel mit krummen Klauen trinken nicht, aber in seiner Erzählung von der Belagerung von Ninos lasse Hesiod den Adler trinken. Hist. anim. VIII_{18} p. 601 a_{31} *τὰ μὲν οὖν γαμψώνυχα, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν ἄποτα πάμπαν ἐστίν·*

[1]) **Die Frage nach den Interpolationen im Texte der aristotelischen Tiergeschichte bedarf überhaupt noch zusammenhängender Untersuchung.**

ἀλλ' Ἡσίοδος ἠγνόει τοῦτο· πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον ἀετὸν ἐν τῇ διηγήσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου πίνοντα[1]). Anstatt Ἡσίοδος las man früher Ἡρόδοτος und dachte dabei an Herodot I_{106} τήν τε Νίνον εἷλον (sc. οἱ Μῆδοι). ὡς δὲ εἷλον, ἐν ἑτέροισι λόγοισι δηλώσω; Herodot werde davon in seinen Ἀσσύριοι λόγοι gehandelt haben, die er I_{184} in Aussicht stellt. Aber Herodot ist nie dazu gekommen, diese assyrischen λόγοι zu schreiben; und die gute Überlieferung bei Aristoteles bietet auch nicht Ἡρόδοτος, sondern Ἡσίοδος. Diese Lesung hält auch Kirchhoff, Über die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes, 2. Aufl., 1878, S. 4ff. aufrecht und reiht die aristotelische Notiz mit Göttling derjenigen Partie der dem Hesiod zugeschriebenen Kataloge ein, in welcher die Stammbäume des Orients behandelt waren; vgl. Hesiodi Carmina rec. Rzach, 1902, fg. 32 p. 333. Dafs die Belagerung von Ninive um 606 v. Chr. nicht in einem Stück erwähnt gewesen sein könne, das den Namen Hesiods trug, läfst sich nicht behaupten. Gewifs ist nur von dieser der Eroberung vorausgehenden Belagerung, und nicht, wie Bergk, Griech. Literaturgesch. I, 1872, S. 1010, will, von einer älteren die Rede: die aristotelischen Worte περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου lassen nur an die berühmte denken. Aber die Erwähnung der Κυρήνη bei Hesiod, fg. 128 p. 366 Rzach, führt uns ebenfalls in die Zeit nach 632 vor Christus; die Möglichkeit ist also unbedingt vorhanden, dafs ein Werk der hesiodischen Schule auch den Fall Ninives noch erwähnte. Indessen der Ausdruck πεποίηκε bei Aristoteles weist, wie Bergk a. a. O. mit Recht bemerkt, nicht mit Notwendigkeit auf dichterische Darstellung hin. Auch die Bezeichnung des Adlers als τῆς μαντείας πρόεδρος ist zwar gewifs poetisch, aber darum doch noch nicht notwendig aus einem poetischen Werke. Und gegen ein solches spricht entschieden der aristotelische Ausdruck ἐν τῇ διηγήσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου. Das Richtige hat A. Schoell bereits 1854 gesehen: für Ἡσίοδος ist bei Aristoteles Κτησίας zu schreiben; A. Schoell, Über Herodots Lebenszeit, Philologus IX, 1854, S. 209. Auch A. von Gutschmid hat, wie mir Herr Professor K. J. Neumann mitteilt, 1878 die Konjektur Schoells durchaus gebilligt; 1855 (Kl. Schriften II S. 119) hatte er noch an eine andere Konjektur gedacht.

Auch Sardanapal ist bei Aristoteles erwähnt, und zwar erscheint er auch bei ihm bereits als wollüstiger Weichling, als Typus des ἀπο-

[1]) Nach Aubert und Wimmer wäre dieser Passus nach Inhalt und Darstellung leicht als fremder Zusatz zu erkennen. Man möchte nur wünschen, dafs der Text der Klassiker durch mehr derartige Interpolationen entstellt wäre!

λαυστικὸς βίος; vgl. Ethic. Nic. I_5 p. 1095 b_{22} mit Ethic. Eudem. I_5 p. 1216 a_{16}; Polit. V_{14} p. 1312 a_1, fg. 90 Rose, und dazu Ed. Meyer, Nochmals Sardanapals Grabschrift. Forschungen zur Alten Geschichte II, 1899, S. 541ff. Diese Auffassung Sardanapals hat Ktesias ausgearbeitet, aber sie ist, wie Ed. Meyer mit Recht bemerkt hat, erheblich älter. An einer Stelle berührt Aristoteles sich in Inhalt und Wortlaut freilich so eng mit Ktesias, dafs man nicht umhin kann, in Ktesias die Quelle dieser Aristotelesstelle zu erblicken. Es handelt sich um Polit. V_{10} p. 1311 b_{40} *διὰ καταφρόνησιν, ὥσπερ Σαρδανάπαλλον ἰδών τις ξαίνοντα μετὰ τῶν γυναικῶν, εἰ ἀληθῆ ταῦτα οἱ μυθολογοῦντες λέγουσιν.* Vgl. Ktesias fg. 20 p. 36 Müller aus Athenäus XII_{38} p. 528f.: *εἰσελθὼν εἶδεν αὐτὸν* (sc. *Σαρδανάπαλλον*) *ὁ Μῆδος ἐψιμυθιωμένον καὶ κεκοσμημένον γυναικιστὶ καὶ μετὰ τῶν παλλακίδων ξαίνοντα πορφύραν.* Gegen Ktesias als Quelle sprechen nicht die Worte des Aristoteles *εἰ ἀληθῆ ταῦτα οἱ μυθολογοῦντες λέγουσιν.* De anim. gener. III_5 p. 756 b_6 redet Aristoteles von *Ἡρόδοτος ὁ μυθολόγος*: warum sollte er nicht ebenso den Ktesias den *μυθολογοῦντες* einreihen? Man könnte daran denken, auch die Erwähnung des Epitaphium Sardanapalli bei Aristoteles, fg. 90 Rose, mit den beiden durch Cicero erhaltenen Versen auf Ktesias zurückzuführen. Diese naheliegende Vermutung scheitert aber daran, dafs Ktesias Grabmale und Verse schwerlich erwähnt hat; hätte Ktesias auch davon geredet, so fände sich sicher eine Spur davon bei Athenäus $XII_{38 \cdot 39}$ p. 528e—530c. Vollständige, aber schlecht geordnete Übersicht der Quellen über das epitaphium Sardanapalli bei Preger, Inscriptiones Graecae metricae ex scriptoribus collectae, 1891, No. 232 p. 183sqq.

Assyrien stromabwärts gelangen wir nach **Babylonien.** Sowohl das babylonische Land, wie die Stadt Babylon finden wir bei Aristoteles erwähnt. Bei Untersuchung der Frage, was eigentlich die Einheit einer Stadt bedinge, behauptet Aristoteles, dafs die Mauern die Stadt noch nicht ausmachen. Denn dafs es ummauerte Städte gebe, welche eigentlich keine Stadt mehr seien, das beweise uns Babylon, von dessen Einnahme ein Teil der Stadt am dritten Tage noch nichts gewufst habe. Er führt das aus Polit. III_3 p. 1276 a_{27} sqq.: *τοιαύτη δ' ἴσως ἐστὶ καὶ Βαβυλὼν καὶ πᾶσα ἥτις ἔχει περιγραφὴν μᾶλλον ἔθνους ἢ πόλεως· ἧς γέ φασιν ἑαλωκυίας τρίτην ἡμέραν οὐκ αἰσθέσθαι τι μέρος τῆς πόλεως.* Fragen wir zunächst, woher Aristoteles die letztere Tatsache hat, dafs bei der Zerstörung Babylons ein Teil der Stadt drei Tage lang nichts davon merkte. Bei Herodot I_{191} lesen wir: *ὑπὸ δὲ μεγάθεος τῆς πόλιος, ὡς λέγεται ὑπὸ τῶν ταύτῃ οἰκημένων, τῶν περὶ τὰ ἔσχατα τῆς·*

πόλιος ἑαλωκότων τοὺς τὸ μέσον οἰκέοντας τῶν Βαβυλωνίων οὐ μανθάνειν ἑαλωκότας, ἀλλά, τυχεῖν γάρ σφι ἐοῦσαν ὁρτήν, χορεύειν τε τοῦτον τὸν χρόνον, καὶ ἐν εὐπαθείῃσιν εἶναι, ἐς ὃ καὶ τὸ κάρτα ἐπύθοντο. Die Berührung des Aristoteles mit Herodot liegt hier klar zutage; trotzdem ist es klar, dafs Aristoteles hier den Herodot nicht unmittelbar benutzt hat. Bei Herodot steht nichts davon, dafs ein Teil der Stadt die Einnahme erst am dritten Tage erfahren habe; auch ist die Motivierung bei Aristoteles nicht ganz dieselbe wie bei Herodot. Gewifs kommt die Gröfse der Stadt auch bei Herodot als Mitursache in Betracht, aber hauptsächlich ist es bei ihm die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Babylonier durch die Festesfreude. Herodot wird bei Aristoteles mittelbar benutzt sein, möglicherweise war Ktesias der Vermittler.

Von der Gröfse des babylonischen Landes, wie es zunächst scheint, redet Aristoteles bei Gelegenheit seiner Kritik der platonischen Gesetze. Er ist der Meinung, Plato habe hier für seinen Staat die Zahl der Wehrleute mit 5000 [1]) viel zu hoch angesetzt, für so viel Leute bedürfe es eines Landes von der Gröfse Babyloniens. Vgl. Polit. II_6 p. 1265 a_{13} *καὶ τὸ νῦν εἰρημένον πλῆθος δεῖ μὴ λανθάνειν ὅτι χώρας δεήσει τοῖς τοσούτοις Βαβυλωνίας ἤ τινος ἄλλης ἀπεράντου τὸ πλῆθος, ἐξ ἧς ἀργοὶ πεντακισχίλιοι θρέψονται, καὶ παρὰ τούτους γυναικῶν καὶ θεραπόντων ἕτερος ὄχλος πολλαπλάσιος.* Die Kritik des Aristoteles fällt auf, wo es doch zur Zeit der Perserkriege, nach Herodot VII 234, 8000 Spartiaten gab, die im aristotelischen Sinne *ἀργοί* waren, und die das spartiatische Helotenland ausreichend nährte. Noch mehr befremdet diese Kritik, wenn wir bedenken, dafs Aristoteles selber wenige Blätter später, Polit. II_9 p. 1270 a_{29}, von dem allerdings geschmälerten lakonischen Gebiete seiner Zeit aussagt, es könne 1500 Reiter und 30000 Hopliten ernähren, während es freilich nur noch 1000 (Spartiaten) gegeben habe (die auch allein unter die Zahl der *ἀργοί* fielen, wie sie Aristoteles oben erwähnt hatte). Es wird kaum etwas anderes übrigbleiben, als anzunehmen, Aristoteles habe bei der *Βαβυλωνία χώρα* hier die Stadt Babylon mit dem kolossalen Umfange ihres Grundes und Bodens im Sinne, der ihn, bald darauf, Polit. III_3 p. 1276 a_{28} sagen läfst: *ἔχει περιγραφὴν μᾶλλον ἔθνους ἢ πόλεως.* Seine Kritik läuft also darauf hinaus, die platonische Kolonie Magnesia auf Kreta werde mit ihren 5000 *ὅπλα κεκτημένοι* samt unvermeidlichem Zubehör einen Platz brauchen wie Babylon. Auch die Bewohner Babylons und Babyloniens finden bei Aristoteles Erwähnung. Polit. III_{13} p. 1284 b_1 nennt er die

[1]) Genau 5040: Plato leg. V 737 e ff.

Babylonier mit den Medern unter den Völkern, die der Perserkönig oftmals gedemütigt habe. Fg. 35 Rose stellt er den persischen Magiern die Chaldäer *παρὰ Βαβυλωνίοις ἢ Ἀσσυρίοις* zur Seite. Und auf die weit zurückreichenden astronomischen Beobachtungen der Ägypter und Babylonier verweist er de coelo II_{12} p. 292 a_7.

Syrien. Von Syrien erfahren wir, dafs es oberhalb Phöniziens liegt: hist. anim. VI_{24} p. 577 b_{24} *ἐν τῇ Συρίᾳ τῇ ὑπὲρ Φοινίκης*. Alle übrigen Nachrichten sind zoologischer Art, und zwar beschäftigen sich drei Stellen mit den sogenannten syrischen Mauleseln, eine bezieht sich auf Löwen, eine auf Ziegen, Schafe und Rinder. Aristoteles konstatiert eine ganz besondere Art sogenannter syrischer Maulesel, die sich von den gewöhnlichen dadurch unterscheiden sollen, dafs sie auch untereinander zeugen und gebären. Er beruft sich, hist. anim. VI_{36} p. 580 b_6, dafür darauf, dafs unter Pharnakes, dem Vater des Pharnabazos, solche Maulesel nach Phrygien gekommen und dort noch vorhanden wären. Ursprünglich seien es, wie man sagt, neun gewesen, jetzt seien es noch drei. Der Vater des berühmten Pharnabazos, Pharnakes, ist aus Thukydides II 67,1 und V 1,1 für die Jahre 430 und 422 als Satrap des hellespontischen Phrygien bekannt. Von seinem Importe syrischer Maulesel mag Aristoteles bei seinem Aufenthalt in Assos gehört haben [1]). Eine Einzelheit weifs er über die Löwen in Syrien zu berichten; nach hist. anim. VI_{31} p. 579 b_9 werfen sie fünfmal Junge, zuerst fünf, dann immer eins weniger, also 4, 3, 2, 1 und dann keins mehr. Die Schafe haben in Syrien Schwänze von der Breite einer Elle, die Ohren der Ziegen sind spannen- oder handbreit, die Rinder haben, wie die Kamele, einen Buckel am Widerrifs: hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{13}.

Phönizien. Nach hist. anim. IV_2 p. 525 b_7 finden sich in Phönizien am Strande Krabben, die man wegen ihrer schnellen Bewegung Pferde nennt. Anderswo fängt man, hist. anim. VIII_{20} p. 602 b_{32}, in Flüssen und Seen die Fische mit Kerzenkraut, die Phönizier tun das aber auch mit den Fischen im Meere. Den weiblichen *κεστρεύς* fängt man in Phönizien durch den männlichen, und umgekehrt; hist. anim. V_5 p. 541 a_{20}. Auch der *κεστρεύς* ist ein Meerfisch: man sieht, Aristoteles hat nur von der phönizischen Küste, nicht vom Binnenlande Kunde.

Palästina. Zu Aristoteles ist Kunde von Palästina und dem Toten Meere gedrungen, das er Meteor. $II_{3,39}$ p. 359 a_{16}, wie folgt, beschreibt:

---

[1]) Von zeugungsfähigen Maultieren in Kappadokien berichten Theophrast bei Plinius n. h. VIII 173 und Ps.-Aristoteles *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* 69 p. 835 b_1.

εἰ δ' ἔστιν, ὥσπερ μυθολογοῦσί τινες, ἐν Παλαιστίνῃ τοιαύτη λίμνη, εἰς ἣν ἐάν τις ἐμβάλλῃ συνδήσας ἄνθρωπον ἢ ὑποζύγιον, ἐπιπλεῖν καὶ οὐ καταδύεσθαι κατὰ τοῦ ὕδατος, μαρτύριον ἂν εἴη τοῖς εἰρημένοις (scil. dafs **das salzige Wasser mehr trägt als süfses, überhaupt das dickere mehr als klares).** *λέγουσι γὰρ πικρὰν οὕτως εἶναι τὴν λίμνην καὶ ἁλμυρὰν ὥστε μηδένα ἰχθὺν ἐγγίγνεσθαι, τὰ δ' ἱμάτια ῥύπτειν, ἐάν τις διασείσῃ βρέξας.* **Aristoteles hat also aus einer Quelle, der er nicht recht traut (*μυθολογοῦσι*), erfahren, dafs es in Palästina einen See gibt, in den man einen Menschen oder ein Zugtier gebunden hineinwerfen könne, ohne dafs es untersinke. Der Grund ist der grofse Salzgehalt, der wiederum bewirke, dafs kein Fisch darin leben könne und die darin gewaschenen Kleider ohne andere Mittel sauber würden. Dafs mit dieser Beschreibung das Tote Meer gemeint ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Es ist dies die älteste Spur einer Kenntnis des Toten Meeres, die sich in der erhaltenen griechischen Literatur findet. Noch älter wäre freilich eine Anspielung bei dem alten Epiker Chörilus, wenn sie wirklich auf das Tote Meer ginge. Josephus, contra Apionem I 172 ff. zitiert und erläutert seine Verse:** *καὶ Χοίριλος δὲ ἀρχαιότερος γενόμενος ποιητὴς μέμνηται τοῦ ἔθνους ἡμῶν, ὅτι συνεστράτευται Ξέρξῃ τῷ Περσῶν βασιλεῖ ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα· καταριθμησάμενος γὰρ πάντα τὰ ἔθνη τελευταῖον καὶ τὸ ἡμέτερον ἐνέταξε λέγων·*

(173) *τῶν δ' ὄπιθεν διέβαινε γένος θαυμαστὸν ἰδέσθαι,*
γλῶσσαν μὲν Φοίνισσαν ἀπὸ στομάτων ἀφιέντες,
ᾤκεον δ' ἐν Σολύμοις ὄρεσι πλατέῃ παρὰ λίμνῃ

(174) *δῆλον οὖν ἐστιν, ὡς οἶμαι, πᾶσιν ἡμῶν αὐτὸν μεμνῆσθαι τῷ καὶ τὰ Σόλυμα ὄρη ἐν τῇ ἡμετέρᾳ εἶναι χώρᾳ, ἃ κατοικοῦμεν, καὶ τὴν Ἀσφαλτῖτιν* (175) *λεγομένην λίμνην. αὕτη γὰρ πασῶν τῶν ἐν τῇ Συρίᾳ [λίμνη] πλατυτέρα καὶ μείζων καθέστηκεν. καὶ Χοίριλος μὲν οὖν οὕτω μέμνηται ἡμῶν.* **Dafs die Verse, die Josephus mitteilt, in der Tat von dem alten Chörilus herrühren, unterliegt nicht dem mindesten Zweifel. Aber ebenso sicher ist, dafs Josephus sie falsch interpretiert und mit Unrecht die Solymer auf die Juden und ihren See auf das Tote Meer bezogen hat; vgl. A. v. Gutschmid, Kleine Schriften IV S. 567—578. Auch bei Damastes von Sigeum liegt noch keinerlei Kunde von dem Toten Meere vor. Wenn er den** *Ἀράβιος κόλπος* **für eine** *λίμνη* **hielt, so könnte man allerdings an eine Verwechslung mit dem Toten Meere denken. Aber erstlich ist bei Strabon $I_{3,1}$ C 47 nicht einmal die Zurückführung dieser Ansicht auf Damastes sicher, und sodann war es wohl möglich, die Strafse von Bab-el-Mandeb bei ihrer Enge zu ignorieren, auch wenn man von ihr Kunde hatte, und den Arabischen**

Busen für ein geschlossenes Becken zu halten, dessen Charakter er auch im wesentlichen hat.

Da Damastes und Chörilus demnach ausscheiden, ist in der Tat Aristoteles der erste, der in der uns erhaltenen griechischen Literatur das Tote Meer erwähnt hat. Aus welcher Quelle er schöpft, verrät uns der Zweifel, den er in den ihm vorliegenden Bericht setzt, wenn er sagt: *ὥσπερ μυϑολογοῦσί τινες*. Derselbe Ausdruck ist uns bei Aristoteles bereits in der Geschichte vom weibischen Sardanapal begegnet: Polit. V_{14} p. 1312 a_2 *εἰ ἀληϑῆ ταῦτα οἱ μυϑολογοῦντες λέγουσιν*; und ebendiese Stelle haben wir oben als ktesianisch nachgewiesen. Ktesias[1]) also war es, der den Griechen die erste Kunde vom Toten Meere vermittelt hat, und das Mifstrauen des Aristoteles gegen seine Beschreibung dieses Meeres war nur zum Teil begründet.

In den ps.-aristotelischen Problemata inedita, Sect. III_{49} (Arist. ed. Didot IV p. 331) findet sich ebenfalls das Tote Meer erwähnt. Schon die Bezeichnung als *ἡ ἐν Παλαιστίνῃ νεκρὰ ϑάλασσα* zeigt den nacharistotelischen Ursprung des Stückes. Wir finden sie[2]) bei Galen, de simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus IV 20, ed. Kühn vol. XI p. 690: *τὸ δὲ τῆς ἐν Παλαιστίνῃ λίμνης ὕδωρ, ἣν ὀνομάζουσιν . . . ϑάλασσαν νεκράν*; bei Pausanias V $7,_{4 \cdot 5}$; sowie bei Justin, hist. Phil. $XXXVI_{3,6}$ lacus — qui . . . mortuum mare dicitur. Es soll aber nicht behauptet werden, dafs der Name *νεκρὰ ϑάλαττα* erst dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehöre, denn es ist keineswegs zu begründen, dafs Justin diese Bezeichnung erst selbst in seinen Auszug aus Trogus Pompeius hineingetragen und nicht vielmehr bereits bei Trogus Pompeius gefunden habe.

Arabien. Es ist schon gezeigt worden, dafs Aristoteles Arabien als im Westen vom Arabischen Meerbusen begrenzt kannte, dafs er auch im Süden von Arabien Meer annahm, dafs er aber vom Persischen Meerbusen noch nichts wufste. Wenn er Meteor. I $_{12,19}$ p. 349 a_5 die sommerlichen Regengüsse *περὶ τὴν Ἀραβίαν καὶ τὴν Αἰϑιοπίαν* erwähnt, so ist mit Arabien, wie weiter unten bei der Behandlung Libyens zu zeigen sein wird, das rechte Nilufer gemeint. Über Aristoteles'

[1]) Die spinösen Argumentationen von Sorof p. 83—90 kann ich mir nicht durchweg zu eigen machen.

[2]) Im *Αἰγύπτιος* des Aelius Aristides, XXXVI_{88} vol. II p. 291_{27} Keil, ist diese *ϑάλασσα* als *ἄγονος* bezeichnet. Der Ausdruck *νεκρὰ ϑάλασσα* kommt bei Aristides nicht vor; indessen darf man aus dem Wort *ἄγονος* schliefsen, dafs er den Namen *νεκρὰ ϑάλασσα* gekannt hat. Denn als Rhetor vermeidet er, wie mich Herr Professor Keil belehrt, die termini technici.

Kenntnis des arabischen Kameles und seinen Unterschied vom baktrischen haben wir bereits oben bei Baktrien gehandelt. Nach hist. anim. V_{14} p. 546 b_2 ist für die arabischen Kamele die Zeit der *ὀχεία* der Monat Maimakterion. Von besonders grofsen Eidechsen und Mäusen in Arabien berichtet hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_5.

Kleinasien.

Mit ganz anderen Voraussetzungen haben wir bei Kleinasien zu rechnen. Es war den Griechen zu Aristoteles' Zeit im Westen so gut bekannt wie ihre eigene Heimat. Auch vom Taurus mufsten die Griechen seit dem Zuge des jüngeren Kyros Kunde haben. Wir können deshalb für die Stellung des aristotelischen Wissens zu dem seiner Vorgänger und Nachfolger von hier aus keine Aufschlüsse erwarten. Der Vollständigkeit halber wollen wir trotzdem den Stoff für die einzelnen Landschaften bieten, und zwar scheint es praktisch zu sein, gleich in Rubriken anzuzeigen, in welchem Zusammenhang die einzelnen Örtlichkeiten genannt sind.

Nur eine Stelle bietet uns lediglich geographischen Stoff. Bei der Besprechung der Lage Kretas wird gesagt, Polit. II_{10} p. 1271 b_{36} [1]), dafs es nicht weit entfernt ist vom Peloponnes einerseits, und andererseits in Asien von der Gegend des Triopium und von Rhodos. Dazu kommt noch der Pontus oder die Gegend am Pontus, über die einiges rein Geographische berichtet wird. Als Grenzgebiet zwischen Asien und Europa mag diese pontische Gegend, soweit nicht genauere Ortsbezeichnungen vorliegen, hier behandelt werden. Meteor. $I_{13,29}$ p. 351 a_{12} werden die *βάϑεα τοῦ Πόντου* genannt, in welche das Kaspische Meer auf unterirdischem Wege abfliefsen soll. Darüber haben wir oben gehandelt. In den Pontus fliefst die Maeotis, während der Pontus ins Ägäische Meer fliefst. Dementsprechend ist der Pontus tiefer als die Maeotis, aber weniger tief als das Ägäische Meer; Meteor. II 1, $_{12 \cdot 13}$ p. 354 $a_{13 \cdot 19}$. Dazu vgl. Sorof, a. a. O. p. 32ff. Nach hist. anim. VIII 19 p. 601 b_{17} weilen im Pontus viele Fische im Sommer, weil sein Wasser infolge der vielen Flüsse, die darein münden, süfser ist und die Flüsse mehr Nahrung zuführen als sonstwo.

Alle andern Stellen lassen sich auf drei Abteilungen verteilen. Örtlichkeiten, an die erstens eine bestimmte naturgeschichtliche Erscheinung geknüpft ist; die zweitens im Zusammenhange eines poli-

[1]) Den ganzen Passus erklärt Susemihl, Aristoteles' Politik griechisch und deutsch, Anm. 355 für nichtaristotelisch. Doch halte ich seine Gründe nicht für stichhaltig.

tischen, historischen, oder mythischen Faktums genannt sind; aus denen drittens berühmte Männer stammen.

I. Naturgeschichtliches.

Lydien. Meteor. $II_{8,47}$ p. 368 b_{31} wird das Erdbeben am Berge Sipylos erwähnt; vgl. Ideler, Kommentar I p. 612, $_{47}$.

Phrygien. In Phrygien gibt es Kühe, welche ihre Hörner wie die Ohren bewegen können; hist. anim. III_{9} p. 517 a_{28}. In Phrygien benützt man zur Käsebereitung Pferde- und Eselsmilch; hist. anim. III_{20} p. 522 a_{28}. Zum Beweise dafür, dafs die syrischen Maulesel nicht wie die übrigen unfruchtbar sind, führt Aristoteles die Tatsache an, dafs solche unter Pharnakes nach Phrygien gekommen wären. Darüber haben wir schon bei Syrien gehandelt. Nach fg. 636 soll Aristoteles in den verlorenen ὑπομνήματα berichtet haben, dafs die Phryger die Butter πικέριον nannten.

Mysien. In der Nähe von Antandros gibt es zwei Flüsse, von denen das Wasser des einen die Schafe weifs, das des andern schwarz macht; hist. anim. III_{12} p. 519 a_{16}.[1]) Der Skamander färbt die Schafe blond, weshalb Homer ihn Xanthos nennt: hist. anim. III_{12} p. 519 a_{18} [1]). Nach hist. anim. V_{15} p. 547 a_{5} gibt es bei Sigeum und Lektum eine besonders grofse Art Purpurschnecken, bei Sigeum nach V_{17} p. 549 b_{16} gewisse Krebse, κάραβοι.

Bithynien. Aristoteles behauptet, dafs sich nicht nur angeborene, sondern auch erworbene Merkmale auf die Kinder vererben; was für die Geschichte der Entwickelungstheorie nicht ohne Interesse ist. Er nennt de anim. gener. I_{17} p. 721 b_{33} als Beweis dafür, dafs in Chalkedon ein Kind von seinem Vater Spuren einer Einritzung auf dem Arm ererbt habe. Meteor. $II_{8,18}$ p. 367 a_{1} wird das Erdbeben in Heraklea genannt; vgl. Ideler, Kommentar I p. 605, $_{18}$. Dreimal nennt Aristoteles die herakleotischen Krabben: hist. anim. IV_{2} p. 525 b_{5}, IV_{3} p. 527 b_{12} und de anim. part. IV_{8} p. 684 $a_{7,10}$.

Kappadokien. In Amisos und Themiskyra am Thermodon erzielt man sehr vielen und wenig Wachs enthaltenden Honig; hist. anim. V_{22} p. 554 $b_{9,10}$. Nach hist. anim. VI_{13} p. 567 b_{15} ist die Gegend des Pontus am Thermodon für die Fische sehr geeignet zum Eierlegen.

Pontus. Am Pontus entsteht der Tau nicht, wie sonst, beim Südwind, sondern beim Nordwind; Meteor. $I_{10,6}$ p. 347 a_{35} und $I_{10,7}$

[1]) Ob Dittmeyer diesen Passus mit Recht für nichtaristotelisch erklärt, vermag ich nicht zu entscheiden.

p. 347 b_4. Wenn der Pontus gesäubert wird, so wird Seetang in den Hellespont getrieben: hist. anim. VI_{13} p. 568 a_4 [1]). In Pontus gibt es nach hist. anim. V_{22} p. 554 b_8 weifse Bienen, die sehr viel Honig erzeugen. Gewisse Fische legen im Pontus Eier, anderswo nicht: hist. anim. V_{10} p. 543 b_3. Der Braunfisch, *φώκαινα*, kommt im Pontus vor: hist. anim. VI_{12} p. 566 $b_{9 \cdot 10}$. Über die schnelle Entwickelung der Fische im Pontus handelt hist. anim. VI_{17} p. 571 $a_{15 \cdot 21}$. Dafs Tiere, Fische, welche im Sommer im Pontus sind, im Winter nach Süden ziehen, wird ausgeführt hist. anim. VIII_{12} p. 596 b_{31} und p. 597 $a_{14 \cdot 15}$; VIII_{13} p. 598 a_{24-27}; VIII_{19} p. 601 b_{17}. Verschiedenes andere über Fische im Pontus wird berichtet hist. anim. VIII_{13} p. 598 a_{30} und $b_{2 \cdot 10 \cdot 29}$. Schaltiere gibt es im Pontus wegen der Kälte nicht, hist. anim. VIII_{20} p. 603 a_{25} und VIII_{28} p. 606 a_{10}; ebenso fehlen in der dortigen Gegend wegen der Kälte die Esel, hist. anim. VIII_{25} p. 605 a_{21}. Nach hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{20} werden am Pontus die gehörnten Tiere ohne Hörner geboren. Die eintägigen Tierchen leben am Pontus aus der Feuchtigkeit, die sie aus der Luft schöpfen; de anim. part. IV_5 p. 682 a_{27}. Etwas über den Fischfang am Pontus wird berichtet Meteor. $I_{12,18}$ p. 348 b_{34}.

K a r i e n. Nach hist. anim. III_{11} p. 518 a_{35} bekommen in Karien die Priesterinnen Bärte, was man als Vorbedeutung drohenden Unheils ansieht; vgl. Herodot I_{175} und VIII_{104}. An der karischen Küste sind die Purpurschnecken klein; hist. anim. V_{15} p. 547 a_6. Ebendaselbst finden sich auch die Muscheln, welche die Maler gebrauchen; hist. anim. V_{15} p. 548 a_{14}. In Karien (nach Aubert und Wimmer Skythien) [2]) gibt es nach hist. anim. VIII_{29} p. 607 a_{16} viel grofse und gefährliche Skorpione. Nach de anim. part. III_{10} p. 673 a_{17} soll man in Karien im Glauben, dafs der Kopf des Menschen auch getrennt vom Leibe noch spreche, einen Menschen verurteilt haben, weil der Ermordete dessen Namen gerufen habe. Dafs Fische zum Teil aus Schlamm und Sand entstehen, beweist ein See in Knidos, der einst ganz trocken lag; sobald sich aber wieder Wasser sammelte, seien wieder Fische darin gewesen: hist. anim. VI_{15} p. 569 a_{14}. Am Berge Latmus gibt es Skorpione, deren Bisse für die Fremden ungefährlich sind, den Eingeborenen aber den Tod bringen; fg. 605 Rose. Es kommt vor, dafs Tiere an Orten, die ganz nahe beieinander liegen, an dem einen zu finden sind,

[1]) Aubert und Wimmer sowie Dittmeyer athetieren dies Stück.

[2]) Die nach Gercke bei Pauly-Wissowa. II S. 1048 älteste Handschrift hat Karien. Der Vergleich mit fg. 605 beweist mir, dafs Karien das richtige ist — gegen Aubert-Wimmer und Dittmeyer.

an dem andern nicht. So soll es nach hist. anim. VIII_{28} p. 605 b_{26} in Milet mit den Zikaden sein.

Lykien. In Lykien gibt es nach hist. anim. V_{16} p. 548 b_{20} sehr viele lockere Schwämme. Die Ziegen in Lykien werden, wie sonst die Schafe, geschoren; hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{17}.

Kilikien. In Kilikien soll eine Frau zwei Monate hindurch jedes Jahr geschlafen und nur durch das Atmen ihr Leben verraten haben; fg. 43 Rose.

II. Politisches, Historisches, Mythisches.

Lydien. Umsturz der Oligarchie in Erythrae; Polit. V_6 p. 1305 b_{18}. Nach Polit. V_8 p. 1303 b_9 ist in Klazomenae ein Aufstand ausgebrochen durch den Gegensatz der Inselbewohner und derer des Chytron.

Über einen Zwist zwischen Kolophon und seiner Hafenstadt Notion; Polit. V_8 p. 1303 b_{10}.

Trotzdem nach Polit. IV_4 p. 1290 b_{15} in Kolophon die Reichen die Herrschaft gehabt hätten, sei es keine Oligarchie gewesen. Denn die Zahl der Reichen sei zu grofs gewesen; der Reichtum habe aus der Blütezeit vor dem lydischen Kriege gestammt.

In der *πολιτεία Κολοφωνίων* gedachte Aristoteles eines Dichters Theodoros aus Kolophon: fg. 515. Von Kolophoniern ist nach fg. 584 die unteritalische Stadt Siris besiedelt worden.

Der Tempelbrand zu Ephesus ist erwähnt Meteor. $III_{1,12}$ p. 371 a_{31}.

Dafs die Lyder nach Polit. IV_4 p. 1290 b_{16} Kolophon erobert haben, ist schon oben gesagt. Von der lydischen Tonart handelt Polit. VIII_7 p. 1342 b_{32}. Nach fg. 76 hat Aristoteles ausgeführt, dafs der Lyderkönig Maion in Smyrna ein schwangeres Weib, die Mutter Homers, aufgenommen und geheiratet hat. Diese habe dann am Flusse Meles den Homer geboren. Die Kunst des Erzeinschmelzens hat nach fg. 602 der Lyder Skythes erfunden. [1])

Des Flusses Meles, fg. 76, haben wir eben gedacht.

Die Gründung Massilias durch die Phokäer ist erwähnt in den Fragmenten der *πολιτεία Μασσαλιωτῶν*, fg. 549. Dafs Aristoteles auch eine Politie der Phokäer geschrieben hat, ergibt sich aus fg. 599.

Die Ursache des Krieges der Perser gegen die Athener war die

[1]) Wendling, de peplo Aristotelico, Argentorati 1891, p. 31 begründet die Lesung Lyncum Scythen für Lydum Scythen.

Einnahme von Sardes durch die Athener im Bunde mit den Eretriern, analyt. post. II_{11} p. 94 a_{36}.

Smyrna, die Vaterstadt Homers, siehe oben.

Phrygien. Dreimal erwähnt Aristoteles die phrygische Tonart: Polit. III_3 p. 1276 b_9; IV_3 p. 1290 a_{22} und VIII_7 p. 1342 $b_{6 \cdot 7}$.

Mysien. In Abydus werden die Ämter aus gewissen Hetärien besetzt; die aktive Wahl vollziehen die Hopliten oder der Demos; Polit. V_6 p. 1305 b_{33}. Ebendaselbst gab es oligarchische Klubs, einer davon war der des Iphiades; Polit. V_6 p. 1306 a_{31}. Nach fg. 484 ist Adramytium eine Gründung des Adramytes, des Sohnes des Alyattes und Bruders des Krösus. Antandrus soll früher nach den thrakischen Edonern Edonis und nach den Kimmeriern Kimmeris geheifsen haben; fg. 478. Nach Polit. II_7 p. 1267 a_{32} wufste sich der in Atarneus belagerte Eubulos durch eine List von der Belagerung zu befreien. In einem Hymnus auf die Tugend nennt Aristoteles neben anderen Helden und Männern, die um der Tugend willen ihr Leben gelassen haben, den Hermias aus Atarneus; fg. 675. Den Aufenthalt des Alexandros (Paris) auf dem Ida erwähnt Rhetor. II_{24} p. 1401 b_{22}. Der Weltordner wird fg. 11 einem Manne verglichen, der auf dem Idagebirge sitzt und von da die geordneten Heerscharen der Hellenen überschaut. Auf den Trojanischen Krieg wird angespielt Rhetor. II_{22} p. 1396 $b_{13 \cdot 17}$. Des Trojanischen Krieges als eines Ereignisses, das zeitlich weit abliegt, wird gedacht Phys. IV_{13} p. 222 a_{23} und p. 222 b_{11}; ebenso Ethic. Nic. VI_2 p. 1139 b_7. Troer als erste Kolonisten von Siris begegnen fg. 584, die Ankunft flüchtiger Troer in Italien wird berichtet fg. 609. Troja kommt vor in einem Homerzitat Ethic. Nic. III_{11} p. 1116 a_{25}; vgl. Ilias *Θ* 148. 149, ebenso die troische Ebene Poetik 25 p. 1461 a_{18}; vgl. Ilias *Κ* 11—13. Eine Erklärung von Ilias *Δ* 88sqq. findet sich fg. 151, von Ilias *Κ* 98 fg. 159. In der *πολιτεία Κιανῶν* berichtete Aristoteles nach fg. 514, dafs Kios, eine Stadt Mysiens, seinen Namen von Kios hat, welcher die milesische Kolonie dahin geführt. Die *πολιτεία Κυμαίων* begegnet fg. 524 und 525; vgl. Polit. II_8 p. 1269 a_1 und V_5 p. 1305 a_1. Die Lampsakener gewährten dem Anaxagoras, obwohl er ein Fremdling war, ein Grab und ehrten ihn auch noch zu Aristoteles' Zeit; Rhetor. II_{23} p. 1398 b_{15}. Mysien begegnet in einem Fragmente aus Euripides' Telephos, Rhetor. III_2 p. 1405 a_{30}; vgl. Nauck, Trag. Graec. fg.[2] p. 583 fg. 705. Auf die sprichwörtliche *Μυσῶν λεία* wird angespielt Rhetor. I_{12} p. 1372 b_{33}. Vgl. dazu Parœmiographi Graeci, ed. Leutsch et Schneidewin I p. 122; II p. 38. 538. 762. In einem Grenzstreit zwischen

Tenedos und Sigeum aus neuerer Zeit beriefen sich die Tenedier auf den alten Schiedsspruch des Periander: Rhetor. I_{15} p. 1375 b_{31}.

Bithynien. An verschiedenen Stellen spricht Aristoteles von den Verfassungskämpfen in Heraklea. Wenn auch nur einmal genauer darauf hingewiesen ist, welches Heraklea gemeint ist, so dürfen wir wohl doch mit Susemihl annehmen, dafs es sich in allen Fällen um dieselbe Stadt handelt. Es sind folgende Stellen: Polit. V_6 p. 1304 b_{31}; p. 1305 $b_{5 \cdot 11 \cdot 36}$; p. 1306 a_{37}. An einer Stelle erfahren wir etwas über das Verhältnis der Herakleoten zu ihren Hörigen und die Stärke ihrer Seemacht; Polit. VII_6 p. 1327 b_{14}.

Paphlagonien. Eine *πολιτεία Σινωπέων* hat Aristoteles geschrieben nach fg. 581.

Kappadokien. Das berühmte Orakel an Krösus findet sich Rhetor. III_5 p. 1407 a_{38}:

Κροῖσος Ἅλυν διαβὰς μεγάλην ἀρχὴν καταλύσει.

Pontus. Über verwilderte Stämme am Pontus handelt Ethic. Nic. VII_6 p. 1148 b_{22}.

Karien. In der Schrift *νόμιμα βαρβαρικά* hat Aristoteles die Sitte erwähnt, dafs karische Frauen bei Begräbnissen als Klageweiber verwendet wurden; fg. 604. Nach fg. 491 sollen Karer einst in Epidaurus gesessen haben. Über Halikarnafs s. u. unter Milet; fg. 556. Nach fg. 503 hat Aristoteles auch eine *πολιτεία Ἰασέων* geschrieben; das erhaltene Fragment spricht von der Sitte, nicht in gröfserer Zahl als zu zehn zu Tisch zu sitzen. Der Umsturz der Oligarchie in Knidos wird erwähnt Polit. V_6 p. 1305 b_{12} und 1306 b_5. Magnesia am Mäander als eine mit tüchtiger Reiterei versehene und infolgedessen auch oligarchisch regierte Stadt begegnet Polit. IV_3 p. 1289 b_{40}. Dasselbe Magnesia war nach fg. 631 (*Ἀριστοτέλης ἢ Θεόπομπος*) eine Kolonie Delphis. Ein Kunstgriff des Thales von Milet, um reich zu werden, wird erzählt Polit. I_{11} p. 1259 a_6. Er habe alle Ölarbeiter von Milet und Chios zusammengemietet, um sie nachher für viel höheren Preis weiterzuvermieten; vgl. Diels, Vorsokratiker I[2] S. 8, 10. Nach Polit. V_5 p. 1305 a_{16} ist in Milet die Tyrannis aus der Prytanie, dem einflufsreichsten Amte, entstanden. Ein Sinnspruch des Demodokos von Leros auf die Milesier findet sich Ethic. Nic. VII_9 p. 1151 a_9: *Μιλήσιοι ἀξύνετοι μὲν οὐκ εἰσίν, δρῶσιν δ' οἷάπερ* [*οἱ*] *ἀξύνετοι*; vgl. Bergk, Lyr. Graec.[4] II p. 65. Fg. 556 begegnet eine sagenhafte Erzählung von der milesischen Fürstin Kleoboia. Sie liebte einen als Geisel nach Milet gekommenen Knaben aus Halikarnafs. Da er die Liebe nicht erwiderte, suchte sie sich zu rächen und liefs ihn in einen

Brunnen stürzen. Nach fg. 557 ist infolge der Verweichlichung der milesischen Kraft das Sprichwort entstanden: *πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι*; vgl. Paroemiographi ed. Leutsch et Schneidewin I p. 152; II p. 201. 598. Eine Kolonie von Milet ist die oben genannte Stadt Kios, fg. 514. Ein Krieg zwischen Naxos und Milet wird auf eine ganz unerwartete Weise vereitelt, fg. 559. In der *πολιτεία Σαμίων*, fg. 576, hat Aristoteles ausgeführt, dafs sehr viele Priener von Milesiern an der sogenannten *Δρῦς* niedergemacht wurden. Deshalb hätten die Frauen von Priene den Eid bei dem *περὶ Δρῦν σκότος* geschworen. Nireus aus Syme begegnet in einem Homerzitat Rhetor. III_{12} p. 1414 a_3:

Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν . . .
Νιρεὺς Ἀγλαΐης . . .
Νιρεὺς ὃς κάλλιστος . . . vgl. Ilias B 671—673.

Lykien. Eine *πολιτεία Λυκίων* hat Aristoteles geschrieben nach Sopater, Phot. bibl. cod. 161 p. 105 a_1 Bekker; vgl. Aristoteles fg. zwischen fg. 548 und 549 Rose.

III. Heimat berühmter Männer.

Wir finden folgende berühmte Leute mit der kurzen Angabe ihres Heimatsortes: Heraklit aus Ephesos de coelo I_{10} p. 279 b_{17}, III_1 p. 298 b_{33} und Metaphys. I_3 p. 984 a_7. Anaxagoras aus Klazomenae Meteor. $II_{7,1}$ p. 365 a_{17} und Metaphys. I_3 p. 984 a_{11}. Xenophanes aus Kolophon de coelo II_{13} p. 294 a_{23} und fg. 75. Phaleas aus Chalkedon, der eine Politik geschrieben und als erster kommunistische Ideen vorgetragen hat, Polit. II_7 p. 1266 a_{39}. Herodorus aus Heraklea de anim. gener. III_6 p. 757 a_4; vgl. *Ἡρόδωρος ὁ Βρύσωνος* hist. anim. VI_5 p. 563 a_7 und im ps.-aristotelischen neunten Buche der Tiergeschichte p. 615 a_9. Ktesias aus Knidos de anim. gener. II_2 p. 736 a_2. Thales aus Milet Polit. I_{11} p. 1259 a_6 und de coelo II_{13} p. 294 a_{29}. Anaximenes aus Milet Meteor. $II_{7,1}$ p. 365 a_{18}. Hippodamos, Sohn des Euryphon, aus Milet Polit. II_8 p. 1267 b_{22}. Telekles aus Milet, der Verfasser einer Politik, Polit. IV_{14} p. 1298 a_{13}; Salaros aus Priene, Gegner des Bias, fg. 75.

Inseln an der Kleinasiatischen Küste.

Die am Schlusse dieser Arbeit zu besprechende nacharistotelische, auf posidonischer Grundlage ruhende Schrift *περὶ κόσμου* handelt bei der Frage nach der Einteilung der Oikumene in Erdteile auch von den Inseln und sagt 3 p. 394 a_3: *καὶ τὰς νήσους οἱ μὲν ἐξαιρέτους ποιοῦσιν, οἱ δὲ προςνέμουσι ταῖς γείτοσιν ἀεὶ μοίραις.* Wenn einige

demnach die Inseln in die Scheidung der Erdteile überhaupt nicht einbegriffen, rechneten sie andere den benachbarten Erdteilen zu. Aristoteles hat die Frage auch bereits aufgeworfen und beantwortet, und zwar so, dafs er die Inseln den benachbarten Festländern zuweist. Den Beweis dafür liefert Polit. II_{10} p. 1271 b_{35} [1], wo Rhodos genau ebenso wie das Triopische Vorgebirge zu Asien gerechnet ist. Hier heifst es von Kreta: *ἀπέχει γὰρ τῇ μὲν τῆς Πελοποννήσου μικρόν, τῇ δὲ τῆς Ἀσίας τοῦ περὶ Τριόπιον τόπου καὶ Ῥόδου.*

I. Naturgeschichtliches.

Aus Pyrra auf Lesbos sollen Chier lebende Schaltiere in euripusartige Stellen des Meeres verpflanzt haben: de anim. gener. III_{11} p. 763 b_1. Nach hist. anim. V_{15} p. 548 a_7, einer Stelle, die Aubert und Wimmer, sowie Dittmeyer, für nichtaristotelisch halten, soll der sogenannte Seestern den gröfsten Schaden in dem Euripus der Pyrräer anrichten. Nach V_{12} p. 544 a_{18} ff. sind die efsbaren Seeigel im Euripus von Pyrra im Winter besser; darauf geht auch de anim. part. IV_5 p. 680 a_{35}. Dafs im Pyrräischen Euripus die Kammuscheln einmal vollständig verschwunden wären, meldet hist. anim. VIII_{20} p. 603 a_{21}. Das ganze Ende des achten Buches, zu dem diese Stelle gehört, von VIII_{20} p. 603 a_{12} an, spricht Dittmeyer dem Aristoteles ab.

Für die Herkunft aller dieser Berichte ist notwendig zu beachten, dafs sie sich sämtlich auf den Pyrräischen Euripus beziehen.

Nach hist. anim. V_{19} p. 551 b_9 sqq. soll in Kos Pamphile, die Tochter des Plates, die Kokons aufgehaspelt und verwebt haben; das stammt offenbar aus einer Schrift *περὶ εὑρημάτων*.

Nach de anim. gener. III_{11} p. 763 a_{30} wurden, als bei Rhodos ein Geschwader vorbeigefahren war, aus dem man irdenes Geschirr ins Meer warf, nach einiger Zeit, als Schlamm sich darum gesetzt hatte, Austern in dem Geschirr gefunden.

In Ägypten und in der Gegend von Kypros sind nach de coelo II_{14} p. 298 a_4 einige Sterne sichtbar, die im Norden nicht sichtbar sind. Nach hist. anim. V_{19} p. 552 b_{10} entstehen in Kypros beim Brennen des Kupfererzes gewisse Tiere im Feuer, die sterben, wenn man sie vom Feuer entfernt. Aubert und Wimmer, sowie Dittmeyer sprechen diese Stelle dem Aristoteles ab unter Hinweis auf diejenige Äufserung des Aristoteles, derzufolge Tiere im Feuer nicht leben können.

---

[1] Wie schon oben gesagt, halte ich den von Susemihl ausgesprochenen Zweifel an der Echtheit dieser Stelle für unbegründet.

II. Politisches, Historisches, Mythisches.

Auf Tenedos zürnte Achill den Achäern nach Rhetor. II_{24} p. 1401 b_{18}; vgl. das sophokleische Satyrdrama *Ἀχαιῶν σύλλογος ἢ σύνδειπνοι*, bei Nauck, Trag. Gr. Fragm.[2] p. 161. Den Schiedspruch des Periander von Korinth in dem Streit der Tenedier und Sigeer erwähnt Rhetor. I_{15} p. 1375 b_{30}. Von den verschiedenen Klassen der Seeleute ist nach Polit. IV_4 p. 1291 b_{20} ff. an gewissen Orten die eine oder andere besonders zahlreich, so zu Tenedos die Fährleute. Fragmente der *Τενεδίων πολιτεία* des Aristoteles bei Rose fg. 593. 594.

Über Anwendung des Lotbleies beim lesbischen Häuserbau: Eth. Nic. V_{14} p. 1137 b_{30}. Über den Sturz der Penthiliden in Mytilene durch Megakles und des Penthilos durch Smerdis: Polit. V_{10} p. 1311 b_{26}. Die Mytilenaeer wählten den Pittakos zum Aisymnetes zur Abwehr der *φυγάδες* unter Antimenides und Alkaios: Polit. III_{14} p. 1285 a_{35}; vgl. fg. 75 Rose. Der Streit um Erbtöchter verursachte in Mytilene Wirren, aus denen der Krieg mit Athen erwuchs, in dem Paches die Stadt einnahm: Polit. V_4 p. 1304 a_4. Die Athener haben Samier, Chier und Lesbier gegen die Verträge erniedrigt: Polit. III_{13} p. 1284 a_{39}. Die Antissäer nahmen flüchtige Chier auf und vertrieben sie dann wieder im Kampfe: Polit V_3 p. 1303 a_{34}. *Τετιμήκασι . . . Μιτυληναῖοι Σαπφῶ καίπερ γυναῖκα οὖσαν*: Rhet. II_{23} p. 1398 b_{12}. Den Lesbier Terpander erwähnt fg. 545 der *Λακεδαιμονίων πολιτεία*.

Über Chios und Athen, sowie über die chiischen Flüchtlinge in Antissa haben wir soeben bei Lesbos gehandelt, über eine reiche Ölernte auf Chios und eine angebliche Spekulation des Thales, Polit. I_{11} p. 1259 a_6 sqq., oben bei Milet. Unter den Schiffsleuten sind zu Chios die mit dem Handel beschäftigten besonders zahlreich: Polit. IV_4 p. 1291 b_{20} sqq. Der Sturz der Oligarchie zu Chios erfolgte wegen ihres allzu despotischen Charakters: Polit. V_6 p. 1306 b_2. *Τετιμήκασι — Χῖοι Ὅμηρον οὐκ ὄντα πολίτην*: Rhetor. II_{23} p. 1398 b_{13}. *Οἱ περὶ Ἱπποκράτην τὸν Χῖον καὶ τὸν μαθητὴν αὐτοῦ Αἰσχύλον*: Meteor. $I_{6,8}$ p. 342 b_{36}. *Δημόκριτος ὁ Χῖος*: Rhetor. III_9 p. 1409 b_{26}. Über die sogenannten chiischen Würfel hist. anim. II_1 p. 499 b_{29} und vielleicht de coelo II_{12} p. 292 a_{29}, wo aber die Handschriften zwischen *ἀστραγάλους Χίους, Κῴους* und *Χίους ἢ Κῴους* schwanken.

Die Bauten des Polykrates auf Samos erwähnt Polit. V_{11} p. 1313 b_{24}; die Samier, die bei den Zankläern Aufnahme fanden und dann diese selbst vertrieben (vgl. Herodot VI_{22-24}), Polit. V_3 p. 1303 a_{35}. Wie die Chier und Lesbier wurden auch die Samier wider die Verträge

von den Athenern niedergedrückt: Polit. III_{13} p. 1284 a_{39}. Bruchstücke aus der *Σαμίων πολιτεία* des Aristoteles bei Rose fg. 570—578. *Αἴσωπος ἐν Σάμῳ δημηγορῶν*: Rhetor. II_{20} p. 1393 b_{23}. Ein bildlicher Ausdruck des Perikles inbezug auf die Samier, sie glichen den Knaben, die den Bissen nehmen und dazu weinen: Rhetor. III_{4} p. 1407 a_{1}. *Κυδίας περὶ τῆς Σάμου κληρουχίας ἐδημηγόρησεν*: Rhetor. II_{6} p. 1384 b_{32}.

Ἐφιλονίκει . . . Πινδάρῳ Ἀντιμένης ὁ Κῷος, fg. 75 Rose. Über den Sturz der Demokratie in Kos Polit. V_{5} p. 1304 b_{25}.

Nach Polit. II_{10} p. 1271 b_{35} ist Kreta nur wenig einerseits vom Peloponnes und anderseits in Asien vom Triopion und **Rhodos** entfernt. Diese Stelle liefert, wie oben gezeigt wurde, den Beweis, dafs Aristoteles die Inseln in die Scheidung der Erdteile einbezog und zu den benachbarten Erdteilen rechnete, Rhodos also zu Asien. Die Erhebung der *γνώριμοι* gegen den Demos behandeln Polit. V_{3} p. 1302 b_{23}. Die Ursachen für den Sturz des Demos gibt Polit. V_{4} p. 1304 b_{27} an, und von dem Demos vor dem Aufstande handelt V_{3} p. 1302 b_{32}. Von dem Faustkämpfer Diagoras aus Rhodos redet die *Ῥοδίων πολιτεία*, fg. 568 Rose.

Über das Wort *σίγυνον* bei den Kypriern handelt Poet. 21 p. 1457 b_{6}. Den Dichter der Kyprien und der Kleinen Ilias erwähnt Poet. 23 p. 1459 $b_{2 \cdot 4}$; die Kyprier des Dikaiogenes, wohl eine Tragödie, Poet. 16 p. 1455 a_{1}. Bruchstücke aus der *Κυπρίων πολιτεία* des Aristoteles fg. 526.527 Rose. Ermordung des Euagoras von Kypros: Polit. V_{10} p. 1311 b_{5}. *Ἀριστοτέλους προτρεπτικὸς ὃν ἔγραψε πρὸς Θεμίσωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα* fg. 50 Rose. Syennesis *ὁ Κύπριος ἰατρός*: hist. anim. III_{2} p. 511 b_{23}.

Gebirgs- und Flufssystem Asiens.

Über die grofsen Flüsse und Gebirge Asiens handelt Aristoteles im Zusammenhange Meteor. $I_{13, 14-18}$ p. 350 a_{14-36}: 14. *Διόπερ καθάπερ εἴπομεν, οἱ μέγιστοι τῶν ποταμῶν ἐκ τῶν μεγίστων φαίνονται ῥέοντες ὀρῶν. δῆλον δ' ἐστὶ τοῦτο θεωμένοις τὰς τῆς γῆς περιόδους. ταύτας γὰρ ἐκ τοῦ πυνθάνεσθαι παρ' ἑκάστων οὕτως ἀνέγραψαν, ὅσων μὴ συμβέβηκεν αὐτόπτας γενέσθαι τοὺς λέγοντας.* 15. *Ἐν μὲν οὖν τῇ Ἀσίᾳ πλεῖστοι μὲν ἐκ τοῦ Παρνασσοῦ καλουμένου φαίνονται ῥέοντες ὄρους καὶ μέγιστοι ποταμοί, τοῦτο δ' ὁμολογεῖται πάντων εἶναι μέγιστον ὄρος τῶν πρὸς τὴν ἕω τὴν χειμερινήν. ὑπερβάντι γὰρ ἤδη τοῦτο φαίνεται ἡ ἔξω θάλαττα, ἧς τὸ πέρας οὐ δῆλον τοῖς ἐντεῦθεν.* 16. *Ἐκ μὲν οὖν τούτου ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοὶ καὶ ὁ Βάκτρος καὶ ὁ Χοάσπης καὶ ὁ Ἀράξης· τούτου δ' ὁ Τάναϊς ἀποσχίζεται μέρος ὢν εἰς τὴν Μαιῶτιν λίμνην. ῥεῖ*

δὲ καὶ ὁ Ἰνδὸς ἐξ αὐτοῦ, πάντων τῶν ποταμῶν ῥεῦμα πλεῖστον. 17. Ἐκ δὲ τοῦ Καυκάσου ἄλλοι τε ῥέουσι πολλοὶ καὶ κατὰ πλῆθος καὶ κατὰ μέγεθος ὑπερβάλλοντες, καὶ ὁ Φᾶσις· ὁ δὲ Καύκασος μέγιστον ὄρος τῶν πρὸς τὴν ἕω τὴν θερινήν ἐστι καὶ πλήθει καὶ ὕψει. 18. Σημεῖον δὲ τοῦ μὲν ὕψους ὅτι ὁρᾶται καὶ ἀπὸ τῶν καλουμένων βαθέων καὶ εἰς τὴν λίμνην εἰσπλεόντων, ἔτι δ' ἡλιοῦται τῆς νυκτὸς αὐτοῦ τὰ ἄκρα μέχρι τοῦ τρίτου μέρους ἀπό τε τῆς ἕω καὶ πάλιν ἀπὸ τῆς ἑσπέρας. τοῦ δὲ πλήθους, ὅτι πολλὰς ἔχον ἕδρας, ἐν αἷς ἔθνη τε κατοικεῖ πολλὰ καὶ λίμνας εἶναί φασι μεγάλας, ἀλλ' ὅμως πάσας τὰς ἕδρας εἶναί φασι φανερὰς μέχρι τῆς ἐσχάτης κορυφῆς. Dafs die gröfsten Flüsse von den gröfsten Gebirgen herabströmten, zeigt nach Aristoteles die Betrachtung der Karten. Denn von Karten redet Aristoteles hier, wie der Ausdruck θεωμένοις τὰς τῆς γῆς περιόδους zeigt. Aber es waren mit Text verbundene Karten, wie sie seit Hekatäus geläufig waren. Das ergibt sich aus den Worten τοὺς λέγοντας des Aristoteles. Soweit die Angaben dieser Periegeten nicht auf Autopsie zurückgingen, führt Aristoteles sie auf Erkundung bei den einzelnen Völkern zurück.

Dem Herodot (I_{203}) galt der Kaukasos schlechthin als das gröfste und höchste Gebirge: ὁ Καύκασος — ἐὸν ὀρέων καὶ πλήθει μέγιστον καὶ μεγάθει ὑψηλότατον. Aristoteles aber kennt und nennt in Asien zwei grofse Gebirge, den Parnafs, das gröfste Gebirge im Südosten, und den Kaukasus, der hier nicht mehr als das gröfste Gebirge überhaupt erscheint, sondern als das gröfste und höchste im Nordosten. Der aristotelische Parnafs ist der Paropamisus, dessen Name genau erst durch den Zug Alexanders bekannt wurde. Vgl. Arrian, Anab. $V_{5,3}$; $V_{3,3}$; Ind. $2,_{3}$. Auf ihn übertrugen jetzt die Makedonier den Namen Kaukasus und die Geschichte von Prometheus, Arrian a. a. O. und Anab. $III_{28,5}$ ff. Dem Aristoteles aber ist von diesem doppelten Kaukasus, dem indischen neben dem pontischen, noch nichts bekannt. Die Meteorologie des Aristoteles ist eben älter als die Züge Alexanders. Überschreitet man den Parnafs, also den Paropamisus, so erscheint nach Aristoteles das äufsere Meer. Diese Ansicht von dem nahen Ende der Oikumene im Osten hat noch Alexander vorgefunden und geteilt; aus ihr erklärt sich sein Marsch durch das Pendschab, den aufzugeben seine Soldaten ihn zwangen: er hat das östliche Ende der Oikumene nicht erreicht.

Vom Parnafs strömen nach Aristoteles aufser anderen Flüssen 1. der Baktros; 2. der Choaspes; 3. der Araxes und 4. der Indus. In dem Baktros kann man schlechterdings keinen anderen Flufs als den von Balch erblicken, der in der Tat auf dem Paropamisus entspringt.

Der Choaspes ist natürlich nicht der bekannte Flufs bei Susa, sondern der (linke) Nebenflufs des Kophen, des Kabul, von dem Strabon $XV_{1,26}$ C 697 genaueren Bericht gibt. Der Araxes endlich ist der Oxus. Während in dem Araxes Herodots (I_{202} ff.) zwei Ströme zu einem verbunden sind, der armenische Araxes und der Oxus[1]), und während Herodot auch den Oxus nach Osten fliefsen läfst, hat zuerst Aristoteles die richtige Kunde von dem Ursprunge des Oxus und der Richtung seines Laufes. In dem Tanais, der nach Aristoteles sich vom Araxes abzweigt und in die Maeotis mündet, verrät sich die erste Kunde des Iaxartes bei den Griechen, und zwar hielt Aristoteles den in die Maeotis mündenden Don, den Tanais, für den Unterlauf des Iaxartes. Da das Kaspische Meer auch ihm noch richtig für einen Binnensee galt, so machte es keine Schwierigkeit, einen Flufs sich vom Oxus abzweigen und im Norden des Kaspischen Meeres der Maeotis zufliefsen zu lassen. Der Gleichsetzung von Tanais und Iaxartes machte dann die Expedition des Patrokles, der das Kaspische Meer wieder für einen Busen des Ozeans erklärte, ein Ende[2]).

Es sind höchst bedeutsame Nachrichten, die uns hier bei Aristoteles zum erstenmal begegnen. Wir finden bei ihm die erste Kunde vom Paropamisus, vom Flusse von Baktra, vom indischen Choaspes, von Ursprung und Flufsrichtung des Oxus, die erste Spur einer Kenntnis des Iaxartes. Und das alles vor Alexander! Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dafs allein Ktesias diese Kunde[3]) hat bieten können. „Auch aufserhalb des Kollegs“, sagt K. J. Neumann im Literarischen Zentralblatt 1903 S. 1043, „möchte Referent es doch einmal aussprechen, dafs die Erdkunde des Aristoteles, von den Ergebnissen des Alexanderzuges noch unberührt, für das obere Asien, im System der Gebirge und der grofsen Ströme, den Stand der Kenntnis repräsentiert, den Ktesias erreicht hatte. Den Beziehungen des Aristoteles zu Ktesias geht man überhaupt mit Nutzen nach.“

Auch vom Kaukasus strömen nach Aristoteles viele wasserreiche, grofse Flüsse, vor allem der Phasis. Wenn der Kaukasus nicht mehr

---

[1]) K. J. Neumann, Patrokles und der Oxos, Hermes, 19, 1884, S. 168.

[2]) K. J. Neumann, a. a. O. S. 183.

[3]) Hist. anim. VI 15 p. 569 a_{20} werden kleine Fischchen in asiatischen Flüssen erwähnt, die nicht bis ins Meer gelangen. Die Kenntnis dieser im Sande verlaufenden Flüsse dem Ktesias zuzuschreiben, liegt noch ein weiterer Anlafs darin vor, dafs an ebendieser Stelle p. 569 a_{14} die Heimat des Ktesias, Knidos, erwähnt ist. Durch den von Barthélemy-St.Hilaire aufgeworfenen Zweifel an dem aristotelischen Charakter des Stückes wird die Frage nach der ktesianischen Herkunft der genannten Notizen nicht berührt.

wie bei Herodot schlechthin als das gröfste Gebirge, sondern nur als das gröfste im Nordosten erscheint, so ist das die Folge der durch Ktesias gekommenen Kunde vom Paropamisus, dem grofsen Gebirge des Südostens. Die p. 350 a_{31} erwähnte *λίμνη*, in die man *ἀπὸ τῶν καλουμένων βαθέων* einfährt, mufs die Maeotis sein, während mit der *λίμνη ὑπὸ τὸν Καύκασον, ἣν καλοῦσιν οἱ ἐκεῖ θάλατταν*, p. 351 a_8, natürlich das Kaspische Meer gemeint ist. Die grofse Zahl der Völker des Kaukasus, die Aristoteles erwähnt, hatte schon Herodot bemerkt, I $_{203}$; neu aber ist die Angabe des Aristoteles von grofsen kaukasischen Seen, *λίμνας εἶναί φασι μεγάλας*. Im eigentlichen Kaukasus sind nun freilich solche Seen nicht zu finden, wohl aber in den Gebirgslanden im Süden Kaukasiens. Es ist wieder eine erste Kunde, die erste Kenntnis dieser Seen, der wir hier bei Aristoteles begegnen. Ktesias fg. 2 p. 14 Müller, bei Diodor II_2, $_{1-3}$, erwähnt die Eroberungen des Ninos zwischen Tanais und Nil[1]), speziell der *κατὰ τὸν Πόντον ἔθνη βάρβαρα κατοικοῦντα μέχρι Τανάιδος*. Wir werden kaum fehlgehen, auch die Behandlung des Kaukasus bei Aristoteles und seine Kunde der kaukasischen Seen auf Ktesias zurückzuführen.

Das ganze Stück in der Meteorologie des Aristoteles, in dem er von den grofsen Strömen und Gebirgen Asiens redet, Meteor. I 13, $_{14-18}$ p. 350 a_{14-36}, ist also ktesianischen Ursprungs. Oben aber hatten wir zu bemerken, dafs die Vorlage des Aristoteles eine *γῆς περίοδος* war, eine Periegese, Text und Karte. Nach Stephanus von Byzanz und Suidas hat Ktesias in der Tat auch einen Periplus, eine Periegese, geschrieben; vgl. fg. 88—91 p. 106 Müller; Steph. Byz. s. v. *Σίγυνος, πόλις Αἰγυπτίων, ὡς Κτησίας ἐν πρώτῳ περίπλων*. Steph. Byz. s. v. *Κοσύτη, πόλις Ὀμβρική. Κτησίας τρίτῃ περιηγήσεως*. Suidas s. v. *Σκιάποδες*, II p. 791,$_{14}$ Bernhardy: *Κτησίας ἐν τῷ περίπλῳ Ἀσίας*. Aus diesem *Περίπλους Ἀσίας* des Ktesias werden die Angaben des Aristoteles stammen, mit deren Erörterung wir die Behandlung Asiens beschlossen haben.

Die Mängel des Ktesias sind bekannt, sie sind auch dem Aristoteles nicht entgangen, sein Mifstrauen hat ihn sogar gelegentlich zuweit geführt, so gegenüber der Beschreibung des Toten Meeres; aber trotzdem hat er ihn ausgiebig benutzt, und mit Recht. Ktesias ist nicht nur in gewissem Sinne der Begründer der Tier- und Pflanzengeographie, er hat infolge seines langen Aufenthaltes am persischen

[1]) D. h. also in Asien. Nil und Tanais werden für Ktesias die Grenzen Asiens gewesen sein.

Hofe auch eine Fülle neuer geographischer Kunde gewonnen und als erster den Griechen übermittelt. Erst die Züge Alexanders haben seine Kenntnis des oberen Asiens überholt. In den letzten Jahrzehnten vor Alexander war die Kenntnis Asiens über die Ergebnisse des Rückzuges der Zehntausend Griechen und über die durch Ktesias vermittelte persische Kunde nicht hinausgegangen. Die Erdkunde des Aristoteles ist älter als die Züge Alexanders: mit gutem Grunde hat er den Ktesias verwertet.

Zweites Kapitel.

Aristoteles' Erdkunde von Libyen.

Wir haben oben gesehen, dafs Aristoteles Libyen als Bezeichnung eines selbständigen Erdteils neben Asien und Europa gebraucht. Ebenso ist gezeigt, dafs er nach einem andern Gesichtspunkt Libyen auch mit zu Asien rechnet. Wir haben es hier mit Libyen als drittem Erdteile zu tun.

Libyen ist von allen Seiten vom Meere umgeben, aufser an der Nordostecke, wo es mit Asien zusammenhängt. Die Grenze im Norden gegen Europa zu ist das Mittelländische Meer, welches wir unter drei Bezeichnungen bei Aristoteles vorfinden: *ἡ ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν*[1] *θάλαττα, ἥδε ἡ θάλαττα*[2]) und *ἡ παρ' ἡμῖν θάλαττα*[3]); dagegen die ps.-aristotelische Schrift *περὶ κόσμου* 3 p. 393 a_{19} *ἡ ἔσω θάλασσα.* Darüber, dafs dieses Meer von Osten her, von der Maeotis aus, nach Westen, zu den Säulen des Herakles, strömt, und dafs der Meeresboden immer tiefer werde, hat Sorof zur Genüge gehandelt (vgl. p. 31ff.). Sorof hat auch die einzelnen Teile besprochen; alle Namen der einzelnen Teile sind abgeleitet von Ländernamen Europas. Bezeichnungen für einzelne Meeresteile an der afrikanischen Küste, wie sie später z. B. in der nachposidonischen Schrift *περὶ κόσμου*[4]) vorkommen, finden wir bei Aristoteles nicht. Dafs die Westküste vom Meere bespült ist, ergibt sich aus der Erwähnung des Chremetes[5]) und dessen Identifikation mit dem in das Westmeer sich ergiefsenden Chretes des Hanno[6]). Auch die Südküste Libyens grenzt ans Meer, was deutlich folgt aus Meteor. $II_{5,18}$ p. 363 a_5 *περὶ τὴν ἔξω Λιβύης θάλατταν τὴν νοτίαν.*

---

[1]) Meteor. $II_{1,12}$ p. 354 a_{11}.

[2]) Meteor. $II_{2,24}$ p. 356 a_{29}.

[3]) Meteor. $II_{2,21}$ p. 356 a_7.

[4]) Vgl. *περὶ κόσμου* 3 p. 393 a_{24} *εἰς τὰς καλουμένας Σύρτεις;* 3 p. 393 a_{29} *τὸ Αἰγύπτιον* (scil. *πέλαγος*).

[5]) Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 $b_{10.12}$. *ὁ δὲ Χρεμέτης καλούμενος, ὃς εἰς τὴν ἔξω ῥεῖ θάλατταν.*

[6]) Hanno 9, GGm I p. 8.

Dafs schliefslich die Ostküste bis auf die Nordostecke vom Meere begrenzt ist, haben wir indirekt oben gesehen, wo vom Roten Meer im engeren Sinne, d. h. dem Arabischen Meerbusen, die Rede war. Den Nil bezeichnet Aristoteles ausdrücklich als libyschen Flufs[1]), er kann ihn also nicht für die Grenze Libyens und Asiens gehalten haben. Dann bleibt gar nichts anderes übrig, als dafs die Landenge zwischen dem Roten Meere und dem Mittelmeere für Aristoteles die Grenze der beiden Erdteile gebildet hat. Von hier aus gewinnen wir nun den Weg zur Beantwortung der Frage, wie Aristoteles die Grenze zwischen Asien und Europa angesetzt hat. Die Grenzen Asiens gegen Europa und Libyen bilden in den Theorien der Alten entweder die Flüsse, wie Tanais, Phasis — Nil, oder die Isthmen[2]). Wenn Aristoteles nun als asiatisch-libysche Grenze die Landenge zwischen dem Roten Meere und dem Mittelmeere betrachtet hat, so ergibt sich als Notwendigkeit, dafs die Grenze zwischen Asien und Europa für ihn ebenfalls ein Isthmus war, natürlich der kaukasische.

Bevor wir zur Einzelbesprechung Libyens kommen, wollen wir das in der Einleitung angeschnittene Problem der Zonentheorie speziell für Libyen etwas näher verfolgen. Es handelt sich darum: Wie weit läfst Aristoteles die Bewohnbarkeit im Süden Libyens reichen, oder wohin verlegt er den Wendekreis? Eine genaue Fixierung des sommerlichen Wendekreises brauchen wir nicht zu erwarten; denn sonst hätte Aristoteles sein System mit der strengen Scheidung zwischen Bewohnbarkeit und Unbewohnbarkeit aufgeben müssen. Aber einige Andeutungen finden wir trotzdem. Dafs Arabien, d. h. doch wohl das rechte Nilufer, sowie Äthiopien der verbrannten Zone nahe sind, beweist Meteor. $I_{12, 19}$ p. 349 a_5. Dort gibt es im Gegensatz zu anderen Ländern die grofsen Regengüsse im Sommer, was eine Folge der grofsen Hitze ist. Dafs der Wendekreis nach Libyen fällt, ist direkt zu erschliefsen aus Meteor. $II_{5, 19}$ p. 363 a_{8-12}. Aristoteles bespricht die Windverhältnisse auf der nördlichen und südlichen Oikumene und führt über unseren Südwind aus: *ὅτι μὲν οὖν νότος οὐκ ἔστιν ὁ ἀπὸ τοῦ ἑτέρου πόλου πνέων ἄνεμος δῆλον, ἐπεὶ δ' οὔτ' ἐκεῖνος οὐθ' ὁ ἀπὸ χειμερινῆς τροπῆς. δέοι γὰρ ἂν ἄλλον ἀπὸ θερινῆς εἶναι τροπῆς. οὕτω γὰρ τὸ ἀνάλογον ἀποδώσει. Νῦν δ' οὐκ ἔστιν. εἷς γὰρ μόνος φαίνεται πνέων ἐκ τῶν ἐκεῖθεν τόπων. ὥστ' ἀνάγκη τὸν ἀπὸ τοῦ κατακεκαυμένου τίπου πνέοντα ἄνεμον εἶναι νότον.* Unser Süd-

[1]) Meteor. $I_{13, 21}$ p. 350 b_{10} sqq. *ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὴν Λιβύην . . . τοῦ Νείλου τὸ ῥεῦμα τὸ πρῶτον.*

[2]) Schon oben wurde auf *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{23} sqq. hingewiesen.

wind kommt also von der verbrannten Zone. Bedenkt man, dafs an der dieser vorausgehenden Stelle[1]) gesagt ist, dafs am Meere südlich von Libyen Ost- und Westwinde wehen im Gegensatz zu den Nord- und Südwinden unserer Oikumene, so folgt daraus nicht, dafs dieses Meer die Grenze bildet zwischen den beiden bewohnbaren Zonengürteln, sondern dafs es die verbrannte Zone entweder in zwei Teile teilt oder überhaupt abschliefst. Denn wenn unser Südwind von der verbrannten Zone kommen soll, und wenn im Süden Libyens ganz andere Winde blasen als hier auf dem nördlichen Teile, dann mufs unbedingt ein Stück der verbrannten Zone zum Erdteil Libyen gehören. Also ist die Vorstellung Sorofs von der Inselgestalt der Oikumene wenigstens für den Süden dahin zu modifizieren, dafs es nicht der durch Wendekreis und arktischen Kreis begrenzte Zonengürtel ist, sondern die dem Aristoteles bekannte Erde. Schwierigkeit macht nur noch die Frage: Wie kommt es, dafs Aristoteles über die verbrannte Zone hinaus etwas vom Meere und den Winden südlich von Libyen weifs? Die Umschiffbarkeit Libyens hat Aristoteles entweder der Herodotischen[2]) Erzählung von der Fahrt der Phönizier entnommen, oder aber er hat die vom Okeanos umflossene Erdscheibe des Mythos und der kosmologischen Anschauung vor Pythagoras einfach auf die Erdkugel übertragen. Dann verstand es sich von selbst, dafs Libyen auch im Süden vom Meere bespült war. Für den Sprachgebrauch des Aristoteles ist noch zu bemerken, dafs er Meteor. $II_{5,18}$ p. 363 a_5 den Libyen im Süden umspülenden Ozean als *θάλαττα* bezeichnet: *τὴν ἔξω Λιβύης θάλατταν τὴν νοτίαν*. Dafs er damit aber dieses Meer nicht zu einem geschlossenen hat machen wollen, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Der Erdteil Libyen zerfällt in drei Teile: Ägypten, Libyen im engeren Sinne und Äthiopien. Ägypten, das Nilland nimmt derart eine Stelle für sich ein, dafs man es als besonderen Teil behandeln mufs. Das eigentliche Libyen ist vor allem die Nordküste Afrikas aufserhalb Ägyptens, welche ja den Griechen am besten und am ersten bekannt wurde. Äthiopien endlich ist das Land im Süden, der heifseste Teil der bewohnbaren Welt. Der hauptsächlichste Unterschied zwischen Äthiopen und Libyern ist ein Rassenunterschied; unter Libyern verstand man im Altertum (vgl. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, 1878, S. 190) die hellen Stämme an der Nordküste Afrikas, unter Äthiopen die schwarze Rasse der Neger. Dafs auch Aristoteles diesen Unterschied machte, wird sich aus der Einzelbesprechung ergeben.

[1]) Meteor. $II_{5,18}$ p. 363 a_4 sqq.

[2]) Vgl. Herodot $IV_{42.43}$.

Ägypten.

Ägypten ist ein Geschenk des Nil, ein *δῶρον τοῦ ποταμοῦ,* sagt Herodot II_5 und schon vor ihm Hekatäus bei Arrian, Anab. $V_{6,5}$ = FHG I p. 19 fg. 279: *Αἴγυπτόν τε Ἡρόδοτός τε καὶ Ἑκαταῖος οἱ λογοποιοὶ ἢ εἰ δή του ἄλλου ἢ Ἑκαταίου ἐστὶ τὰ ἀμφὶ τῇ γῇ Αἰγυπτίᾳ ποιήματα*[1]) *δῶρόν τε τοῦ ποταμοῦ ἀμφότεροι ὡσαύτως ὀνομάζουσιν.* Es braucht uns daher nicht wunderzunehmen, auch bei unserm Philosophen dieselbe Anschauung verzeichnen zu können.[2]) Bevor wir aber seine speziellen Anschauungen über Ägypten darlegen, wird es von Vorteil sein, uns seine Anschwemmungstheorie zu vergegenwärtigen. Wie schon vor ihm die Ionier aus gewissen Tatsachen ihre Schlüsse gezogen haben, so hat auch er solche Tatsachen in ein System eingefügt. Es handelt sich hier um die Verteilung von Wasser und Land auf unserer Oikumene. Bleibt diese sich selbst gleich bis in alle Ewigkeit, oder aber findet auch hier ein beständiger Wechsel statt?

Von den Ioniern, speziell Anaximander, ist es bekannt, dafs sie das Meer als „ein immer weiter zurücktretendes, salziges Überbleibsel einer früher alles bedeckenden Wassermasse“ betrachteten (Berger, Erdkunde der Griechen, S. 40). Sie glaubten also an ein allmähliches völliges Verschwinden des Meeres, und zwar stützten sie sich auf dieselben Tatsachen, die auch Aristoteles Meteor. I_{14} als Beweise für seine Theorie anführt. Spuren früherer Meeresbedeckung waren es, welche die Ionier zu dieser Ansicht geführt hatten; die Erfahrungen in Ägypten von der Anschwemmung des Flusses, wie sie uns Herodot bietet, und welche Berger S. 146 wohl nicht mit Unrecht teilweise schon seinen Vorgängern zuschreibt, werden die Philosophen in ihrer Theorie bestärkt haben. Solche Beobachtungen hatten der Lyder Xanthos und Xenophanes angestellt. Aus denselben Beobachtungen zieht Aristoteles aber andere Schlüsse. Während die Ionier nur das Zurücktreten des Meeres annahmen, rechnet Aristoteles mit einem beständigen Wechsel der Bodenbeschaffenheit; wo heute die gröfsten Flüsse, Nil oder Tanais, fliefsen, da kann es nach einigen hundert Jahren ganz trocken sein. Gleich der Anfang des in Betracht

---

[1]) Vgl. Diels, Herodot und Hekataios. Hermes XXII, 1887, S. 422.

[2]) Es sei auf folgende Stellen verwiesen: Meteor. $I_{14,11}$ p. 351 b_{28} *καὶ γὰρ οὗτος ἀεὶ ξηρότερος ὁ τόπος* (scil. *ἡ Αἴγυπτος*) *φαίνεται γινόμενος καὶ πᾶσα ἡ χώρα τοῦ ποταμοῦ πρόσχωσις οὖσα τοῦ Νείλου* und $I_{14,26}$ p. 352 b_{21} *οὓς γάρ φαμεν ἀρχαιοτάτους εἶναι τῶν ἀνθρώπων, Αἰγυπτίους, τούτων ἡ χώρα πᾶσα γεγονυῖα φαίνεται καὶ οὖσα τοῦ ποταμοῦ ἔργον.* Für älter als die Ägypter soll Aristoteles die Magier bezeichnet haben nach Diog. L. I_8, fg. 6 Rose.

kommenden Kapitels, Meteor. $I_{14,1}$ p. 351 a_{19}, gibt im wesentlichen die ganze Theorie wieder: *Οὐκ ἀεὶ δ' οἱ αὐτοὶ τόποι τῆς γῆς οὔτ' ἔνυγροί εἰσιν οὔτε ξηροί, ἀλλὰ μεταβάλλουσι κατὰ τὰς τῶν ποταμῶν γενέσεις καὶ τὰς ἀπολείψεις. διὸ καὶ τὰ περὶ τὴν ἤπειρον μεταβάλλει καὶ τὴν θάλατταν, καὶ οὐκ ἀεὶ τὰ μὲν γῆ, τὰ δὲ θάλαττα διατελεῖ πάντα τὸν χρόνον, ἀλλὰ γίγνεται θάλαττα μὲν ὅπου χέρσος, ἔνθα δὲ νῦν θάλαττα, πάλιν ἐνταῦθα γῆ*[1]). Er fafst die Erde als ein Lebewesen auf, das dem Alter wie jedes andere unterworfen sein soll; doch vollziehe sich dieser Prozefs nicht an der ganzen Erde auf einmal, sondern nur stückweise, *κατὰ μέρος*. Es sei ein beständiger Wechsel von Jugend und Alter. Jung sei das Land dort, wo grofse Flüsse sind, überhaupt wo viel Wasser vorhanden ist; alt dagegen da, wo das Wasser fehlt. Aber die einzelnen Perioden dauern so lange, dafs das kurze Leben der Menschen — ja nicht einmal der Völker — dazu nicht ausreiche, dafs sich ein Andenken an eine frühere Periode in die andere herrüberrette.[2])

In diesen Zusammenhang eines ewigen Wechsels von Wasser und Land ist bei Aristoteles das eingereiht, was er über Ägyptens Bodenbeschaffenheit sagt. Als notwendige Voraussetzung können wir noch auf die Art hinweisen, wie allmählich die Verwandlung von Wasser in Land vor sich gehen soll. Schon die alten Ionier haben bemerkt, dafs Flüsse Schlamm anschwemmen[3]) und so zur Vergröfserung des Landes beitragen. Aufser der Anschwemmung durch den Nil weist Aristoteles hauptsächlich auf die in der Maeotis hin, in welche jetzt nur viel kleinere Schiffe einfahren könnten als noch vor 60 Jahren. Ihrer Wichtigkeit wegen mag die Hauptstelle[4]) trotz ihrer Länge wiedergegeben werden: *ἐν πολλῷ γίγνεται χρόνῳ ἡ ἐπίδοσις . . ., οἷον συμβέβηκε καὶ περὶ τὴν Αἴγυπτον.* 11. *καὶ γὰρ οὗτος ἀεὶ ξηρότερος ὁ τόπος φαίνεται γιγνόμενος καὶ πᾶσα ἡ χώρα τοῦ ποταμοῦ πρόσχωσις οὖσα τοῦ Νείλου, διὰ δὲ τὸ κατὰ μικρὸν ξηραινομένων τῶν ἑλῶν τοὺς πλησίον εἰσοικίζεσθαι τὸ τοῦ χρόνου μῆκος ἀφῄρηται τὴν ἀρχήν.* 12. *Φαίνεται δ' οὖν καὶ τὰ στόματα πάντα, πλὴν ἑνὸς τοῦ Κανωβικοῦ, χειροποίητα καὶ οὐ τοῦ ποταμοῦ ὄντα, καὶ τὸ ἀρχαῖον ἡ Αἴγυπτος Θῆβαι καλούμεναι. δηλοῖ δὲ καὶ Ὅμηρος, οὕτω πρόσφατος ὤν, ὡς εἰπεῖν, πρὸς*

[1]) Andeutungen dieser Theorie des ewigen Wechsels finden sich auch schon bei Plato und Xenophanes, worauf Berger, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes S. 59 A. 4 hinweist.

[2]) Meteor. $I_{14,2}$ p. 351 a_{26} sqq.

[3]) Vgl. Herodot II_5 ff.

[4]) Meteor. $I_{14,10-12}$ p. 351 b_{25}.

τὰς τοιαύτας μεταβολάς. ἐκείνου γὰρ τοῦ τόπου ποιεῖται μνείαν, ὡς οὔπω Μέμφιος οὔσης ἢ ὅλως ἢ οὐ τηλικαύτης. Der Grund ist natürlich der, dafs die dem Meere näheren Teile länger sumpfig bleiben und infolgedessen später besiedelt werden.

Dafs Aristoteles hier nichts Neues für die Griechen brachte, sondern dafs schon Herodot alles ebenso kannte, ist leicht zu beweisen. Es sind im ganzen vier Punkte zu besprechen: 1. Der Nil gibt Ägypten seine Gestalt, durch Anschwemmung hat er das Land vergröfsert (*ἐπίδοσις, πρόσχωσις*). Dafs Herodot Ägypten ein Geschenk des Nil nennt, haben wir oben schon gesagt [1]). Dafs er als Ursache die Anschwemmung ansieht, geht ebenfalls aus II_5 hervor, wo er behauptet, dafs man in der Nähe Ägyptens Schlamm aus dem Meere herausziehen könne. Im 10. bis 12. Kapitel führt er diese Theorie weiter aus: ganz Unterägypten sei früher ein Meerbusen gewesen entsprechend dem Arabischen. Als Gründe für den Glauben an diese Annahme seiner Gewährsleute nennt er die Überbleibsel früheren Meeresbodens in Ägypten (*κογχύλια . . . καὶ ἅλμην*) [2]). Hier konnte also Aristoteles über Herodot nicht mehr hinausgehen. 2. Wenn Aristoteles sagt, dafs die Anschwemmung viel zu langsam vor sich gehe, als dafs Menschengedenken so weit zurückreichen könnte, so können wir hierfür nicht auf Herodot verweisen. Denn Herodot sagt gerade im Gegenteil (II_{11}), dafs die Anschwemmung des Arabischen Meerbusens, in den er beispielshalber den Nil ableiten will, in 20000, ja schon in 10000 Jahren vor sich gehen würde. Also hat er auch von der schon vollzogenen Anschwemmung des unteren Ägypten eine ähnliche Vorstellung. Ganz anders urteilt Aristoteles; er steht auf einem viel höheren Standpunkt, von dem aus er die Dinge betrachtet; er hält es für unmöglich, die *ἀρχή* dieses Prozesses zu kennen. Es handelt sich aber hier natürlich nicht um einen Unterschied des Wissens von Tatsachen, sondern einen Unterschied des Urteilens. 3. Als dritten Punkt wollen wir gleich den bei Aristoteles zuletzt genannten Hinweis auf Homer besprechen, weil er mit dem zweiten zusammenhängt. Bei Homer glaubt Aristoteles eine Stufe in der Entwickelung der Bodengestaltung Ägyptens konstatieren zu können, welche von der ihm bekannten abweicht. Daraus, dafs Homer Ägypten Theben nennt und der zu Aristoteles' Zeit bedeutenderen, weiter nach Norden zu gelegenen Stadt Memphis nicht gedenkt, glaubt dieser schliefsen zu dürfen, dafs Memphis damals überhaupt nicht bestanden

[1]) Herodot II_5.

[2]) Herodot II_{12}.

habe oder wenigstens nicht in der späteren Form vorhanden gewesen sei [1]). Er erklärt sich das dadurch, dafs die weiter unten, nach dem Meere zu gelegenen Orte später trocken geworden, infolgedessen auch später besiedelt worden seien. Auch hiervon finden wir nichts bei Herodot, aber auch hier liegt ja nur ein Schlufs des Aristoteles, und zwar ein falscher Schlufs vor. Dafs aber auch Herodot sich ähnliche Gedanken über die Vorzeit Ägyptens gemacht hat, beweist II_4, wonach zur Zeit des Königs Men ganz Unterägypten bis zum Mörissee noch Sumpfland gewesen wäre. Allerdings schreibt Herodot demselben Könige (Kap. 99) die Trockenlegung und die Gründung der Stadt Memphis zu. Die Bemerkung des Aristoteles über Homer kann sehr wohl seine eigene Beobachtung sein [2]). 4. Es erübrigt noch, zu besprechen, was Aristoteles über die Mündungsarme des Nil [3]) ausführt. Er behauptet, alle Mündungen mit Ausnahme der Kanobischen seien von Hand gemacht und nicht das Werk des Flusses. Auch dies scheint mir nur verstanden werden zu können, wenn man von seiner Anschwemmungstheorie ausgeht. Der Nil hat allmählich den grofsen Meerbusen ausgefüllt, nur langsam trocknet das Land ein, so dafs das untere Land am längsten sumpfig bleibt. Dann denkt er sich seinen Worten entsprechend die Entwicklung so, dafs der Nil immer eine Mündung hatte, während das übrige Wasser in den Sümpfen stehen blieb. Die sich immer weiter ausdehnende Kultur der Ägypter, von Süden nach Norden gehend, hat dann nach unseres Philosophen Ansicht durch Ableitungskanäle das Land trocken zu legen gesucht [4]). Nur so scheint mir die Erwähnung der einen natürlichen, Kanobischen, Mündung neben einigen andern, künstlichen, erklärt werden zu können. Wenn wir bei Herodot nach einer ähnlichen Ansicht suchen, so finden wir die Negation der natürlichen Mündung für alle aufser einer zwar nicht, wohl aber für zwei, die Bolbitinische und die Bukolische [5]). Also einen Ansatz zu der Theorie, dafs einzelne Mündungsarme erst gegraben seien, um das Land fruchtbar zu machen, finden wir auch schon bei

---

[1]) Für Aristoteles war nach fg. 169 Rose die äufserste Stadt Naukratis: *μέχρι Ναυκράτεως τὸ πέρας ἦν τοῦ Νείλου τότε.*

[2]) Dafs bei Homer *Αἴγυπτος* den Flufs Nil bezeichnet, ist bekannt; vgl. Od. δ 581. Das ägyptische Theben kommt zweimal vor: Il. I_{381} sqq. und Od. δ_{126} sqq.

[3]) Meteor. $I_{14, 12}$ p. 351 b_{22}.

[4]) Dazu vgl. Herodot II_{99}, wo von Men die Trockenlegung von Memphis berichtet wird.

[5]) Herodot II_{17} *τὸ δὲ Βολβίτινον στόμα καὶ τὸ Βουκολικὸν οὐκ ἰθαγενέα στόματά ἐστι, ἀλλ᾽ ὀρυκτά.*

ihm. Im übrigen aber zählt er fünf Mündungen, zusammen mit den zwei künstlichen sieben, II_{10} nennt er den Nil einen Flufs mit fünf Mündungen. Wiedemann, Herodots zweites Buch, 1890, S. 95, hat über die Zahl und die Namen der Nilmündungen gehandelt. Er schreibt die Siebenzahl dem Hekatäus zu, und von den Namen sagt er, dafs sie wechseln, wie auch die Zahl der Arme sich mit der Zeit verändere. Daraus, dafs auch Herodot II_{17} auf die Siebenzahl zurückgeht, und dafs sie im ganzen Altertum bekannt war, werden wir wohl schliefsen dürfen, dafs auch Aristoteles sieben Mündungsarme gekannt hat. Wie er dazu kommt, davon nur einen als natürlichen anzusehen, ist oben dargelegt worden. Ohne Zweifel hat er sich das auf Grund seiner Theorie konstruiert.

Wir haben gesehen, Aristoteles' Kunde von der Schlammanschwemmung des Nil geht in ihren Grundzügen auf Herodot und über ihn hinaus auf die Ionier zurück. Wichtig ist, dafs sich die aristotelische Theorie von der Anschwemmung weiter verbreitet hat und bei seinem Enkelschüler Straton, einem Schüler des Theophrast, ebenso bei Eratosthenes wiederkehrt. Strabo $I_{3,4}$ $C_{49 \cdot 50}$ gibt uns darüber Aufschlufs; auch in der Ansicht, dafs das Fliefsen des Mittelmeeres von Westen nach Osten durch die Flüsse bedingt sei, schliefst sich Straton an Aristoteles an [1].

Mit dieser Anschwemmung in Ägypten hängt zusammen, was Aristoteles über das Ammonische Land in Libyen berichtet; Strabo schreibt auch dies wieder dem Straton und Eratosthenes zu. Bei Aristoteles findet sich die betreffende Stelle Meteor. $I_{14,26}$ p. 352 b_{22}. Weil sie aber in Zusammenhang steht mit einer andern [2] Stelle, welche mit ihr zusammen beweisen soll, dafs die ganze Gegend um Ägypten und auch ein Teil der übrigen Nordküste Afrikas früher ein grofses Meer war, wollen wir beide zusammen besprechen. Aristoteles sagt Meteor. $I_{14,26}$ p. 352 b_{22}, dafs man die Entstehung des ägyptischen Landes schon aus seinem blofsen Anblick zu erkennen vermöge, und führt als Beweis das Rote Meer an. Er sagt $I_{14,27}$ p. 352 b_{24} *ταύτην* (scil. *τὴν ἐρυθρὰν θάλατταν*) *γὰρ τῶν βασιλέων τις ἐπειράθη διορύττειν* (*οὐ γὰρ μικρὰς εἶχεν ἂν αὐτοῖς ὠφελείας πλωτὸς ἅπας ὁ τόπος γενόμενος*). *λέγεται δὲ πρῶτος Σέσωστρις ἐπιχειρῆσαι τῶν παλαιῶν, ἀλλ᾽ εὗρεν ὑψηλοτέραν οὖσαν τὴν θάλατταν τῆς γῆς. διὸ ἐκεῖνός τε πρότερον καὶ Δαρεῖος ὕστερον ἐπαύσατο διορύττων, ὅπως μὴ διαφθαρῇ*

---

1) Vgl. Berger, Eratosthenes S. 57ff., sowie Erdk. der Griechen² S. 391ff.

2) Meteor. I 14,28 p. 352 b_{31}.

τὸ ῥεῦμα τοῦ ποταμοῦ συμμιγείσης τῆς θαλάττης. 28. *φανερὸν οὖν ὅτι θάλαττα πάντα μία ταῦτα συνεχὴς ἦν.* Er bewegt sich also immer noch in demselben Gedankengang wie oben. Unterägypten war früher ein Meerbusen und entstand durch Anschwemmung und Abdämmung. Die Dämme wurden immer weiter nach dem Meere zu hinausgeschoben, so daſs ein groſser See übrigblieb. Dieser See schrumpfte allmählich ein; es entstand Sumpf, der dann schlieſslich, eingetrocknet, unter dem Meeresspiegel lag. Wollte also jemand vom höher liegenden Roten Meere einen Kanal bis zum Nil bauen, dann muſste sich das Meer mit aller Macht in den Nil stürzen und sein Flieſsen stören. Einen Versuch sollen die Könige Sesostris[1]) und Darius unternommen, aber aus dem genannten Grunde wieder aufgegeben haben. Herodot weiſs von einem Versuche des Sesostris, diesen Kanal zu bauen, nichts, dagegen sagt er von ihm $II_{102 \cdot 108}$, daſs er Fahrten auf dem Arabischen Busen gemacht und die ägyptischen Kanäle gebaut habe. Kap. 158 berichtet er den Versuch einer Durchstechung von Necho und Darius. Wenn nach Herodot II_{108} alle ägyptischen Kanäle auf Sesostris zurückgeführt werden, so nimmt es nicht wunder, daſs dies auch mit dem Kanale zwischen Rotem Meer und Nil geschieht, wie wir das bei Aristoteles lesen. Die Angaben Strabons $I_{2,31}$ C 38 über Sesostris, $XVII_{1,25}$ C 804 über Sesostris und Darius erweisen sich schon durch den Hinweis auf die höhere Lage des Roten Meeres als in letzter Linie auf Aristoteles zurückgehend. Dasselbe gilt von der Nennung des Sesostris bei Plinius n. h. VI_{165}.

Als weiteren Beweis dafür, daſs einstens in dieser Gegend alles Meer war, sagt Aristoteles Meteor. $I_{14,28}$ p. 352 b_{31}: *διὸ καὶ τὰ περὶ τὴν Λιβύην*[2]) *τὴν Ἀμμωνίαν χώραν ταπεινότερα φαίνεται καὶ κοιλότερα παρὰ λόγον τῆς κάτωθεν χώρας. δῆλον γὰρ ὡς ἐγχώσεως μὲν γενομένης ἐγένοντο λίμναι καὶ χέρσος, χρόνου δὲ γενομένου τὸ ἐναπολειφθὲν καὶ λιμνάσαν ὕδωρ ξηρανθέν ἐστιν ἤδη φροῦδον.* Aristoteles sagt hier selbst (*λίμναι καὶ χέρσος*), daſs bei der Anschwemmung festes Land und Seen entstehen. Daſs er auch das Land um den Ammonstempel herum als früheren Meeresboden ansieht, zeigt uns, wie weit er sich das Meer ausgedehnt dachte.

Strabo $I_{3,4}$ $C_{49 \cdot 50}$ berichtet uns über die Ansichten des Lyders Xanthus und vor allem des Straton: Das Mittelmeer sei allmählich so von den Flüssen angefüllt worden, daſs es an den Säulen des Herakles

---

1) Über Sesostris als Gesetzgeber Ägyptens handelt Aristoteles Polit. VII 10 p. 1329 b_2 ff.

2) Königsmann: *τῆς Λιβύης.*

in den Ozean durchgebrochen sei. Eine Folge dieses Durchbruches sei die Abnahme des Meeres gewesen; auch sumpfige Gegenden seien dadurch trockengelegt worden[1]). Das werden wir auf die Oase des Ammon, die Strabon hier zweimal ausdrücklich erwähnt, mitbeziehen dürfen. Bei Aristoteles ist noch nichts von einem plötzlichen Durchbruch des Meeres gesagt; er spricht nur von *ἔγχωσις*.

Aristoteles hat für seine Theorie eines beständigen Wechsels von Wasser und Land auf der Erdoberfläche die Anschwemmung durch den Nil als Beispiel genannt. Von der Nilüberschwemmung selbst, ihrer Zeit und dgl. sagt er direkt nichts, aber indirekt liegt in der blofsen Erwähnung der Anschwemmung die Kenntnis des übrigen schon eingeschlossen. Jetzt wollen wir untersuchen, wie sich Aristoteles diese grofsen Wassermengen erklärte, die der Nil jedes Jahr mit sich führt [2]).

Herodot führt II_{19} aus, dafs der Nil von der Sommersonnenwende ab 100 Tage lang das Land überschwemme, dann wieder abnehme und die übrige Zeit bis wieder zur Sommersonnenwende ziemlich klein dahinfliefse. Bei dieser Beschreibung hält er sich nicht lange auf und wendet sich gleich zu der Frage nach dem Grunde dieser Überschwemmung. Bevor er II_{24-27} seine eigene Ansicht darlegt, trägt er II_{20-23} drei verschiedene hellenische Erklärungsversuche der Nilüberschwemmung vor und kritisiert sie. 1. Die Nordwinde, die Etesien, wehten so heftig, dafs sie den Flufs am Ausfliefsen hinderten. Herodot macht dagegen geltend, dafs dann bei anderen in gleicher Richtung fliefsenden Strömen dieselbe Erscheinung begegnen müfste, was nicht der Fall sei. Diese erste von Herodot zitierte Ansicht ist die des Thales [3]). 2. Die Überschwemmung sei eine Folge der Herkunft des Nil aus dem Ozean. Diese Ansicht ist die des Euthymenes[4]) von Massilia, der die Etesien von Thales übernahm, aber in eigentümlicher Weise verwertete. Nach Euthymenes (FHG IV p. 408) müssen die im libyschen Westmeer wehenden Etesien das Wasser dieses Meeres — weil das Nilwasser süfs ist, wird auch das Meerwasser für süfs erklärt — vom Ozean aus schliefslich bis in den bekannten

---

[1]) Strabon $I_{3,4}$. C49: *κατὰ δὲ τὴν ἔκρυσιν ἀνακαλυφθῆναι τὰ τεναγώδη πρότερον.*

[2]) Vgl. Bauer, Antike Ansichten über das jährliche Steigen des Nil. Historische Untersuchungen, Arnold Schäfer gewidmet, 1882, S. 70—97.

[3]) Doxographi Graeci coll. Diels p. 228. Diels, Vorsokratiker S. 12, Thales A. 16.

[4]) Diels, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1891 II S. 582. Diels führt, unter Hinweis auf Hekataeus fg. 278, Herodot II 21 durch Vermittelung des Hekataeus auf Euthymenes zurück, Jacoby bei Pauly-Wissowa VI S. 1510 direkt auf Euthymenes. Damit entfiele die Nötigung, den Euthymenes für älter zu erklären als Hekataeus.

Lauf des Nil getrieben haben. Diese Ansicht schiebt Herodot beiseite, weil der Okeanos eine Schöpfung der Dichter sei. 3. Die Überschwemmung trete ein, wenn in Äthiopien der Schnee schmilzt. Diese Ansicht war auch die des Anaxagoras[1]). Herodot, der alle drei Ansichten verwirft, bringt als seine eigene Erklärung eine Behauptung, die gar nicht das Steigen des Nil, sondern nur sein Fallen im Winter erklärt.

Welche Stellung nimmt Aristoteles zur Frage nach den Ursachen der Nilschwelle? Eine direkte Angabe darüber findet sich in seinen echten Schriften nicht, aber seine Meteorologie läſst uns doch erkennen, wie er darüber geurteilt hat. Meteor. $I_{12,19}$ p. 349 a_4 erklärt er: *γίγνεται δὲ καὶ περὶ τὴν Ἀραβίαν καὶ τὴν Αἰθιοπίαν τοῦ θέρους τὰ ὕδατα καὶ οὐ τοῦ χειμῶνος, καὶ ταῦτα ῥαγδαῖα, καὶ τῆς αὐτῆς ἡμέρας πολλάκις.* Aristoteles kennt also heftige (*ῥαγδαῖα*) Regengüsse während des Sommers in Äthiopien; und die Vergleichung mit Demokrit zeigt uns, in welchen Zusammenhang man die äthiopischen Sommerregen brachte. Die Ansicht des Demokrit über die Ursache der Nilschwelle ist nämlich in einer doxographischen Zitatensammlung darüber erhalten, die in mehrfachen Brechungen vorliegt; vgl. Diels, Doxographi p. 228. Während der Scholiast zu Apollonius Rhodius, IV_{269} p. 495_{26} Merkel-Keil, versehentlich dem Demokrit die Meinung des Euthymenes zuschreibt, findet sich die Ansicht des Demokrit im wesentlichen übereinstimmend angegeben bei Diodor I $39,_{1-8}$, beim Anonymus Florentinus *περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως,* abgedruckt in Meinekes Athenaeus I p. $131,_7$ ff., sowie bei Aetius $IV_{1,4}$ p. 385 Diels. Um die Wintersonnenwende schneie es in den nördlichen Gegenden, der Schnee schmelze um die Sommersonnenwende, durch die Verdunstung des geschmolzenen Schnees bildeten sich Wolken, welche von den Etesien nach Süden getrieben würden. Durch die Zusammendrängung dieser Wolken über Äthiopien und Libyen entstehen heftige Regen (*ῥαγδαῖοι ὄμβροι*), deren Herniederströmen die Seen und den Nil fülle. Diese Ursache hatte Demokrit für die Nilschwelle angegeben. Diese Ansicht über die *αἰτία τῆς τοῦ Νείλου ἀναπληρώσεως* dem Demokritos von Abdera abzusprechen, liegt schlechterdings kein Anlaſs vor[2]), er wird davon in einem seiner Bücher über *αἰτίαι* gehandelt haben, deren Thrasyllos bei Diog. Laert. $IX_{8,13}$ p. $238,_{47-51}$ Erwähnung tut. Und Aristoteles nimmt, wie deutlich zu

[1]) Bauer, S. 77.

[2]) Mit gutem Grunde hat Diels das Zitat aus Aëtius $IV_{1,4}$ unter die echten Berichte über die Lehre Demokrits aufgenommen: Vorsokratiker, 2. Aufl. S. 368, Dem. fr. 99.

erkennen, auf Demokrit Rücksicht. Wenn Aristoteles auch die Entstehung der äthiopischen Regengüsse anders erklärte, so liegt doch bei ihm eine Kenntnis dieser Regengüsse vor, die auf Demokrit zurückgeht, der auf seinen weiten Reisen wohl in erster Linie Ägypten besucht hat. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dafs Aristoteles ebenso wie Demokrit die Nilschwelle auf diese äthiopischen Regengüsse zurückgeführt hat. Der Fortschritt, den wir Herodot gegenüber bei Aristoteles finden, geht also auf Demokrit zurück. Die Kenntnis des Euthymenes ist den Späteren vielleicht durch Ephoros vermittelt worden[1], und dafs Aristoteles den Ephoros gekannt hat, bedarf heute keiner besonderen Begründung mehr. Aber die Vermutung, die Bauer a. a. O. S. 75 A. 1 ausspricht, dafs Aristoteles Meteor. $I_{13,24}$ p. 350 b_{22} gegen Euthymenes polemisiere, ist unhaltbar. Gewifs erklärt sich, wie Bauer mit Recht bemerkt, Aristoteles Meteor. $I_{13,24}$ p. 350 b_{22}ff. dagegen, dafs man den Ursprung der Flüsse *ἐξ ἀφωρισμένων κοιλιῶν* ableite, aber ebenso deutlich ist, dafs das äufsere Meer, in dem Euthymenes den Ursprung des Nil erblickte, nicht unter die *ἀφωρισμέναι κοιλίαι* gerechnet werden kann, von denen Aristoteles hier redet. Indirekte Polemik liegt bei Aristoteles allerdings vor; aber wie wir aus Aëtius, $IV_{1,4}$ p. $385,_{16}$ Diels, ersehen, vielmehr gegen Demokrit. Von Demokrit hat er die Kenntnis dieser Regengüsse entnommen, sowie ihre Bezeichnung als *ῥαγδαῖα,* nicht aber die Herleitung der Flüsse aus den *λίμναι,* die Demokrit bei Aëtius im Zusammenhange mit dem Nil erwähnt[2].

Unter dem Namen des Aristoteles ging eine Schrift über die Nilschwelle, von der wir eine Reihe von Fragmenten besitzen, bei Rose fg. 246/47, p. 188—191, sowie eine lateinische Übersetzung, bei Rose fg. 248 p. 191—197. Es handelt sich hier um jene doxographische Zitatensammlung, die uns in mehrfachen Brechungen vorliegt; vgl. Diels, Dox. Gr. p. 228. Da diese Schrift die Frage nach der Ursache der Nilschwelle nicht mehr als ein Problem bezeichnet, sondern erklärt, es liege über die Regengüsse als Ursache der Nilschwelle bereits die Beobachtung von Augenzeugen vor, was in Wirklichkeit erst Eratosthenes erklärt hatte, so ist deutlich, dafs diese angeblich aristotelische Schrift

---

1) Bauer, a. a. O. S. 74.

2) Nichts mit der Nilschwelle zu tun hat die Frage des Aristoteles Analyt. Post. II_{15} p. 98 a_{31} *διὰ τί ὁ Νεῖλος φθίνοντος τοῦ μηνὸς μᾶλλον ῥεῖ;* Antwort: *διότι χειμεριώτερος φθίνων ὁ μήν. διὰ τί δὲ χειμεριώτερος φθίνων;* Antwort: *διότι ἡ σελήνη ἀπολείπει.* Hier handelt es sich also um eine vermeintliche, allmonatlich wiederkehrende Veränderung des Nil, nicht um die alljährliche Nilschwelle.

nacheratosthenisch ist. Aber sie bleibt darum höchst wertvoll. Wir sehen, dafs sie Aristoteles und Demokrit in einen Zusammenhang bringt, wie wir ihn oben auf Grund von echtem Aristoteles und echtem Demokrit angenommen haben. In der lateinischen Übersetzung erscheint p. 197_4 als aristotelisch, was in Wahrheit demokritisch ist. Denn die stagna per quae Nilus fluit p. $197,_{10}$ sind die demokritischen *λίμναι* des Nil, gegen welche Aristoteles eben polemisiert hat. Dafs die lateinische Übersetzung von den griechischen Fragmenten nicht zu trennen ist, ergibt sich auch aus den Worten „propter quod iam non problema videtur esse" p. 197_2 mit *τοῦτο οὐκέτι πρόβλημά ἐστιν* p. 189_9. Im übrigen ist dieses in nacheratosthenischer Zeit entstandene Pseudepigraphon nur im Zusammenhange mit den verschiedenen Brechungen zu behandeln, die Diels Dox. p. 228 nebeneinandergestellt hat.

Über die Quellen des Nil äufsert sich Herodot II_{28}: *τοῦ δὲ Νείλου τὰς πηγὰς οὔτε Αἰγυπτίων οὔτε Λιβύων οὔτε Ἑλλήνων τῶν ἐμοὶ ἀπικομένων ἐς λόγους οὐδεὶς ὑπέσχετο εἰδέναι.* Trotzdem gedenkt er der Erzählung eines *γραμματιστής* aus Sais, der die Quelle bei Elephantine suchte, ohne sie aber ernst zu nehmen. Von gröfserer Bedeutung scheint dem Herodot die Kunde von einer Expedition der Nasamonen, die ihm durch kyrenäische Tradition vermittelt ist, und die ihn veranlafst, den Oberlauf des Nil nicht von Süden nach Norden, sondern von Westen nach Osten gehen zu lassen; vgl. Herodot II_{31-33}. Die Nasamonen wären durch die Wüste nach Süden gezogen, zuletzt von kleinen Leuten geführt, und wären schliefslich zu einem von Westen nach Osten strömenden Flusse voller Krokodile gekommen. Diesen Flufs hält auch Herodot für den Oberlauf des Nil, und so wird für ihn der Nil zum symmetrischen Pendant des Istros: wie der Nil erst nach Osten fliefst und dann nach Norden umbiegt, so fliefst auch der Istros nach Herodot zunächst von West nach Ost, um dann nach Süden umzubiegen[1]).

Aristoteles wendet seine Theorie, dafs die gröfsten Flüsse von den gröfsten Bergen kommen sollen, auch auf den Nil an. Er läfst ihn mitsamt dem Chremetes, als den beiden gröfsten Flüssen Libyens, vom Silbergebirge herabkommen[2]). Weiter unten wird zu zeigen sein, dafs Aristoteles dieses Silbergebirge etwa in der Mitte des libyschen

[1]) Auf die Frage, ob Herodots Meinung von dem nord-südlichen Laufe des unteren Istros auf einer Kunde vom Pruth beruht, kann ich hier nicht eingehen.

[2]) Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 $b_{10.12-14}$ *ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὴν Λιβύην . . . οἱ δὲ μέγιστοι τῶν διωνομασμένων, ὅ τε Χρεμέτης καλούμενος, ὃς εἰς τὴν ἔξω ῥεῖ θάλατταν, καὶ τοῦ Νείλου τὸ ῥεῦμα τὸ πρῶτον, ἐκ τοῦ Ἀργυροῦ καλουμένου ὄρους.*

Südens angesetzt hat, wenn von ihm aus der Chremetes in das äufsere (westliche) Meer, der Oberlauf des Nil aber notwendig in entgegengesetzter Richtung strömen konnte. Diese Auffassung, deren genauere Begründung ich unten gebe, läfst den Aristoteles also mit Herodot rücksichtlich des Oberlaufes des Nil übereinstimmen. Wir können weiter gehen, Aristoteles hat auch vom Istros dieselbe Vorstellung wie Herodot; auch Aristoteles, Meteor. $I_{18,19}$ p. 350 a_{36} ff., läfst den Istros *ἐκ τῆς Πυρήνης* und von den Kelten kommen, ebenso wie Herodot II_{33}, nur dafs er die Pyrene als ein *ὄρος ἐν τῇ Κελτικῇ* bezeichnet, nicht wie Herodot, der, durch die Namensform verführt, sie für eine *πόλις* gehalten hatte. Trotz der im wesentlichen gleichen Vorstellung mit Herodot liegt aber literarische Benutzung von Herodot II_{31-33} bei Aristoteles nicht vor. Ähnlich steht es mit einer anderen Stelle des Aristoteles, hist. anim. VIII_{12} p. 597 a_4 ff.[1]), über die Pygmäen am oberen Nil. Auch hier findet sich Berührung mit Herodot II_{32}, aber keine literarische Benützung. Im Herbste ziehen die Kraniche aus den skythischen Ebenen zu den Sümpfen oberhalb Ägyptens, woher der Nil fliefst. Das sei auch der Schauplatz des Kampfes der Kraniche mit den Pygmäen. Aristoteles erblickt hierin keinen Mythos, sondern verweist darauf, dafs sich hier in der Tat ein kleiner Menschenschlag finden solle; diese kleinen Leute seien Troglodyten, klein seien nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Pferde. Mit seiner Ablehnung des Mythos weist Aristoteles direkt auf die Erwähnung der Kraniche und ihres Kampfes mit den Pygmäen bei Homer, Il. Γ_{3-6}, hin. Dem Winter enteilend, fliegen die Kraniche zu den Fluten des Ozean und bringen *ἀνδράσι Πυγμαίοισι* Mord und Tod. Den engen Zusammenhang mit Homer bewahrt auch Hekatäus fg. 266, FHG I p. $_{18}$, aber was Hekatäus über die Abwehr der Kraniche durch die Pygmäen berichtet, zeigt, dafs er schlechterdings Nachricht von wirklichen Kämpfen meint geben zu können. Bei Herodot II_{33} stofsen südlich von der Wüste die Nasamonen auf *ἄνδρες μικροὶ μετρίων ἐλάσσονες ἀνδρῶν*. Unter der Führung dieser kleinen Leute kommen die Nasamonen *δι' ἑλέων μεγίστων* zu dem Flusse mit Krokodilen, den man nun für den Oberlauf des Nil hielt. Der sachliche Zusammenhang mit Herodot ist

[1]) *Οἷον αἱ γέρανοι ποιοῦσιν· μεταβάλλουσι γὰρ ἐκ τῶν Σκυθικῶν πεδίων εἰς τὰ ἕλη τὰ ἄνω τῆς Αἰγύπτου, ὅθεν ὁ Νεῖλος ῥεῖ. οὗ καὶ λέγονται τοῖς Πυγμαίοις ἐπιχειρεῖν. οὐ γάρ ἐστι τοῦτο μῦθος, ἀλλ' ἔστι κατὰ τὴν ἀλήθειαν γένος μικρὸν μέν, ὥσπερ λέγεται, καὶ αὐτοὶ καὶ οἱ ἵπποι, τρωγλοδύται δ' εἰσὶ τὸν βίον.* Die Worte *οὗ καὶ λέγονται . . . τὸν βίον* haben Aubert und Wimmer, denen Dittmeyer folgt, ohne zureichenden Grund athetiert.

auch bei Aristoteles unverkennbar; wir begegnen bei ihm den ἕλη ὅθεν ὁ Νεῖλος ῥεῖ, und wenn diese ἕλη oberhalb Ägyptens angesetzt werden, so ist dabei nicht nur eine Lage direkt im Süden, sondern auch südwestlich von Ägypten denkbar. Über Herodot hinaus geht Aristoteles mit der Angabe von dem troglodytischen Leben der kleinen Leute und von ihren kleinen Pferden. Bekanntlich finden sich Zwergvölker im innern Afrika, von denen bereits Herodot Kunde hatte. Diese Kunde ist bei Aristoteles erweitert; auf wen dieser mit den Worten ὥσπερ λέγεται deutet, ist nicht zu sagen, aber sicher nicht auf Herodot, sondern auf eine spätere, weiter informierte Quelle. Diese wohl der Wirklichkeit entsprechenden Angaben sind dann mit der homerischen Fabel von dem Kampfe der Däumlinge und Kraniche verbunden[1]).

Eine Folge der Nilüberschwemmung ist die groſse Fruchtbarkeit des ägyptischen Landes. Aristoteles ist davon wohlunterrichtet und findet ihre Äuſserung namentlich in der Fruchtbarkeit der Menschen und Tiere. An verschiedenen Stellen[2]) spielt er darauf an, daſs die Weiber schon nach kürzerer Schwangerschaft gebären als sonst, ferner, daſs es in Ägypten häufiger Zwillinge gebe als anderswo; die Tauben sollen bis zwölfmal Junge haben im Jahre.

Die zoologischen Nachrichten über Ägypten hat Aristoteles zum Teil aus Herodot; manches bringt er aber auch unabhängig von ihm. Zwei Tiere, welche im Altertum gerade für den Nil als charakteristisch galten, sind das Krokodil und das Fluſspferd. Das Krokodil wird von Aristoteles beschrieben in der Naturgeschichte II_{10} p. 503 a_{1-14} zunächst nach seiner Ähnlichkeit mit gewissen Fischen. Es hat Schweinsaugen, groſse Hauzähne, starke Krallen und eine undurchdringliche, mit Schildschuppen bedeckte Haut. Im Wasser sieht es schlecht, aber sehr gut am Lande. Am Tage ist es meistens am Lande, nachts im Wasser, weil dieses dann wärmer ist als die Luft. In der Beschreibung des Herodot (II_{68}) fehlt auch keine Eigenschaft der hier genannten, manches stimmt wörtlich überein. Aristoteles hat, wie Diels, Herodot und Hekataios, Hermes XXII, 1887, S. 432 mit Recht bemerkt, „den herodotischen Bericht einfach als Grundlage benutzt und zum gröſsten Teil wörtlich herübergenommen“. Das gleiche gilt von seiner Beschreibung des Fluſspferdes. Das Fluſspferd

[1]) In keiner Verbindung stehen die aristotelischen Pygmäen mit den indischen Pygmäen des Ktesias fg. 57_{11} p. 81, Müller = Photius, Bibl. cod. 72 p. 46 a_{38} Bekker.

[2]) In Betracht kommt anim. hist. VII_4 p. 584 $b_{7.31}$, VI_4 p. 562 b_{25} dazu fg. 283 Rose; fg. 347 Rose; de anim. gener. IV_4 p. 770 a_{35}.

beschreibt er hist. anim. II_7 p. 502 a_{9-15} [1]) so (nach: Aristoteles' Tierkunde von Aubert und Wimmer I, 1868, S. 265. 267): Das Flufspferd in Ägypten hat eine Mähne wie das Pferd, es ist zweihufig wie das Rind und hat ein eingedrücktes Gesicht, ferner ein Würfelbein wie die Zweihufer und etwas hervortretende Hauzähne, einen Schwanz wie das Schwein, eine Stimme, welche der des Pferdes gleicht, und es ist so grofs wie ein Esel. Seine Haut ist so dick, dafs man Speere daraus verfertigt. Die inneren Teile gleichen denen des Pferdes und Esels. Die Schilderung Herodots, II_{71}, deckt sich auch hier fast genau, nur hat Aristoteles einige Verbesserungen angebracht; statt des Vergleiches mit dem Pferdeschwanz hat er den mit dem Schwanze eines Schweines eingeführt, ebenso hat er es an Gröfse nicht mit einem Rinde, sondern mit einem Esel verglichen. Doch sprechen die Übereinstimmungen so deutlich, dafs man Herodot als Hauptquelle ansehen mufs. Ebenfalls auf Herodot ist zurückzuführen die Erwähnung der gehörnten Schlangen beim ägyptischen Theben [2]).

Einige andere Angaben finden wir bei Aristoteles zuerst, nämlich hist. anim. VI_2 p. 559 b_1 über das Ausbrüten von Vogeleiern im Mist, hist. anim. VI_{37} p. 581 a_1 über ägyptische Mäuse, hist. anim. VIII_{29} p. 607 a_{14} über die Ungefährlichkeit der Skorpione auf Pharos, sowie hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{21} einen Vergleich der Gröfse gewisser Tiere in Ägypten und in Hellas.

Der ägyptischen Wissenschaften, der Mathematik und Astronomie, gedenkt Aristoteles einige Male [3]). Die Pyramiden werden in der Polit. V_{11} p. 1313 b_{22} erwähnt. Ein Gesetz für die ägyptischen Ärzte erwähnt Polit. III_{15} p. 1286 a_{12-14}. Über die ägyptische Reise Solons pol. Ath. 11. Andere Erwähnungen Ägyptens finden sich de caelo I_7 p. 274 b_{16}, Rhetor. II_{20} p. 1393 $a_{32.33}$ und III_{16} p. 1417 a_6.

Wollen wir zum Schlusse den Stand der aristotelischen Kenntnis von Ägypten charakterisieren, so ist zu sagen, dafs Aristoteles den Herodot zugrunde legt, aber in einigen Punkten über ihn hinausgeht. Erheblich gefördert ist die Einsicht in die Ursachen der Nilschwelle. Aristoteles hat hier Mitteilungen und Auffassung des Demokrit sich zu eigen gemacht, zum Teil aber auch kritisiert. Dafs er Alexander

[1]) Aubert und Wimmer, denen Dittmeyer gefolgt ist, wollen aus unzureichenden Gründen diese Stelle streichen. Auch Diels hält, wie sich aus dem Hermes a. a. O. ergibt, die Streichung für unbegründet.

[2]) Vgl. Aristot. hist. anim. II_1 p. 500 a_4 mit Herodot II_{74}.

[3]) Metaphys. I_1 p. 981 b_{23}; de coelo II_{12} p. 292 a_8 und II_{14} p. 298 a_9; meteor. $I_{6,9}$ p. 343 b_{10}; $I_{6,11}$ p. 343 b_{28}.

den Makedonier zur Aufsuchung der Nilquellen bestimmt habe, behauptet das nacheratosthenische Pseudepigraphon zu Unrecht, ebenso wie es das eratosthenische Urteil, es handle sich bei der Ursache der Nilschwelle nicht mehr um ein Problem, sondern bereits um Beobachtungen von Augenzeugen, zu Unrecht bereits dem Aristoteles zuschreibt. Die Nachricht über den westlichen Oberlauf des Nil und seinen Ursprung auf dem Silbergebirge, ebenso wie seine Kenntnis des Hannonischen Chremetes hat Aristoteles, wie weiter unten zu zeigen sein wird, wohl aus Promachos von Samos.

Libyen.

Wir beginnen mit der Feststellung des Sprachgebrauches: Was versteht Aristoteles unter Libyen?

Libyen begegnet bei Aristoteles in doppelter Bedeutung, in einem weiteren und einem engeren Sinne. Im weiteren Sinne bedeutet es den ganzen Erdteil, Äthiopien und Ägypten eingeschlossen. Der ganze Erdteil ist gemeint, wenn von dem Meere[1]) aufserhalb Libyens, von dem libyschen Südwinde[2]), von Libyen und den warmen Gegenden[3]) die Rede ist, und wenn die äthiopischen Berge[4]) als in Libyen gelegen bezeichnet werden. Im engeren Sinne dagegen ist Libyen hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{18} aufgefafst, wenn es hier im Gegensatz zu Ägypten[5]) genannt ist. Hier ist Libyen also als das westlich von Ägypten liegende Stück des Erdteils gedacht. Auch die Erwähnung der Weibergemeinschaft der oberen Libyer Polit. II_{8} p. 1262 a_{19}[6]) bezieht sich, wie aus der Vergleichung mit Herodot IV_{180} hervorgeht, auf dies westliche Libyen. Die Bezeichnung des Ammonischen[7]) Landes als in Libyen gelegen ist natürlich mit beiden Auffassungen vereinbar, ebenso eine Stelle der Metaphysik, III_{5} p. 1010 b_{11}, an der über Libyen nichts Näheres ausgesagt wird. Dasselbe scheint zunächst von der Redensart zu gelten, nach der Libyen immer etwas Neues hervorbringt[8]),

1) Meteor. $II_{5, 18}$ p. 363 a_{5}.

2) Meteor. $II_{3, 27}$ p. 358 b_{2}.

3) De anim. part. II_{9} p. 655 a_{9}.

4) Meteor. $I_{13, 21}$ p. 350 b_{10}. Weiter unten ist zu zeigen, dafs Aristoteles diese äthiopischen Berge in Westlibyen ansetzt.

5) *Καὶ ἐν μὲν Λιβύῃ εὐθὺς γίγνεται κέρατα ἔχοντα τὰ κερατώδη τῶν κριῶν* (*κτηνῶν* Dittmeyer) . . . *καὶ ἐν Αἰγύπτῳ τὰ μὲν ἄλλα μείζω ἢ ἐν τῇ Ἑλλάδι καθάπερ κτλ.*

6) *Εἶναι γάρ τισι τῶν ἄνω Λιβύων κοινὰς τὰς γυναῖκας, τὰ μέντοι γενόμενα ἔκνα διαιρεῖσθαι κατὰ τὰς ὁμοιότητας.*

7) Meteor. $I_{14, 28}$ p. 352 b_{31}.

8) Hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_{19}, de anim. gener. II_{7} p. 746 b_{7}.

aber hier ist wohl nicht eigentlich Agypten, sondern der Westen gemeint. Wenn dagegen das Vorkommen des Wildschweines[1]) in ganz Libyen bestritten wird, so ist Ägypten natürlich eingeschlossen.

Die Betrachtung der einzelnen Angaben des Aristoteles über Libyen beginnen wir mit Karthago. In der Polit. II_{11} p. 1272 b_{24} sqq. behandelt Aristoteles im Zusammenhange die karthagische Verfassung, aufserdem aber geht er noch an anderen Stellen der Politik[2]) gelegentlich auf sie ein. Polit. V_7 p. 1307 a_5 gedenkt er des Karthagers Hanno[3]), den er in seinem Streben nach monarchischer Gewalt mit dem Lakedämonier Pausanias vergleicht.

Wie er in seiner Politik die karthagische Verfassung, so hat er in einer seiner Politien die kyrenäische behandelt[4]). Auf dem Wege über Kyrene hat er offenbar seine Nachrichten über die Oase des Ammon erhalten, seine Kunde von Westlibyen aber geht wahrscheinlich auf karthagische Vermittelung zurück.

Betrachten wir zunächst seine Angaben über die libyschen Flüsse, Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 b_{10-14}: *ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὴν Λιβύην οἱ μὲν ἐκ τῶν Αἰθιοπικῶν ὀρῶν, ὅ τε Αἰγὼν καὶ ὁ Νύσις, οἱ δὲ μέγιστοι τῶν διωνομασμένων, ὅ τε Χρεμέτης καλούμενος, ὃς εἰς τὴν ἔξω ῥεῖ θάλατταν, καὶ τοῦ Νείλου τὸ ῥεῦμα τὸ πρῶτον, ἐκ τοῦ Ἀργυροῦ καλουμένου ὄρους.* Trotz des Widerspruches A. von Humboldts[5]) zweifelt niemand daran, dafs der von Aristoteles erwähnte Chremetes[6]) mit dem im Periplus des Hanno 9, p. 8, 3 Müller, erwähnten *Χρέτης** südlich von der Insel Kerne identisch ist. Damit ist zugleich gegeben, dafs wenigstens der Inhalt des Hannonischen Periplus irgendwie zur Kenntnis des Aristoteles gekommen ist.

Wie mag überhaupt diese phönizische Urkunde in die griechische Literatur gelangt sein? Man könnte hier wohl an den bei Suidas, p. 1605_{10} Bernhardy, erwähnten Charon, den Karthager, denken, dem

---

[1]) Hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_6.

[2]) Vgl. Polit. III_1 p. 1275 b_{12}; IV_7 p. 1293 b_{15}; V_7 p. 1307 a_5; V_{12} p. 1316 a_{34}, b_5; VI_5 p. 1320 b_4; VII_2 p. 1324 b_{13}; III_9 p. 1280 a_{36}; dazu Rhetor. I_{12} p. 1372 b_{28}; Poetik 23 p. 1459 a_{26}; fg. 600 und 103.

[3]) Das Unternehmen Hannos setzt A. Schaefer, Hanno der Grofse, Rhein. Mus. N. F. XV, 1860, S. 391 auf Grund von Justin $XXI_{4,1}$ in die Zeit zwischen 367 und 346 v. Chr. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karthager I, 1879, p. 314. Anders Susemihl, Arist. Polit. griech. und deutsch II., 1879, S. 343 A. 1597.

[4]) Fg. 528—531 Rose und Polit. VI_4 p. 1319 b_{18}.

[5]) Kosmos II, 1847, S. 163, $_{412}$.

[6]) Vgl. Berger, Erdk.[2] S. 229 A. 3. C. Th. Fischer, De Hannonis Carthaginiensis periplo, 1892, p. 20 sqq.

A. v. Gutschmid auch die *Λιβυκά* und *Αἰθιοπικά*, sowie den Periplus *τῶν ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν* zuschreibt, die bei Suidas p. 1605, $_{2.4.8}$ unter die Schriften des Charon von Lampsakos geraten sind; vgl. Gutschmid bei Flach, Hesychii Milesii Onomatologus, 1882, p. 236. Es erscheint jedenfalls möglich, daſs Charon von Karthago auch dem Aristoteles diese libyschen Notizen vermittelt hat, wenn auch etwas Sicheres darüber nicht zu sagen ist, zumal auch die Zeit dieses Charon unbekannt ist. Auſser Charon kommt als Vermittler Hannos an die griechische Literatur Ephoros [1]) in Betracht. Aristides, Oratio XXXVI$_{98}$ p. 293$_{1-8}$ Keil, zeigt Kenntnis des Hanno; vgl. *πόλεις οἰκίσαντες* und *ἀνέθηκαν ἐν τῷ ἱερῷ* bei Aristides mit *πόλεις κτίζειν* und *ἀνέθηκεν ἐν τῷ τοῦ Κρόνου τεμένει* bei Hanno, GGm I p. 1. Und Aristides geht, wie Bauer a. a. O. p. 76 mit Recht bemerkt hat, hier auf Ephoros zurück. Freilich ist die Möglichkeit nicht auszuschlieſsen, daſs bereits Ephoros auch den Charon von Karthago gekannt hat [2]). Es sind dies Möglichkeiten, für die ein direkter Beweis fehlt, aber wir haben uns nach all den Kanälen umzusehen, die dem Aristoteles Nachrichten über den Westen zuführen konnten. Die literarische Abhängigkeit des Aristoteles vermögen wir wenigstens teilweise näher festzulegen mit Hilfe der lateinischen Übersetzung der pseudaristotelischen Schrift von der Nilschwelle. Sie bietet p. 194$_{26}$ folgende Angabe: Promathus (Promachus?) enim Samius ex Argenti monte, unde et Cremetis, liquefacta nive, adhuc enim per amplius spatium fieri fluxum, per totam enim Libyam ipsum fluere inquit. Der Zusammenhang dieser Worte mit der Angabe des Aristoteles Meteor. I$_{13, 21}$ p. 350 b$_{12}$ bedarf keiner weiteren Darlegung. Daſs Promachos von Samos hier aus Aristoteles geschöpft habe, ist in keiner Weise zu erhärten. Es spricht gar nichts dagegen, in diesem Promachos von Samos die Quelle des Aristoteles zu erblicken, wenn wir auch nichts darüber wissen, wer er war, und wann er lebte. Ein anderer Samier, Kolaios [3]), hatte um 630 Tartessos in Südspanien entdeckt, und einen Pausimachus von Samos nennt Avien or. mar. 45 unter den Schriftstellern, die er in der Beschreibung des europäischen Mittelmeeres mitbenutzt habe.

---

1) Daſs Müller FHG. I p. 261 die Erwähnung Hannos bei Plinius nat. hist. II$_{169}$ irrtümlich ebenfalls auf Ephoros zurückführt, bedarf keiner besonderen Darlegung.

2) Euthymenes kann eine wirkliche Kunde vom libyschen Westmeer nicht besessen haben, weil er sein Wasser für süſs erklärt hat; FHG. IV p. 408.

3) Vgl. Herodot IV$_{152}$.

Es fragt sich, ob nicht auch die Angaben über die von den äthiopischen Bergen kommenden libyschen Flüsse, Aigon und Nysis, auf solche Überlieferung zurückgehen. Der Periplus des Hanno 7, p. $6,_{3}$ ff. Müller, erwähnt Äthiopen in den Bergen des Binnenlandes oberhalb der Lixiten. Ferner begegnen 11, p. 9_{18} Müller, Äthiopen zwölf Tagfahrten südlich von der Insel Kerne, und eine Tagfahrt weiter südlich ankerten die Karthager unter Hanno am Fuſse groſser bewaldeter Berge; 12, p. 9_{15} Müller. Also auch hier bei diesen südlicheren Äthiopen Berge, während wir unter den Bergen der bei Hanno zuerst erwähnten nördlicheren Äthiopen wohl die Ausläufer des Atlas zu verstehen haben. Es läſst sich daher der Gedanke kaum abweisen, daſs die äthiopischen Berge, die Aristoteles erwähnt, Berge des westlichen Libyens sind, daſs die Flüsse Aigon und Nysis diesem westlichen Libyen angehören, und daſs die Kunde von ihnen entweder ebenso wie die vom Silbergebirge und Chremetes auf den Samier Promachos oder auf karthagische Forschung zurückgeht, die wohl durch den genannten Charon von Karthago in die griechische Literatur gekommen ist.

Unter Äthiopien versteht Aristoteles allerdings, wie weiter unten zu zeigen ist, den ganzen Süden Libyens, also alles, was südlich von der Nordküste sowie von Agypten liegt. Es muſs also für ihn sowohl westliche wie östliche Athiopen geben; und damit entsteht die Frage, ob die von ihm erwähnten äthiopischen Berge, von denen Aigon und Nysis herabkommen, nicht auch im östlichen Südlibyen angesetzt werden können. Daſs die äthiopischen Berge bei Ptolemäus, $IV_{7,9}$ Müller, die Interpretation des Aristoteles nicht fördern können, versteht sich von selbst. Suchen wir den Aristoteles aus ihm selbst und den Kenntnissen seiner Zeit zu erklären, so ergibt sich, daſs Aristoteles mit dem Aigon und Nysis keine Flüsse gemeint haben kann, die ins Rote Meer münden. Was sollten das für welche sein? Eine Kunde von der libyschen Ostküste über das Rote Meer oder gar über Kap Guardafui hinaus besitzt aber Aristoteles nicht; es ist also unmöglich, Aigon und Nysis, sowie die äthiopischen Berge im Osten anzusetzen; und es muſs daher dabei sein Bewenden haben, daſs diese *Αἰθιοπικὰ ὄρη* dem Westen Libyens angehören.

Nach Aristoteles Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 b_{12} ff. kommen der *εἰς τὴν ἔξω θάλατταν* sich ergieſsende Chremetes, sowie *τοῦ Νείλου τὸ ῥεῦμα τὸ πρῶτον* vom Silbergebirge, *ἐκ τοῦ Ἀργυροῦ καλουμένου ὄρους*. Es ist deutlich, daſs Aristoteles mit diesem *πρῶτον ῥεῦμα* des Nil den im Süden der Sahara flieſsenden Strom gemeint haben muſs,

auf den nach Herodot $II_{32 \cdot 33}$ die Nasamonen gestofsen waren, und den sie für den Oberlauf des Nil gehalten hatten. Hier also im Süden mufs Aristoteles sein Silbergebirge angesetzt haben, von dem aus er den Chremetes ins äufsere Meer, also nach Westen fliefsen läfst, während der Nil von diesem Gebirge aus nach Osten geflossen wäre, um schliefslich nach Norden umzubiegen. Nach Olympiodor, bei Ideler, Kommentar zur Meteor. I p. 250, soll dieses Gebirge identisch sein mit dem Mondgebirge des Ptolemäus, $IV_{8,2}$ Müller; aber das ist lediglich eine Vermutung, und zwar, bei der Lage des ptolemäischen Mondgebirges, eine falsche[1]). Denn dieses Mondgebirge liegt in der Nähe der afrikanischen Ostküste und der *λίμναι* des Nil. Die Herleitung des Chremetes und des Nil vom Silbergebirge bei Aristoteles aber zeigt, dafs zu den kyrenäischen Nachrichten über den für den Oberlauf des Nil gehaltenen Flufs im Süden der Sahara andere und zwar die des Promachos von Samos hinzugekommen sind.

Zu diesen speziell geographischen Nachrichten des Aristoteles über Libyen kommt eine ethnologische Mitteilung hinzu, auf die wir bei der Behandlung des Namens Libyen bereits in Kürze hingewiesen haben. Im Anschlufs an die Behauptung, dafs die Kinder den Eltern gleichen, führt Aristoteles Polit. II_3 p. 1262 a_{19}sqq. aus: *εἶναι γάρ τισι τῶν ἄνω Λιβύων κοινὰς τὰς γυναῖκας, τὰ μέντοι γενόμενα τέκνα διαιρεῖσθαι κατὰ τὰς ὁμοιότητας.* Aristoteles hat also von Weibergemeinschaft im oberen Libyen gehört; dagegen behauptet er, dafs keine Kindergemeinschaft damit verbunden sei. Ganz dasselbe berichtet Herodot von Völkern am Tritonsee. Es heifst bei ihm IV_{180}: *μῖξιν δὲ ἐπίκοινον τῶν γυναικῶν ποιέονται, οὔτε συνοικέοντες κτηνηδόν τε μισγόμενοι. ἐπεὰν δὲ γυναικὶ τὸ παιδίον ἁδρὸν γένηται, συμφοιτῶσι ἐς τωὐτὸ οἱ ἄνδρες τρίτου μηνός, καὶ τῷ ἂν οἴκῃ τῶν ἀνδρῶν τὸ παιδίον, τούτου παῖς νομίζεται.* Es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs Aristoteles hier auf Herodot zurückgeht und die Gegend am Tritonsee als oberes Libyen bezeichnet. Eine weitere Nachricht aus diesem ethnologischen Gebiete ist uns erhalten durch Plinius VII_{15} = fg. 606 p. 368 Rose. Die hinter den Nasamonen wohnenden Machlyer sollen Androgynoi sein, d. h. ihre rechte Brust soll männlich, die linke weiblich sein.

Zoologisches weifs Aristoteles ziemlich viel über Libyen zu berichten. Zweimal gedenkt er des Sprichwortes: Libyen bringt immer etwas Neues hervor[2]). Dafs dies Sprichwort entstand infolge der Be-

[1]) Gegen Berger, Erdk. S. 230 A. 1.

[2]) Vgl. hist. anim. VIII_{28} p. 606 $b_{19 \cdot 20}$; de anim. gen. II_7 p. 746 $b_{7 \cdot 8}$.

kanntschaft mit den vielerlei wilden Tieren Afrikas, ist wohl selbstverständlich. An der zweiten Stelle sucht Aristoteles die Mannigfaltigkeit zu erklären durch den Mangel an Wasser, der alle Tiere zu gleichen Wasserplätzen führe und dort ihre gegenseitige Begattung bewirke. Dies ist zugleich ein Hinweis auf die Trockenheit und Hitze des Landes. An einer andern Stelle wird die Gröſse der Tiere, die lebende Junge werfen, der *ζωοτόκα*, in Libyen auf die Hitze und Trockenheit zurückgeführt[1]). Hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_6 behauptet Aristoteles, daſs es in ganz Libyen kein Wildschwein, keinen Hirsch und keine wilde Ziege gebe. Dieselbe Aussage, abgesehen von der wilden Ziege, finden wir bei Herodot IV_{192}. Nach hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_{18} sollen in Libyen die gehörnten Schafe gleich mit Hörnern geboren werden. Auch hier können wir Herodot als Quelle anführen, der IV_{29} auseinandersetzt, daſs in den heiſsen Ländern die Hörner gleich bei der Geburt da sind. Noch von verschiedenen anderen Tieren in Libyen spricht Aristoteles, er erwähnt die ungeheure Gröſse der libyschen Schlangen[2]) und die libysche Aspis[3]), sowie den *στρουθὸς ὁ Λιβυκός*[4]), den Strauſs, schlieſslich eine Eigentümlichkeit der Ziegen[5]) an einem gewissen Orte Libyens[6]).

Auch von der kyrenäischen Fauna hat Aristoteles Kenntnis, von den Wölfen[7]), von den quakenden Fröschen[8]), die früher hier gefehlt hätten, von den Zikaden[9]) und Heuschrecken[10]), sowie vom Fisch *φθεῖρα*[11]) im Meer zwischen Kyrene und Ägypten.

Literarhistorisch bemerkenswert ist die Erwähnung der libyschen Fabeln neben den Äsopischen, Rhetorik II_{20} p. 1393 a_{30} *οἷον οἱ Αἰσώπειοι καὶ Λιβυκοὶ* scil. *λόγοι*. Vgl. Christ, Geschichte der griech. Literatur[4], 1905, S. 143.

---

1) De anim. part. II_9 p. 655 a_9.

2) Hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_9.

3) Hist. anim. VIII_{29} p. 607 a_{22}.

4) De anim. part. II_{14} p. 658 a_{13}; IV_{12} p. 695 a_{17}. De anim. gener. III_1 p. 749 b_{17}.

5) Fg. 363—365 Rose.

6) Hinzuzufügen ist, nach einer richtigen Konjektur Dittmeyers, hist. anim. VIII_{28} p. 606 b_{14}: *ἔτι δὲ λέοντες μὲν ἐν τῇ Λιβύῃ* (*Εὐρώπῃ* codd.) *μᾶλλον, καὶ τῆς Εὐρώπης ἐν τῷ μεταξὺ τόπῳ τοῦ Ἀχελῴου καὶ Νέσσου ποταμοῦ.*

7) Hist. anim. VIII_{28} p. 607 a_2.

8) Hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_6.

9) Hist. anim. V_{30} p. 556 a_{22}.

10) Hist. anim. V^{30} p. 556 b_2.

11) Hist. anim. V_{31} p. 557 a_{29}.

Äthiopien.

Was wir aus Aristoteles Schriften über die Geographie Äthiopiens erfahren, ist ziemlich gering. Das meiste ist schon oben bei Besprechung des allgemeinen Umrisses von Libyen, seinen Bergen und Flüssen berührt. Wir wollen aber hier alles im Zusammenhange behandeln.

Die Stelle, aus der mit Deutlichkeit zu erkennen ist, was Aristoteles unter Athiopien versteht, findet sich Meteor. $II_{5,14}$ p. 362 b_{20} ff. Es handelt sich um das Verhältnis von Länge und Breite der Oikumene zueinander, wie sie sich ergibt, falls einer die erreichbar besten Schiffer- und Reisemafse zugrunde legt. Danach verhält die Länge sich zur Breite wie über fünf zu drei. Während die Länge von den Säulen des Herakles bis nach Indien gerechnet wird, wird die Breite durch die Entfernung von Äthiopien bis zur Maeotis und den äufsersten Gegenden Skythiens bestimmt[1]). Man erkennt daraus deutlich, dafs für Aristoteles Äthiopien den Süden der Oikumene bildet, über den hinaus der Hitze wegen unbewohnbares Land[2]) sich freilich noch weiter nach Süden hin erstreckt, bis zu dem Südmeer aufserhalb Libyens[3]).

Von dieser Ansetzung Äthiopiens im Süden der Oikumene mufsten wir oben auch bei der Frage nach der Lage der äthiopischen Berge ausgehen[4]), von denen die Flüsse Aigon und Nysis herabkommen. Diese äthiopischen Berge müssen im Süden Libyens und können an sich sowohl im Westen wie im Osten dieses Südens gedacht werden. Aber warum wir sie nicht im Osten, sondern im Westen ansetzen müssen, ist oben dargelegt worden. Auch die Flüsse Aigon und Nysis gehören dem Westen, südlich von der libyschen Nordküste an. Auf diesen Süden weist uns auch die Erwähnung der gewaltigen sommerlichen Regenfälle, gelegentlich mehrere am selben Tage, in Arabien und Äthiopien, auf die Aristoteles Meteor. $I_{12,19}$ p. 349 a_4 [5]) hinweist. An den Südosten ist gedacht, wenn die sommerlichen Regen Äthiopiens in der

---

1) Meteor. $II_{5,14}$ p. 362 b_{20-25} *πολὺ γὰρ τὸ μῆκος διαφέρει τοῦ πλάτους. τὸ γὰρ ἀπὸ Ἡρακλείων στηλῶν μέχρι τῆς Ἰνδικῆς τοῦ ἐξ Αἰθιοπίας πρὸς τὴν Μαιῶτιν καὶ τοὺς ἐσχατεύοντας τῆς Σκυθίας τόπους πλέον ἢ πέντε πρὸς τρία τό μέγεθός ἐστιν, ἐάν τις τούς τε πλοῦς λογίζηται καὶ τὰς ὁδούς, ὡς ἐνδέχεται λαμβάνειν τῶν τοιούτων τὰς ἀκριβείας.*

2) Meteor. $II_{5,15}$ p. 362 b_{25-27} *καίτοι ἐπὶ πλάτος μὲν μέχρι τῶν ἀοικήτων ἴσμεν τὴν οἰκουμένην. ἔνθα μὲν γὰρ διὰ ψῦχος οὐκέτι κατοικοῦσιν, ἔνθα δὲ διὰ τὴν ἀλέαν.*

3) Meteor. $II_{5,18}$ p. 363 a_5 *περὶ τὴν ἔξω Λιβύης θάλατταν τὴν νοτίαν.*

4) Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 b_{10} sqq.

5) *Γίγνεται δὲ καὶ περὶ τὴν Ἀραβίαν καὶ τὴν Αἰθιοπίαν τοῦ θέρους τὰ ὕδατα καὶ οὐ τοῦ χειμῶνος, καὶ ταῦτα ῥαγδαῖα, καὶ τῆς αὐτῆς ἡμέρας πολλάκις, διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν.*

dem Aristoteles zugeschriebenen Schrift *περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως* mit der Nilschwelle in Verbindung gebracht werden. Aber über diese Schrift ist oben gehandelt worden. Das Meteor. $I_{13,21}$ p. 350 b_{14} aufser den *Αἰθιοπικὰ ὄρη* genannte Silbergebirge, von dem der nach Westen fliefsende Chremetes und der nach Osten fliefsende Oberlauf des Nil herabkommen, mufs, wie ebenfalls oben dargelegt wurde, etwa in der Mitte dieser südlichen Gegenden angesetzt werden.

Die Ausdehnung Äthiopiens über den ganzen libyschen Süden nach Ost und West führt auch für Aristoteles notwendig zur Annahme westlicher und östlicher Athiopen: auf die Westäthiopen weisen die *Αἰθιοπικὰ ὄρη* mit Aigon und Nysis, auf die östlichen Athiopen die gewaltigen sommerlichen Regenfälle. Wir sehen also Aristoteles hier in Übereinstimmung sowohl mit Homer wie Herodot. Homer[1]) dachte sich die Äthiopen als das äufserste Volk im Osten und Westen. Herodot verlegt Äthiopien in den südwestlichen Teil der Oikumene; er sagt III_{114}: *ἀποκλινομένης δὲ μεσαμβρίης παρήκει πρὸς δύνοντα ἥλιον ἡ Αἰθιοπίη χώρη ἐσχάτη τῶν οἰκεομενέων.* Er reiht es hier südwestlich an Arabien an, denkt sich also Athiopien als das Land südlich von Agypten.

Die Äthiopen sind nach Aristoteles[2]) die schwarze Rasse, ihre Zähne und ihre Knochen sind weifs, ihre Nägel aber schwarz wie auch ihre ganze Haut. Auch in den ps.-aristotelischen Schriften[3]) wird auf die schwarze Farbe der Äthiopen, im Gegensatz dazu aber auf ihre weifsen Zähne und auf den weiteren Gegensatz der weifsen Zähne und schwarzen Nägel hingewiesen. Auch das krause Haar der Negerrasse kennt Aristoteles an den Äthiopen und führt es auf den klimatischen Einflufs der warmen Länder zurück[4]), ohne sich die Frage vorzulegen, ob denn alle Bewohner der warmen Länder krauses Haar

1) Od. α_{24} *Αἰθίοπας τοὶ διχθὰ δεδαίαται, ἔσχατοι ἀνδρῶν.*

2) Hist. anim. III_9 p. 517 a_{18} *διόπερ τῶν μελάνων ἀνθρώπων, ὥσπερ Αἰθιόπων καὶ τῶν τοιούτων, οἱ μὲν ὀδόντες λευκοὶ καὶ τὰ ὀστᾶ, οἱ δ' ὄνυχες μέλανες, ὥσπερ καὶ τὸ πᾶν δέρμα; περὶ σοφιστ. ἐλέγχ.* 5 p. 167 a_{11}: *οἷον εἰ λαβὼν τὸν Αἰθίοπα εἶναι μέλανα τοὺς ὀδόντας ἔροιτ' εἰ λευκός· κτλ.*

3) Physiognom. 6 p. 812 $a_{12.13}$ *Οἱ ἄγαν μέλανες δειλοί. ἀναφέρεται ἐπὶ τοὺς Αἰγυπτίους, Αἰθίοπας*; und Probl. X, 66 p. 898 b_{12} *διὰ τί τῶν Αἰθιόπων οἱ μὲν ὀδόντες λευκοί . . . οἱ δὲ ὄνυχες οὐκέτι.*

4) De anim. gener. V_3 p. 782 b_{35} *Αἰθίοπες δὲ καὶ οἱ ἐν τοῖς θερμοῖς οὐλότριχες. ξηροὶ γὰρ οἱ ἐγκέφαλοι καὶ ὁ ἀὴρ ὁ περιέχων.* Dazu Ps.-Aristoteles Physiognom. 6 p. 812 $b_{30.31}$ *οἱ τὰς τρίχας σφόδρα οὔλας ἔχοντες δειλοί. ἀναφέρεται ἐπὶ τοὺς Αἰθίοπας*; und Probl. XIV_4 p. 909 $a_{27.30}$ *οἱ Αἰθίοπες καὶ οἱ Αἰγύπτιοι βλαισοί εἰσιν . . . αἱ τρίχες. οὐλοτέρας γὰρ ἔχουσιν, ἡ δὲ οὐλότης ἐστὶν ὥσπερ βλαισότης τῶν τριχῶν.*

haben. Wenn nach Herodot III_{101} die *γονή* der Athiopen im Gegensatz zu der der anderen Menschen nicht weiſs ist, sondern schwarz wie ihre Haut, so polemisiert Aristoteles an zwei Stellen[1]) gegen diese Behauptung Herodots, als ob bei schwarzer Hautfarbe auch alles andere schwarz sein müsse, wo doch die Zähne der Äthiopen zweifellos weiſs seien. Denn Aristoteles ist es bekannt, daſs das *σπέρμα* der Äthiopen weiſs ist, und er sucht auch die Gründe dafür zu ermitteln.

Die schwarze Farbe der Äthiopen vererbt sich auch bei der Verbindung mit Weiſsen, wenn auch nicht immer unmittelbar, sondern gelegentlich atavistisch. Aristoteles kennt zwei Fälle[2]) in Sizilien und in Elis, wo aus der Verbindung eines Äthiopen und einer weiſsen Frau zwar eine weiſse Tochter hervorgegangen sei, aber deren Söhne seien dann wieder Äthiopen, also schwarz gewesen. Es wird sich bei diesen Verbindungen eines Negers und einer Weiſsen um Sklaven und Sklavinnen gehandelt haben.

Was Aristoteles in der Polit. IV_4 p. 1290 b_4 sqq. über Äthiopien sagt, kann ohne weiteres auf Herodot zurückgeführt werden. Es heiſst: *καὶ γὰρ ἂν εἰ κατὰ μέγεθος διενέμοντο τὰς ἀρχάς, ὥσπερ ἐν Αἰθιοπίᾳ φασί τινες, ἢ κατὰ κάλλος, ὀλιγαρχία ἦν ἄν* ... Herodot sagt III_{20}: *οἱ δὲ Αἰθίοπες οὗτοι ... λέγονται εἶναι μέγιστοι καὶ κάλλιστοι ἀνθρώπων πάντων. νόμοισι δὲ καὶ ἄλλοισι χρᾶσθαι αὐτούς φασι κεχωρισμένοισι τῶν ἄλλων ἀνθρώπων, καὶ δὴ καὶ κατὰ τὴν βασιληΐην τοιῷδε· τὸν ἂν τῶν ἀστῶν κρίνωσι μέγιστόν τε εἶναι καὶ κατὰ τὸ μέγαθος ἔχειν τὴν ἰσχύν, τοῦτον [ἀξιοῦσι] βασιλεύειν.* Das *τινὲς* bei Aristoteles bezieht sich hier ohne Zweifel auf Herodot, gegen den Aristoteles also nicht bloſs, wie beim Sperma, polemisiert hat. Daſs die Äthiopen sehr groſse Leute seien, und daſs unter ihnen der Gröſste König sei, sagt auch der Periplus des sog. Skylax[3]).

Zum Schlusse sind noch zwei zoologische Tatsachen zu erwähnen. Es handelt sich um angeblich geflügelte Schlangen[4]) und um Schafe und Ziegen in Äthiopien[5]). Für die geflügelten Schlangen ist auf Herodot $II_{75.76}$ zu verweisen, wo von geflügelten Schlangen im ägyptischen Arabien die Rede ist.

Wollen wir zum Schlusse den Stand der aristotelischen Kunde

---

1) Hist. anim. III_{22} p. 523 a_{17}; de anim. gener. II_2 p. 736 a_9 ff.

2) Hist. anim. VII_6 p. 586 a_2; de anim. gener. I_{18} p. 722 a_8 sqq.

3) Scyl. peripl. 112, GGm I p. 94,$_{14}$ *εἰσὶ δὲ οὗτοι οἱ Αἰθίοπες μέγιστοι ἀνθρώπων πάντων, ὧν ἡμεῖς ἴσμεν ... καὶ βασιλεύει αὐτῶν οὗτος, ὃς ἂν ᾖ μέγιστος.*

4) Hist. anim. I_5 p. 490 $a_{10.11}$.

5) Hist. anim. VI_{19} p. 573 b_{27} sqq., Dittmeyer p. 573 b_{29}.

von Äthiopien kurz charakterisieren, so haben wir die herodotische Grundlage bei Aristoteles anzuerkennen. Aber über Herodot geht Aristoteles mit den neuen Informationen hinaus, die er über Gebirge und Flüsse hat, über Aigon, Nysis und Chremetes, sowie über das Silbergebirge als Ursprungsgebirge wie des Chremetes so des oberen Nil. Über die Herkunft dieser aristotelischen Nachrichten haben wir oben bereits gehandelt.

Für ganz Libyen aber gilt, was auch für Asien festgestellt wurde: Aristoteles stellt für uns die Stufe der Erdkenntnis dar, wie sie vor den Zügen Alexanders erreicht war. Weder in der Behandlung Ägyptens noch in der der Oase Ammon findet sich bei Aristoteles auch nur die geringste Spur einer Einwirkung des Alexanderzuges. Es bleibt dabei: Die Erdkunde des Aristoteles ist voralexandrisch.

Drittes Kapitel.

Asien und Libyen in den ps.-aristotelischen Schriften.

Die dem Aristoteles zugeschriebenen, aber nicht von ihm herrührenden Schriften stehen in ihrem geographischen Horizonte dem Aristoteles desto näher, je näher sie ihm auch zeitlich stehen; je später sie sind, desto weiter reicht auch der Horizont ihrer Erdkenntnis. Zunächst mögen aus ihnen diejenigen besprochen werden, die ihrem Inhalte nach auf Schule und Zeit des Aristoteles hinweisen.

Das neunte Buch der Tiergeschichte.

Das neunte Buch der Tiergeschichte ist zuerst von Aubert und Wimmer dem Aristoteles abgesprochen worden, Aristoteles' Tierkunde I, 1868, S. 11ff. Ihre Untersuchung hat L. Dittmeyer weitergeführt, Die Unechtheit des neunten Buches der aristotelischen Tiergeschichte, Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen XXIII, 1887, S. 16—29; 65—79; 145—162; vgl. Aristoteles de animalibus historia rec. Dittmeyer, 1907, p. VII. Das Buch ist jünger als Theophrast und älter als Antigonus von Karystus, steht der Zeit des Aristoteles also nahe. Vgl. H. Joachim, De Theophrasti libris *περὶ ζῴων*, Bonnae 1892, p. 6—11; Gercke, Aristoteles, bei Pauly-Wissowa II S. 1047.

Vergleicht man das geographische Material dieses Buches mit Aristoteles, so ergibt sich, dafs es auf einer Stufe mit Aristoteles steht. Rein geographische Notizen finden wir darin überhaupt nicht; aber auch die zoologisch-geographischen Nachrichten über unsere beiden Erdteile weisen auf keine anderen Quellen als die von Aristoteles benutzten.

Wir wenden uns zuerst nach Indien und beginnen mit IX_1 p. 610 a_{19}: *χρῶνται δ' οἱ Ἰνδοὶ πολεμιστηρίοις, καθάπερ τοῖς ἄρρεσι, καὶ ταῖς θηλείαις* (scil. *ἐλέφασιν*) . . . *τοὺς δὲ τοίχους καταβάλλει ὁ ἐλέφας τοὺς ὀδόντας τοὺς μεγάλους προςβάλλων· τοὺς δὲ φοίνικας τῷ μετώπῳ, ἕως ἂν κατακλίνῃ, ἔπειτα τοῖς ποσὶν ἐπιβαίνων κατατείνει*

ἐπὶ τῆς γῆς. Also die Indier brauchen die Elefanten, männliche wie weibliche, zu Kriegszwecken. Der Elefant bricht Mauern mit seinen Zähnen und wirft Palmbäume mit Hilfe seiner Stirn und seiner Füſse aus dem Boden. Dieser Bericht ist aus derselben Quelle geflossen, die Aristoteles für Indien benützt hat; auch der Verfasser des neunten Buches hat Ktesias verwertet. Um das zu beweisen, wollen wir die Stellen aus Ktesias bei Photius und Aelian wiedergeben. Es heiſst bei Photius, cod. 72 p. 45 a_{31} Bekker = fg. 57, $_{8}$ p. 80 Müller, ganz allgemein: *περὶ τῶν τειχοκαταλυτῶν ἐλεφάντων*. Fg. 60 p. 88 Müller bei Aelian nat. anim. XVII_{29} führt es näher aus: *Τοῦ Ἰνδῶν βασιλέως ἐλαύνοντος ἐπὶ τοὺς πολεμίους δέκα μυριάδες ἐλεφάντων προηγοῦνται μαχίμων. ἑτέρους δὲ ἀκούω τρισχιλίους τοὺς μεγίστους τε καὶ ἰσχυροτάτους ἕπεσθαι, οἵπερ οὖν εἰσι πεπαιδευμένοι τὰ τείχη τῶν πολεμίων ἀνατρέπειν . . . ἀνατρέπουσι δὲ τοῖς στήθεσι. καὶ λέγει μὲν ταῦτα Κτησίας, ἀκοῦσαι γράφων. ἰδεῖν δὲ ἐν Βαβυλῶνι ὁ αὐτὸς λέγει τοὺς φοίνικας αὐτορρίζους ἀνατρεπομένους ὑπὸ τῶν ἐλεφάντων τὸν αὐτὸν τρόπον.*

Vom medischen und syrischen Grase ist IX_{40} p. 627 b_{17} die Rede; das medische Gras hatte auch Aristoteles hist. anim. VIII_{8} p. 595 b_{29} erwähnt. IX_{50} p. 632 a_{27} handelt von den Kamelstuten: auch sie werden, um nicht trächtig zu werden, verschnitten, falls man sie zum Kriege brauchen will. Im oberen Asien besäſsen manche Leute an 3000 Kamelstuten; sie können schneller laufen als nisäische Pferde. Die nisäischen Pferde Mediens kennt bereits Herodot III_{106}; VII_{40}.

Von Delphinen bei Karien handelt IX_{40} p. 631 a_{11}; von Dohlen mit Schwimmhäuten in Lydien und Phrygien IX_{24} p. 617 b_{18}; von den pontischen Mäusen, die angeblich wiederkäuen, IX_{50} p. 632 b_{10}; über die Vertrautheit gewisser Seevögel (*λάρους* Alberti: *λύκους* codd.) an der Mäotis mit den Fischern IX_{36} p. 620 b_{5}; von Fischen im Euripus von Pyrrha auf Lesbos hist. anim. IX_{37} p. 621 b_{12}; von der blauen Amsel auf der Insel Nisyros IX_{21} p. 617 a_{23}.

Von groſsem Interesse ist IX_{12} p. 615 b_{4}: *καί τινες ἤδη, πλέοντες παρὰ τὴν Λιβύην περιέτυχον ἐν τῇ θαλάττῃ πολλοῖς ᾄδουσι* (scil. *κύκνοις*) *φωνῇ γοώδει, καὶ τούτων ἑώρων ἀποθνήσκοντας ἐνίους*. Vom Singschwan der Griechen handelt Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 1870, S. 3ff. und bemerkt S. 4 zu unserer Stelle: „ebenso wenig entgieng den alten der schwermütige charakter ihres gesanges (*φωνῇ γοώδει*) . . . daraus mochte sich die vorstellung entwickeln, daſs der schwan sein sterbelied singe und vorzugsweise beim herannahen des todes laut werde“.

Von der grofsen Fruchtbarkeit des libyschen Straufses handelt IX_{15} p. 616 b_4 in Übereinstimmung mit Aristoteles de anim. gener. III_1 p. 749 b_{17}.

In Ägypten werden nach IX_1 p. 608 b_{29} gewisse Tiere durch die Pflege und Fütterung zahm, so die Krokodile gegenüber den Priestern, die für ihre Ernährung sorgen. Damit vgl. Herodot II_{69} über die zahmen Krokodile. Die beiden Arten des Ibis erwähnt Herodot II_{76}; auch hist. anim. IX_{27} p. 617 b_{27} kennt sie und behauptet, der weifse Ibis käme in ganz Ägypten aufser in Pelusium, der schwarze nur in Pelusium vor. Von Nahrung, Fortpflanzung und Lebensdauer des Ichneumon redet Aristoteles hist. anim. VI_{35} p. 580 a_{23}; von dem Kampfe des Ichneumon in Ägypten mit der Aspisschlange handelt IX_6 p. 612 a_{15}; auch Ichneumon und Phalanx sind einander feind, der Ichneumon macht Jagd auf die Phalangen, IX_1 p. 609 a_5.

Man sieht, der geographische Horizont des neunten Buches der Tiergeschichte weicht von dem aristotelischen nicht ab.

Problemata.

Aristoteles hat *περὶ προβλημάτων* geschrieben, fg. 112 Rose, und seine Problemata an sieben Stellen selbst zitiert; vgl. Bonitz, Index Aristotelicus p. 103 b_{17}. In der akademischen Ausgabe p. 859—967 finden sich 38 Titel Problemata, die mit den von Aristoteles selbst erwähnten Problemen nicht identisch sind, aber stofflich auch nicht ohne Berührung mit Aristoteles. Am weitesten in der Betonung des aristotelischen Charakters der Problemata geht Barthélemy Saint-Hilaire, Les problèmes d'Aristote traduits en français I, Paris 1891, p. XLIV sqq. Aus einer Pariser und Madrider Handschrift hat Bussemaker in der Didotschen Ausgabe des Aristoteles IV, 1857, S. 291—332 bisher unbekannte Problemata, Anekdota, herausgegeben, deren apokryphen Charakter auch Barthélemy Saint-Hilaire S. LXXII nicht bestreitet.

Problem X_{45} p. 895 b_{25} wird für die Behauptung, dafs es von jeder zahmen Tierart auch eine wilde gebe, auf den indischen Hund hingewiesen. Hier liegt ohne Zweifel aristotelisch-ktesianisches Gut zugrunde. Denn in der Schrift de animalium partibus I_3 p. 643 b_6 findet sich dieselbe Behauptung, die wir oben auf Ktesias zurückgeführt haben.

In späte Zeit führt uns ein zuerst von Bussemaker ediertes Problem, Sect. I_2 p. $291_{,25}$ Didot: *τὸ δὲ σάκχαρ παρὰ τοῖς Ἰνδοῖς οὕτω λεγόμενον μέλιτός ἐστι πῆξις, τοῦ ἡλίου τὴν ἐν τῷ ἀέρι δρόσον πηγνύοντος*

ἐπὶ τὸ γλυκύ, ὥσπερ καὶ ἐν τῷ ὄρει τῷ Λιβάνῳ καλουμένῳ γίνεται τοιοῦτον κτλ. Das Zuckerrohr kennt bereits Nearch, bei Strabon XVI, 20 C 694, fg. 8 p. 61 Müller, der Name σάκχαρον bzw. σάκχαρι begegnet aber erst in der Kaiserzeit; vgl. Dioscurides, mat. med. II 82_4 Wellmann; peripl. mar. Erythr. 14; Plin. n. h. XII_{32}. In den erhaltenen echten Schriften des Aristoteles ist der Libanon nicht erwähnt, wohl aber περὶ σημείων fg. $250,_4$ Rose.

Nach problem. XII_8 p. 906 b_{16} sind die der Sonne zugewandten Teile der ganzen Erde reicher an Wohlgerüchen, als was gen Norden liegt. Und von den sonnigen Gegenden gilt das wieder in höherem Maſse vom Osten als vom Süden, weil Syrien und Arabien humusreicher (γεώδης μᾶλλον), Libyen aber sandiger und ärmer an Feuchtigkeit ist. Ebenso sind nach problem. XIII_4 p. 908 a_{13} die warmen Gegenden der Erde, Syrien und Arabien, reich an Wohlgerüchen, und ebendarum kommen die Wohlgerüche von dort her, weil diese Gegenden trocken und warm sind; und das läſst keine Fäulnis zu. Auch Aristoteles hat Afrika als sandiges, heiſses Land angesehen, wie oben gezeigt ist. Ein ähnlicher Vergleich von Arabien und Syrien mit Afrika findet sich bei Herodot II_{12}: τὴν δὲ Λιβύην ἴδμεν ἐρυθροτέρην τε γῆν καὶ ὑποψαμμοτέρην, τὴν δὲ Ἀραβίην τε καὶ Συρίην ἀργιλωδεστέρην τε καὶ ὑπόπετρον ἐοῦσαν. Müller p. 106 führt als 91. Ktesiasfragment eine Stelle des Tzetzes auf, wo dieser sich auf Herodot, Diodor und Ktesias dafür beruft, daſs das Glückliche Arabien und Indien die wohlriechendsten Länder seien. Problema XII_8 und XIII_4 passen also in die aristotelische Anschauung.

Probl. ined. sect. III_{49} p. $331,_{42}$ Didot über ἡ ἐν Παλαιστίνῃ νεκρὰ θάλασσα haben wir bereits oben behandelt.

Den Bellerophontes und das πεδίον τὸ Ἀλήϊον, Ilias Z 201, erwähnt probl. XXX_1 p. 953 a_{24}.

Warme, trinkbare Quellen in Magnesia und Atarneus: probl. XXIV_{16} p. 937 b_7; die Erwähnung von Atarneus weist wieder auf Zusammenhang der Problemata mit den echten des Aristoteles.

Salzige, früher warme Quellen in Magnesia: probl. XXIV_{17} p. 937 b_{11}. In Magnesia, wie in Libyen, werfen die Schafe zweimal im Jahre Junge: probl. X_{47} p. 896 a_{26}.

Troja: probl. XVII_8 p. 916 a_{19}. Über Winde auf Lesbos: probl. XXXVI_{56} p. 946 b_{34} und 947 a_4. Über das Getreide am Pontus: probl. XIV_2 p. 909 a_{18}; über die groſse Kälte und Hitze am Pontus: probl. XXV_6 p. 938 a_{37}; ἡ θάλασσα λευκοτέρα ἡ ἐν τῷ Πόντῳ ἢ ἡ ἐν τῷ Αἰγαίῳ: probl. XXIII_6 p. 932 a_{21}.

Über das Wasser der Ὑρκανία λίμνη: probl. ined. sect. III_{45} p. $331,_{29}$. Über Winde in Libyen: probl. XXVI_{16} p. 942 $a_{7\cdot 13}$ und probl. XXVI_{49} p. 945 b_{35}; über den Boreas in Kyrene: probl. XXVI_{56} p. 946 b_{34}.

Über das Grundwasser an der libyschen Küste: probl. XXIII_{21} p. 933 b_{33}.

In Libyen, wie in Magnesia, werfen die Schafe zweimal jährlich Junge: probl. X_{47} p. 896 a_{26}.

Οἱ — τῶν ἐλεφάντων λεγόμενοι ὀδόντες οὐκ εἰσὶν ὀδόντες, ἀλλὰ κέρατα ... καὶ οἵ γ' ἐν Καρχηδόνι ὡς κέρατα οὕτως ὀνομάζουσι: probl. ined. sect. III_{155} p. $320,_{42}$ Didot.

Die Frage, warum in Ägypten der Südwind nicht am Meere wehe, auch nicht in einer Entfernung eines Tag- und Nachtmarsches, während er oberhalb Memphis auch in der Entfernung eines Tag- und Nachtmarsches heftig wehe, beantwortet probl. XXVI_{44} p. 945 a_{20} durch den Hinweis, *διότι κοίλη τὰ κάτω ἡ Αἴγυπτός ἐστι ... ἄνω δὲ πόῤῥω ὑψηλότεροι οἱ τόποι.*

Wegen der Feuchtigkeit des Landes gedeihen die Gurken besonders gut in den Sümpfen Ägyptens: probl. XX_{32} p. 926 b_{4}. Gemeint sind natürlich die Sümpfe Unterägyptens.

Probl. XIV_{4} p. 909 a_{27} wird die Hitze als Ursache der krummen Beine und des krausen Haares der Äthiopen und Ägypter betrachtet: sie verziehen sich wie das Holz in der Hitze. Auf die durch die Hitze hervorgerufene Kraushaarigkeit der Athiopen hat auch Aristoteles, de anim. generatione V_{8} p. 782 b_{35} hingewiesen. Von den krummen Beinen steht dort aber nichts. Auch probl. ined. sect. II_{66} p. $304,_{1}$ Didot, sowie sect. II_{72} p. 304_{33} nennt Hitze und Sonne als Ursache der äthiopischen Kraushaarigkeit. Auf den Gegensatz der weifsen Zähne und schwarzen Nägel der Äthiopen weist probl. X_{66} p. 898 b_{12} ebenso hin wie Aristoteles hist. anim. III_{9} p. 517 a_{18}.

Ethik.

In enger Beziehung zu Aristoteles stehen die beiden in der Form nicht von ihm herrührenden Ethiken, die eudemische und die grofse. Die eudemische stammt von Eudemos von Rhodos, einem Schüler des Aristoteles, die grofse Ethik ist später entstanden. Auch in der Erdkunde decken sie sich mit der Auffassung des Aristoteles: das zeigt Indien. Wenn in der Topik III_{1} p. 116 a_{38} Indien das Land in der Ferne repräsentiert, so finden wir denselben Gebrauch in der eudemischen und der grofsen Ethik. Ethic. Eud. II_{10} p. 1226 a_{28}

heifst es im Anschlufs daran, dafs man nur über das beraten kann, was man auch ausführen könne: *διὸ οὐ βουλευόμεθα περὶ τῶν ἐν Ἰνδοῖς.* Um ganz Ähnliches handelt es sich in den Ethica Megala I_{17} p. 1189 a_{20}. Es wird der Unterschied besprochen zwischen *διανοεῖσθαι* und *προαιρεῖσθαι*, ein Unterschied, der dem Gegensatze von *δοξάζειν* und *προαιρεῖσθαι* Ethic. Eud. II_{10} p. 1226 a_2 entspricht. Die Stelle lautet: *πολλάκις γὰρ διανοούμεθα ὑπὲρ τῶν ἐν Ἰνδοῖς, ἀλλ' οὔτι καὶ προαιρούμεθα.* Alexander der Grofse verfuhr anders: Indien war für ihn nicht nur ein Gegenstand der Gedanken, sondern auch der Pläne, ja der Taten. Obwohl nacharistotelisch, haben die eudemische und die grofse Ethik den aristotelischen, voralexandrischen Standpunkt festgehalten.

In der Ethik des Eudemos finden wir zwei Nachrichten über Ägypten. I_5 p. 1215 b_{36} steht: *ὁ γοῦν ἐν Αἰγύπτῳ βοῦς, ὃν ὡς Ἆπιν τιμῶσιν, ἐν πλείοσι τῶν τοιούτων ἐξουσιάζει πολλῶν μοναρχῶν.* Über die Verehrung des Apis steht bei Aristoteles nichts, wohl aber bei Herodot, II_{153} und III_{27} ff. Eth. VII_1 p. 1235 b_1 redet Eudemos von der Aufbewahrung der Toten bei den Ägyptern. Aristoteles spricht nirgends von der Einbalsamierung, aber Herodot II_{85} von der der Ägypter und III_{24} der der Äthiopen, von der der Äthiopen auch Ktesias fg. 14 p. 27 Müller, aus Diodor $II_{15,2}$.

Die Perser und Dareios sind in der grofsen Ethik II_{12} p. 1212 a_5, Heraklit von Ephesos II_6 p. 1201 b_8 genannt.

Peplos.

Der dem Aristoteles zugeschriebene Peplos erwähnt zu wiederholten Malen Troja, nämlich fg. 637 p. $395,_{18}$ Rose; fg. $640,_4$ p. $397,_{28}$; fg. $640,_{11}$ p. $399,_{1.3}$; fg. $640,_{17}$ p. $399,_{19}$; fg. $640,_{33}$ p. $401,_{22-24}$; fg. $640,_{38}$ p. $402,_{13}$; fg. $640,_{39}$ p. $402,_{18}$; fg. $640,_{47}$ p. $403,_{14}$; fg. $641,_{52}$ p. $404,_{15}$; fg. $641,_{55}$ p. $405,_{1.4.7}$; fg. $641,_{57}$ p. $405,_{14}$; vgl. fg. $641,_{63}$ p. $406,_{12}$ und die Bezeichnung des Laomedon als *Περγαμίδας* fg. $640,_{45}$ p. $403,_9$. Die Troas nennt fg. $640,_{38}$ p. $402,_{15}$; den *Ὀφρύνιος λόφος τῆς Τροίας* fg. $641,_{60}$ p. 405 a_{28}; Zelea (in der Troas) fg. $641,_{52}$ p. $404,_{17}$.

Κᾶρες καὶ Λύκιοι begegnen fg. $641,_{58}$ p. $405,_{17}$; Lykier fg. $641,_{59}$ p. $405,_{22}$; Lykien fg. $641,_{58}$ p. $405,_{16}$ und fg. $641,_{59}$ p. $405,_{19}$; der lykische Flufs Xanthus fg. $641,_{58}$ p. $405,_{18}$.

Von den Inseln in der Nähe der asiatischen Küste finden wir Kos fg. $640,_{39}$ p. $402,_{18}$; Rhodos fg. $640,_{18}$ p. $400,_3$ und fg. $641,_{55}$ p. $405,_{2.4.7}$. Paphos (auf Kypros) fg. $640,_{30}$ p. $401,_{15}$. Kypros mit Salamis fg. $640,_8$ p. $398,_{12}$.

Den Paphlagonier Pylaemenes behandelt fg. 641,$_{54}$ p. 404,$_{24}$; *Αἰήτην Κόλχοισι πολυχρύσοισι ἄνακτα* fg. 640,$_{48}$ p. 403,$_{2}$; vgl. 403,$_{1}$ *ἐπὶ Αἰήτου ἐν Κολχίδι*. Die *γαίη Μήδων* nennt fg. 640,$_{27}$ p. 401,$_{6}$; den *Βήλαιος* bez. *Βῆλος ποταμὸς Συρίας* fg. 641,$_{62}$ p. 406,$_{6 \cdot 9}$. Endlich handelt fg. 638 p. 396,$_{14}$ ff. von dem Anteil der Ägypter und Phönizier an der Erfindung der Buchstaben, die der Sidonier Kadmus nach Griechenland gebracht habe.

Der Mangel irgendwie bemerkenswerter geographischer Notizen nimmt der von Wendling, De peplo Aristotelico, Argentorati 1891, aufgeworfenen Frage, ob im Peplos auch echt aristotelisches Gut erhalten ist, für uns ihre Bedeutung. Über das aristotelische Material hinaus geht geographisch nur die Erwähnung des syrischen Belosflusses. Von den Sidoniern hatte Aristoteles natürlich Kunde, wenn sie auch in seinen erhaltenen, echten Schriften zufälligerweise nicht erwähnt sind.

Oekonomika.

Das nacharistotelische zweite[1]) Buch der Ökonomik bietet eine Sammlung kleiner Erzählungen, die nach Niebuhr, Kleine historisch-philologische Schriften I, 1828, S. 413. 415, eine Folge von orientalischen Erpressungen und ehrlosen Gaunerstreichen, deren Schlauheit oder Keckheit sie bewundert, als Muster und zur Belehrung aufstellt. An geographischen Erwähnungen bietet sie folgendes:

Ein Perser begegnet 24 p. 1350 b$_{16}$; Babylon und Alexander 34 p. 1352 b$_{26}$; ein Syrer 32 p. 1352 a$_{9}$; Ägypten 32 p. 1352 a$_{9}$ und 33 p. 1352 a$_{16}$; die Ägypter 25 p. 1350 b$_{33}$; der *νομὸς ὁ Ἀθριβίτης* und sein von Ophelas eingesetzter *ἐπιμελητής* 35 p. 1353 a$_{5}$; *Κλεομένης Ἀλεξανδρεύς* 33 p. 1352 a$_{16}$; die *πόλις* (Alexandria) selber 33 p. 1352 a$_{29}$; der Pharos 33 p. 1352 a$_{30}$; der *Κάνωβος* 33 p. 1352 a$_{30 \cdot 31}$; *οἱ Λύκιοι* 14 p. 1348 a$_{29}$; *Ῥόδιος* 15 p. 1348 a$_{35}$; 28 p. 1351 a$_{33}$ (nach Susemihlschem Text); 29 p. 1351 b$_{1}$; 34 p. 1352 b$_{26}$; *Καρία* 13 p. 1348 a$_{4}$ und 31 p. 1351 b$_{36}$; *οἱ Μυλασσεῖς* 13 p. 1348 a$_{11 \cdot 14}$; *Σάμιοι* und *Σάμος* 9 p. 1347 b$_{16 \cdot 19}$; 23 p. 1350 b$_{4}$; *Ἐφέσιοι* 19 p. 1349 a$_{9}$; *Χῖοι* 12 p. 1347 b$_{35}$; *Κλαζομένιοι* 16 p. 1348 b$_{17}$; *Φωκαία* und Phokäer 15 p. 1348 a$_{35 \cdot 36}$; *Μυσοί* 40 p. 1353 b$_{8}$; *ἡ Αἰολίς* 30 p. 1351 b$_{19}$; ein *Ἀντισσαῖος* 6 p. 1347 a$_{25}$; *Ἀβυδηνοί* 18 p. 1349 a$_{3}$; *Λάμψακος* 29 p. 1351 b$_{1}$; *Λαμψακηνοί* 7 p. 1347 a$_{32}$; *Κυζικηνοί* 11 p. 1347 b$_{31}$; *Χαλκηδόνιοι* 10 p. 1347 b$_{20}$; die Herakleoten und die Tyrannen von *Βόσπορος* 8 p. 1347

[1]) Im ersten Buche der Ökonomik 6 p. 1345 a$_{3 \cdot 4}$ wird *ὁ Πέρσης καὶ ὁ Λίβυς* erwähnt; 6 p. 1344 b$_{30 \cdot 34}$ *τὰ Περσικά*, 5 p. 1344 a$_{33}$ die *Καρχηδόνιοι*.

b_8; *Ἀμισός* 24 p. 1350 $b_{27 \cdot 28}$; der Pontus 3 p. 1346 b_{31} und 10 p. 1347 b_{25}.

Über den geographischen Horizont der echten Schriften des Aristoteles geht das zweite Buch der Ökonomik mit Alexandria, sowie mit dem athribitischen *νομός* und Ophelas hinaus, dessen Untergang im Jahre 309/08 v. Chr. unter dem Archontate des Demetrios erfolgte, Marmor Parium B 19 p. 23 Jacoby.

Physiognomonika.

Die dem Aristoteles zugeschriebene Physiognomonik bietet einige ethnologische Notizen. 1 p. 805 a_{27}, Scriptores physiognomonici rec. Foerster I, 1893, I_2 p. $8,_4$ werden Ägypter, Thraker und Skythen als Völkertypen genannt. Kap. 6 p. 812 a_{12}, II_{67} p. 72 Foerster, und Kap. 6 p. 812 b_{30}, II_{69} p. $80,_7$ Foerster, wird ein Zusammenhang zwischen Hautfarbe und Charaktereigenschaften behauptet. Die ganz Schwarzen seien feige, so Ägypter und Äthiopen. Die Feigheit der Äthiopen wird auch auf ihre Kraushaarigkeit zurückgeführt. Die äufsere Beschreibung der Äthiopen stimmt mit Aristoteles überein. Die Theorie, dafs die Schwarzen und Kraushaarigen feige seien, ist vielleicht eine Weiterbildung der bei Aristoteles Polit. III_{14} p. 1285 a_{21} und VII_7 p. 1327 b_{23} ausgesprochenen und oben am Schlusse der Einleitung behandelten Ansicht, nach der Asiaten für knechtischer als die Europäer gelten.

De plantis.

Von geringem Interesse für unsere Untersuchung ist die unter dem Titel *περὶ φυτῶν* erhaltene Schrift. Es ist die griechische Übersetzung einer mittelalterlichen lateinischen Übersetzung einer arabischen Übersetzung des verlorenen griechischen Originals, das selber nacharistotelisch war.

I_7 p. 821 a_{33} wird *ἡ Περσίς*, Ägypten und Palästina erwähnt, I_3 p. 818 a_5 wird das *κόμι Ἀραβικόν* und I_4 p. 819 b_{21} werden die *Ἀραβικοὶ βέντελοι* erwähnt. I_4 p. 819 a_{11} *τὰ ἐν Αἰγύπτῳ φυτὰ τὰ λεγόμενα μαργαρῖται.* Wenn I_4 p. 820 a_3 Äthiopien zu den trockensten Ländern gerechnet wird[1]), so stimmt die Meinung des Aristoteles

[1]) Der lateinische Text gibt: in terra Aethiopum, quae dicitur Ziara; Nicolai Damasceni de plantis libri duo Aristoteli vulgo adscripti. Ex Isaaci Ben Honain versione Arabica latine vertit Alfredus. Rec. E. H. F. Meyer, Lipsiae 1841, I_{13} p. $19,_{21}$.

damit überein. Das Rote Meer begegnet I_4 p. 819 b_{41}, die *νεκρὰ θάλασσα* II_2 p. 824 a_{26} (Apelt $_{27}$): *οὕτω φυσικῶς ἐν τῇ νεκρᾷ θαλάσσῃ οὔτε καταδύεται ζῷον οὔτε γεννᾶται.* Ob im ursprünglichen griechischen Text der Ausdruck *νεκρὰ θάλασσα* gestanden hat, ist mehr als zweifelhaft.

Περὶ σημείων.

Die Windrose dieser aus theophrastischer Zeit stammenden Schrift, fg. 250 Rose, mit der Windrose des Aristoteles, Meteor. II_6 p. 363 a_{21}, hat Kaibel verglichen, Antike Windrosen, Hermes XX, 1885, S. 606 Anm. 2[1]).

Folgendes geographische Material für Asien und Libyen kommt in diesem Exzerpte vor, fg. 250 p. 199,$_4$sqq. Rose. Es wird erwähnt: Sinope 4 p. 200,$_8$; Phrygien 4 p. 200,$_8$; Dorylaeum in Phrygien 11 p. 201,$_2$; Prokonnesos 4 p. 200,$_4$; das *Θήβης πεδίον* und *ὁ Ἐλαιτικὸς κόλπος* in Mysien 3 p. 199,$_{15}$; Lesbos 3 p. 199,$_{14}$ und 12 p. 201,9; der Hafen der Mitylenäer 3 p. 199,$_{16}$; der lesbische Hafen Maloeis 3 p. 199,$_{17}$; Teos 4 p. 200,$_4$; Kaunos 1. 2 p. 199,$_{8 \cdot 10}$; Rhodos 1. 2 p. 199,$_9$; die *Λυρναντιεῖς οἱ κατὰ Φασηλίδα* 1. 2 p. 199,$_{12}$; Olbia bei Magydos in Pamphylien 1. 2 p. 199,$_{10}$; die Insel Idyris an der Küste Pamphyliens 1. 2 p. 199,$_{11}$; Mallos mit den *ὄρη Παγρικά* 1. 2 p. 199,$_6$; der Taurus und die Rhosischen Berge, welche die syrischen Pforten bilden, 4 p. 200, 2; der *Ἰσσικὸς κόλπος* 4 p. 200,$_1$; Rhosos 4 p. 200,$_1$; der *Ῥώσιος σκόπελος* 5 p. 200,$_{13}$[2]); *Αἰγαί* in Syrien 5 p. 200,$_{12}$; Tripolis in Phönizien 4 p. 199,$_{19}$; der *Τριπολιτικὸς κόλπος* 4 p. 200,$_3$; *ὁ Λίβανος καὶ τὸ Βάπυρον ὄρος*[3]) 4 p. 199,$_{21}$; das Posidonion, wahrscheinlich auch in Phönizien, 4 p. 199,$_{22}$; *Μάρσου κώμη* am Tripolitischen Busen 4 p. 200,$_4$; *τὰ Κάρβανα (ὄρη) τὰ κατὰ Φοινίκην* 5 p. 200,$_{14}$; Libyen 9 p. 200,$_{24}$; Kyrene 5 p. 200,$_{13}$; der kyrenäische Hafen *Ἀπολλωνίας* 4 p. 200,$_5$ sqq.

Über das Pseudepigraphon *περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως*, welches aus nacheratosthenischer Zeit stammt, habe ich bei der Behandlung Ägyptens und der Nilschwelle mitgehandelt.

---

[1]) Neuerdings hat über die Winde bei Griechen und Römern gehandelt H. Steinmetz, De ventorum descriptionibus apud Graecos Romanosque, Göttingen 1907; über Aristoteles p. 31 sqq., speziell über unsere pseudaristotelische Schrift p. 41.

[2]) Falls 4 p. 201 der Name des Windes *Συρίανδος* aus *Μυριανδεύς* verschrieben ist, dann würde dieser Name auf die Stadt Myriandos deuten.

[3]) Koenigsmann, De geographia Aristotelis p. 150 verweist auf den Bargylus mons bei Plin. n. h. V_{78}.

Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων.

Die Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων hat den Theophrast, vielleicht erst durch Vermittlung des Posidonius, sowie den Timaeus von Tauromenium stark benutzt. Die Untersuchung der theophrastischen Bestandteile hat 1854 und 1863 Valentin Rose, in seiner Schrift De Aristotelis librorum ordine et auctoritate, sowie in seinem Aristoteles pseudepigraphus eingeleitet; seine Forschungen hat H. Joachim, De Theophrasti libris περὶ ζῴων, Bonnae 1892, revidiert und weitergeführt. Den Grund für die Ermittlung der timaeischen Bestandteile legte 1870 der erste Band von Müllenhoffs Deutscher Altertumskunde, und J. Geffcken, Timaios' Geographie des Westens, Philol. Untersuchungen, hsg. von Kiessling und Wilamowitz, XIII, 1892, ist noch darüber hinausgegangen. Bei der Quellenuntersuchung leistet die Beckmannsche Ausgabe von 1786 immer noch gute Dienste; ihr Material ist auch in der Ausgabe von Otto Apelt, 1888, verwertet. Die Frage nach der Komposition der Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων in ihrem ganzen Umfange aufzuwerfen und die Untersuchung neu zu führen, geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Hier kann es sich nur darum handeln, das geographische Material dieser Schrift für Asien und Libyen in übersichtlicher Ordnung vorzulegen und zu zeigen, wie infolge der Benutzung des Timaeus die Kunde des Westens genauer geworden ist als bei Aristoteles. Der der Schrift später beigefügte Anhang, Kap. 152—178, ist am Ende gesondert für sich zu behandeln.

Von Indien handeln Kap. 49 p. 834 a_1, Kap. 61 p. 835 a_7, Kap. 71 p. 835 b_5. Diese drei Kapitel stammen, direkt oder mittelbar, aus Theophrast[1]); Kap. 49 und 61 aus der theophrastischen Schrift περὶ μετάλλων, Kap. 71 aus der Schrift περὶ τῶν ἐν ξηρῷ διαμενόντων[2]). Kapitel 71 handelt von ἰχθύδια, ἐν Ἰνδοῖς ἐν τῷ Κέρατι καλουμένῳ; Kap. 49 und 61 von indischem Stahl und Blei. Wenn Kap. 49 dabei von Trinkgefäfsen des Dareios die Rede ist, so ist deutlich, dafs die Nachricht in letzter Linie auf einen Geschichtsschreiber Alexanders zurückgeht. Ebenfalls aus Theophrast περὶ μετάλλων stammt Kap. 46 p. 833 b_{14}: φασὶ δὲ καὶ ἐν Βάκτροις τὸν Ὦξον ποταμὸν καταφέρειν βωλία χρυσίου πλήθει πολλά. Der Name Oxus für den Flufs, den Aristoteles noch Araxes nennt, war durch den Zug Alexanders bekannt geworden.

---

1) Geffcken, a. a. O. S. 88 ff.

2) Joachim, l. l. Die Parallelstellen zuletzt in Apelts Ausgabe der Schrift De mirab. ausc. vom Jahre 1888.

Persien und Medien begegnen in Kap. 27 p. 832 a_{26}, Kap. 35 p. 833 a_1 und Kap. 96 p. 838 a_{24}. Kapitel 27 stammt aus Theophrast *περὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων*, Kap. 35 aus Theophrast *περὶ αἰθομένων*[1]), Kap. 96 aus Timaeus[2]). Kapitel 27 handelt von den Skorpionen zwischen Susa und Medien, auf die der durchziehende Perserkönig drei Tage habe Jagd machen lassen. Kapitel 35 redet von den Feuern *ἐν Μηδίᾳ καὶ ἐν Ψιττακηνῇ τῆς Περσίδος*, und erwähnt bei *Ψιττακηνή* auch den Perserkönig. Es ist deutlich, daſs Theophrast an beiden Stellen aus einer persischen Geschichte schöpft. Kapitel 96 schildert das Prachtgewand des Sybariten Alkisthenes, in das oben ein Bild von Susa und unten Gestalten von Persern eingewebt waren.

Kapitel 6 p. 831 a_4 handelt von einem in Armenien wachsenden Panthergift. Knapper und ohne die Erwähnung Armeniens ist dieses Gift auch in dem unechten neunten Buche der aristotelischen Tiergeschichte, IX_6 p. 612 a_7, genannt. Es ist deutlich, daſs mir. ausc. 6 nicht aus der Tiergeschichte schöpft, sondern daſs beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen: Theophrast, nach Joachim p. 23 auf *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους*. Nach Kap. 149 und 150 p. 845 b_8 gibt es *ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ τῆς Συρίας καὶ ἐν Ἰστροῦντι* kleine Schlangen, welche die Fremden, aber nicht die Eingeborenen beiſsen. Ganz dasselbe geschehe an den Ufern des Euphrat, an denen wohl Hellenen, aber nicht Syrer gebissen würden. Joachim p. 19 führt diese Stellen auf Theophrast *περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν* zurück. Daſs die Zeit Theophrasts Hellenen am Euphrat kannte, nimmt nicht wunder. Bei Aristoteles hätte das noch nicht gestanden. Und man kann auch nicht etwa versuchen, auf Grund des Umstandes, daſs Kapitel 149 nicht, wie Kap. 150, Syrer und Hellenen, sondern *ἐγχώριοι* und *ξένοι* einander gegenübergestellt werden — den *ξένοι* entsprechen bei Plin. n. h. VIII_{229} alii cuiuscumque gentis —, für Kap. 149 den Aristoteles als Quelle Theophrasts anzunehmen, für Kap. 150 dagegen nicht. Zwar hat Geffcken S. 90 geglaubt, die Nennung des Aristoteles bei Plin. VIII_{229}, die nur auf Karien geht, schon auf die vorausgegangenen Bemerkungen über Syrien beziehen zu sollen. Aber diese Beziehung ist ausgeschlossen. Plin. VIII_{229} entspricht, wie die Erwähnung der circa Euphratis ripas dormientes Syri zeigt, nicht nur dem Kapitel 149, sondern auch dem Kap. 150 mit seinen *ἀναπαυόμενοι τῶν Σύρων*. In der Vorlage des Plinius haben also nicht nur die *ξένοι*, sondern

[1]) Joachim, p. 15.
[2]) Geffcken, S. 96.

auch die Hellenen am Euphrat gestanden, und mit ihnen ist Aristoteles als Quelle ausgeschlossen.

Auch Kap. 10 und 141 führt Joachim l. l. p. $23,_{19}$ auf Theophrast zurück, und zwar Kap. 10 auf die Schrift *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους*, Kap. 146 auf die *περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν*. Kap. 10 p. 831 a_{22} handelt von den wilden Eseln in Syrien, Kap. 146 p. 845 a_{28} von dem syrischen Löwentöter.

Kapitel 72 p. 835 b_7, von den Fischen in Babylon, stammt wieder aus Theophrast *περὶ τῶν ἐν ξηρῷ διαμενόντων*; Joachim p. 15. Theophrast fg. $171,_2$ p. $455,_{41}$ Wimmer, Paris 1866.

Den Bericht über die Kamele in Arabien schöpfen mir. ausc. 2 p. 830 b_5 und das neunte Buch der Tiergeschichte, IX_{47} p. 630 b_{32}, wieder aus gemeinsamer Quelle, nämlich aus Theophrast *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους*. Kap. 145 p. 845 a_{24}, von den arabischen Hyänen, dagegen stammt zwar auch aus Theophrast, aber aus der Schrift *περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν*; Joachim p. 19.

Von den Phöniziern werden wir zusammen mit den Karthagern handeln.

Die in letzter Linie auf Herodot II_{68} zurückgehende Kunde von den ägyptischen *τροχίλοι*, die den Krokodilen den Mund reinigen, findet sich sowohl mir. ausc. 7 p. 831 a_{11}, wie hist. anim. IX_6 p. 612 a_{20}, wohl wieder aus gemeinsamer Quelle, aus Theophrast *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους*. Aristoteles selbst erwähnt in der Tiergeschichte VIII_2 p. 593 b_{11} den *τροχίλος* ebenfalls, redet aber nur von der Farbe seines Rückens. Auch die Erwähnung der ägyptischen Aspisschlange, mir. ausc. 142 p. 845 a_{11}, stammt aus Theophrast, *περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν*, Joachim p. 19.

Kapitel 68 p. 835 a_{33} von den stummen Fröschen in Kyrene berührt sich mit Aristoteles, hist. anim. VIII_{28} p. 606 a_6. Die direkte Quelle von Kap. 68 erblickt Joachim p. 16 in der theophrastischen Schrift *περὶ τῶν κατὰ τόπους διαφορῶν*. Kapitel 28 p. 832 a_{31}, von den Mäusen in Kyrene, führt Joachim p. 15 auf Theophrast, *περὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων* zurück.

Neben Theophrast ist Timaeus von Tauromenium eine Hauptquelle der Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*.

Auf Timaeus führt Geffcken S. 97 Kap. 134—136 p. 844 a_6 ff.[1])

[1]) Niese, Gött. Gel. Anz. 1893 I S. 357 ff. macht mit Recht darauf aufmerksam, dafs aufser Timaeus auch noch andere Historiker solche Gründungsgeschichten behandelt haben. Auch Joachim p. 19 lehnt die Zurückführung von Kapitel 130—136 auf Timaeus ab.

die Mitteilungen über die Gründung Utikas durch die Phönizier, sowie über die Fahrten der Phönizier nach Tartessos und ihre Besiedelung von Gades zurück. Nach Kap. 134 liegt Utika in Libyen, *ἐν τῷ κόλπῳ τῷ μεταξὺ Ἑρμαίας καὶ τῆς Ἵππου ἄκρας*, 200 Stadien über Karthago hinaus. Auch sein Gründungsdatum wird angegeben, nach den *Φοινικικαὶ ἱστορίαι* 287 Jahre vor der Gründung Karthagos. Von den ersten Fahrten der Phönizier nach Tartessos und ihrem Handelsgewinn redet Kap. 135 p. 844 a_{17}. Kapitel 136 p. 844 a_{24} berichtet dann über die Besiedelung von *Γάδειρα*, vier Tagfahrten über die Säulen hinaus, durch die Phönizier, sowie von Ebbe und Flut und dem Fange der Thunfische, die so gut wären, daſs die Karthager sie nicht ausführten, sondern lieber selbst verspeisten. Bei Gades setzte man bekanntlich später Erytheia an. Kapitel 133 p. 844 a_4 dagegen bemerkt, daſs der Name Erytheia weder in Iberien noch auch in Libyen vorkomme [1]). Die *Φοίνικας τῆς Συρίας*, offenbar im Gegensatze zu den *Φοίνικες τῆς Λιβύης*, hatte der Kap. 132 p. 843 b_8 kritisierte [2]) Kallisthenes erwähnt.

Nach Kap. 84 p. 836 b_{30} hätten die Karthager im Meere auſserhalb der Säulen des Herakles mehrere Tagfahrten darüber hinaus eine überaus fruchtbare Insel gefunden, nach der sie einen häufigen Verkehr unterhalten hätten, bis die Vorsteher der Karthager ihren Besuch schlieſslich bei Todesstrafe verboten. Kapitel 37 p. 833 a_{10} [3]) beruft sich auf den Periplus des Hanno für die nächtlichen Feuer auſserhalb der Säulen des Herakles; zugrunde liegt Hanno § 14, GGm ed. Müller I p. 11. Die sizilische Epikratie der Karthager erwähnt Kap. 113 p. 841 a_{10}, die karthagische Herrschaft auf Sardinien Kap. 100 p. 838 b_{27}, die balearischen Söldner der Karthager Kap. 88 p. 837 b_1. Das bereits oben erwähnte Prachtgewand des Alkisthenes von Sybaris hat nach Kap. 96 p. 838 b_{20} der ältere Dionys für 120 Talente an die Karthager verkauft.

Während die Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* für den Westen entschieden über genauere Informationen verfügt als Aristoteles, ist die geographische Kenntnis Kleinasiens natürlich kaum verändert. Immerhin mag der Vollständigkeit wegen zusammengestellt werden, was in unserer Schrift über Kleinasien zu finden ist.

1) Auch für Kapitel 133 fehlt es an einem „ausreichenden Beweis für die Autorschaft des Timaeus“, Niese a. a. O. S. 357.

2) Niese a. a. O. S. 357 bemerkt mit Recht, daſs auch diese Kritik nicht mit Sicherheit auf Timaeus zurückgeführt werden kann.

3) Nach Joachim p. 15 aus Theophrast *περὶ αἰθομένων*.

Kapitel 63 p. 835 a_{15} handelt von Vögeln am Pontus, die Winterschlaf halten; aus Theophrast *περὶ τῶν φωλευόντων*, Joachim p. 15. Im pontischen Trapezunt rieche der Honig stark nach Buchs, Kap. 18 p. 831 b_{28}; wohl aus Theophrast, *περὶ μελίτων*, Joachim p. 15. Über das mossynoikische Erz, Kap. 62 p. 835 a_{9}; über das chalybische und amisenische Eisen, Kap. 48 p. 833 b_{22}; beide Stellen aus Theophrast *περὶ μετάλλων*, Joachim p. 15. Über Goldgewinnung aus Mäusen bei den Chalybern auf einer kleinen Insel, Kap. 26 p. 832 a_{28}; aus Theophrast *περὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων*, Joachim p. 15. Über zeugungsfähige Maulesel in Kappadokien, Kap. 69 p. 835 b_{1}; aus Theophrast *περὶ τῶν κατὰ τόπους διαφορῶν*, Joachim p. 15. Vgl. auch oben: Syrien bei Aristoteles. Über wachsfreien Honig in Kappadokien, Kap. 17 p. 831 b_{21}; aus Theophrast *περὶ μελίτων*, Joachim p. 15. Über (angeblich) lebend ausgegrabene Fische in Paphlagonien, Kap. 74 p. 835 b_{24}; aus Theophrast *περὶ τῶν ἐν ξηρῷ διαμενόντων*, Joachim p. 15, Theophrast fg. $171,_{11}$ p. $457,_{34}$ Wimmer. Lebend ausgegrabene Fische im pontischen Heraklea, Kap. 73 p. 835 b_{15}; aus Theophrast *περὶ τῶν ἐν ξηρῷ διαμενόντων*, Joachim p. 15, vgl. Theophrast fg. $171,_{7}$ p. $456,_{50}$ Wimmer. Über das Wasser des Askanischen Sees Kap. 53 p. 834 a_{32}, in Übereinstimmung mit Antigonus hist. mir. CLVI (172) p. $38,_{1}$ Keller; unmittelbar vorher ist Phanias zitiert. Über das Dorf Pythopolis am Askanischen See, 120 Stadien von Kios, Kap. 54 p. 834 a_{33}; vgl. Eudoxos bei Antigonus hist. mir. CLXII (178) p. $39,_{7}$ Keller. Über Landmäuse in einer Quelle zu Lampsakos, Kap. 125 p. 842 b_{9}; aus Theopomp, Joachim p. 19. Über einen Geistesgestörten in Abydos, Kap. 31 p. 832 b_{17}; aus Theophrast *περὶ παραφροσύνης*, Joachim p. 15. Über Beziehungen der Troer zu der Gegend des unteritalischen Heraklea, die sie Sigeion genannt hätten, sowie der Gegend von Kroton zu dem aus Troja heimfahrenden Philoktet, Kap. 106 p. 840 a_{15} und 107 p. 840 a_{17} [1]). Über nach Daunien gebrachte, gefangene Troerinnen, Kap. 109 p. 840 b_{9} [1]). *Τὰ περὶ Λυδίαν μέταλλα τὰ περὶ Πέργαμον, ἃ δὴ καὶ Κροῖσος εἰργάσατο*, erwähnt Kap. 52 p. 834 a_{28}; kann trotz Joachim p. 16 aus Theophrast *περὶ μετάλλων* stammen. Über Feuer in Lydien, Kap. 39 p. 833 a_{20}; aus Theophrast *περὶ αἰθομένων*, Joachim p. 15. Über in Lydien von den Bäumen gesammelten Honig, Kap. 19 p. 831 b_{26}; aus Theophrast *περὶ μελίτων*, Joachim p. 15. Über eine Tropfsteinhöhle in Phrygien, Kap. 59 p. 834 b_{31}; aus Theophrast,

[1]) Nicht notwendig aus Timaeus, wohl aber aus irgendwelchen unteritalischen Geschichten: Niese, a. a. O. S. 357ff.

vielleicht aus seinen ἱστορικὰ ὑπομνήματα, Joachim p. 16. Über den Honig von Knidos, Kap. 16 p. 831 b_{19}; aus Theophrast περὶ μελιτῶν, Joachim p. 15. Über das Zeusopfer von Pedasa in Karien, Kap. 137 p. 844 a_{35}; aus Theopomp, Joachim p. 19. Immerwährendes Feuer in Lykien, Kap. 127 p. 842 b_{25}; aus Theopomp, Joachim p. 19. Über nächtliche Feuer in Pamphylien, Kap. 35 p. 833 a_5; aus Theophrast περὶ αἰθομένων, Joachim p. 15. Über einen heilkräftigen Wasserstrudel in Kilikien, Kap. 29 p. 832 b_4; aus Theophrast περὶ ὕδατος, Joachim p. 15. Kyaneen, Plankten und Symplegaden, Kap. 105 p. 839 b_{15} und 840 a_1; 839 b_{20}; 839 b_{29}. Über Stahl und Borax auf der chalkedonischen Insel Demonesos, Kap. 58 p. 834 b_{18}; aus Theophrast, nach der Meinung von Joachim p. 16 aus seinen ἱστορικὰ ὑπομνήματα. Über Verkauf lesbischer und chiischer Waren durch pontische Händler, Kap. 104 p. 839 b_7. Über Rhodier in der Gegend von Sybaris, Kap. 107 p. 840 a_{24}; aus einer unteritalischen Geschichte. Über Erz ἐν Κύπρῳ περὶ τὸν καλούμενον Τυρρίαν, Kap. 43 p. 833 a_{30}; aus Theophrast περὶ μετάλλων, Joachim p. 15. Über eine giftige Schlange in Kurion auf Kypros, Kap. 142 p. 845 a_{10}; aus Theophrast, περὶ δακέτων καὶ βλητικῶν, Joachim p. 19.

Ein Anhang aus späterer Zeit sind Kap. 152—178 der Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων. Ausgiebig ist hier das ps.-plutarchische Schwindelbuch περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν benutzt. Kapitel 158 p. 846 a_{29} mit der Erwähnung des Phasis stammt aus Ps-Plutarch, De fluv. V_2, der Skamander in Kap. 160 p. 846 a_{34} aus fluv. XIII_2, das Sipylongebirge in Kap. 162 p. 846 b_3 aus fluv. IX_5, der Tmolus in Kap. 174 p. 847 a_7 aus fluv. VII_6. Mit der Erwähnung des berekynthischen Gebirges Kap. 173 p. 847 a_5 ist fluv. X_5 zu vergleichen. Die Angabe der sogenannten Quelle differiert an beiden Stellen: Ps.-Aristoteles sagt: ὡς Εὔδοξός φησιν, Ps.-Plutarch dagegen: καθὼς ἱστορεῖ Ἀγαθαρχίδης ἐν τοῖς Φρυγιακοῖς; vgl. Geffcken, a. a. O. S. 85 A. 2. An Stelle der θεά, X_4, bei der man an die μήτηρ τῶν θεῶν denken mufs, wird mir. ausc. Hekate genannt. Der Maeander, Kap. 167 p. 846 b_{25}, stammt aus fluv. IX_3, der Tigris, Kap. 159 p. 846 a_{32}, aus fluv. XXIV_2, der Nil, Kap. 166 p. 846 b_{22}, aus fluv. XVI_2.

Die Erwähnung von Tyana und dem ὕδωρ Ἀσβαμαῖον, Kap. 152 p. 845 b_{34}, stammt aus Philostratus, vit. Apollon. I_6. Noch nicht ermittelt ist die Herkunft der Erwähnung der ἄμπελος μαινομένη in Libyen, Kap. 161 p. 846 a_{38}. Theophrast, De caus. plant. $I_{11,3}$ p. $176,_3$ Wimmer und $I_{18,4}$ p. $187,_{25}$ erwähnt zwar die ἄμπελος μαινομένη, aber redet nicht von Libyen als ihrer Heimat.

Περὶ κόσμου.

Während bereits Erasmus[1]) erkannt hatte, dafs die Schrift vom Weltall nicht von Aristoteles herrühre, hat zuerst J. L. Ideler, Aristotelis Meteorologika vol. II, 1836, p. 286 sqq. ihren engen Zusammenhang mit Posidonius festgestellt, wenn er auch darin zu weit ging, in ihr eine Schrift des Posidonius selbst zu erblicken. Die Abhängigkeit der Schrift von Posidonius ist dann im einzelnen genauer nachgewiesen worden, besonders von Zeller, Die Philosophie der Griechen, III_1 [3], 1880, S. 631 ff. Die Schrift wendet sich an Alexander, und in diesem Alexander kann man weder mit Bergk den Sohn Herodes des Grofsen, noch mit Jak. Bernays Tiberius Alexander, den Neffen Philos, erkennen. Es ist vielmehr Alexander der Grofse, wie sich aus den Worten der Schrift selbst ergibt: *πρέπειν δὲ οἶμαί γε καὶ σοί, ὄντι ἡγεμόνων ἀρίστῳ, τὴν τῶν μεγίστων ἱστορίαν μετιέναι, φιλοσοφίᾳ τε μηδὲν μικρὸν ἐπινοεῖν, ἀλλὰ τοῖς τοιούτοις δώροις δεξιοῦσθαι τοὺς ἀρίστους,* 1 p. 391 b_5; vgl. dazu Zeller, Über den Ursprung der Schrift von der Welt, Sitzungsber. der Berliner Akad., 1885, I S. 402 ff. Die Schrift *περὶ κόσμου* ist demnach nicht durch Versehen oder Zufall in das Corpus der aristotelischen Schriften geraten, sondern sie ist dem Aristoteles von einem Manne untergeschoben worden, der seine Ausführungen durch den Namen des Aristoteles empfehlen wollte. Zuletzt ist *περὶ κόσμου* eingehend von Wilhelm Capelle behandelt worden, Die Schrift von der Welt. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Popularphilosophie, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum XV, 1905, S. 529—568; sowie, ohne den Apparat quellenmäfsiger Begründung, Die Schrift von der Welt. Ein Weltbild im Umrifs aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Eingeleitet und verdeutscht von Wilhelm Capelle, Jena 1907[2]). Für den Text können wir aufser den in der akademischen Ausgabe benutzten Handschriften noch den Stobaeus benutzen, der Anth. I_{40} p. 255 ff. Wachsmuth *περὶ κόσμου* 2—5 aufgenommen hat.

---

[1]) In seinem Briefe an Joannes Morus v. J. 1531, vor seiner Aristotelesausgabe sagt Erasmus: liber de mundo ad Alexandrum diserti hominis est, sed multum discrepans a phrasi Aristotelica. Erasmus hat offenbar die (auf Posidonius zurückgehende) poetische Redeweise der Schrift *περὶ κόσμου* im Gegensatze zu der Nüchternheit des aristotelischen Stiles im Sinne.

[2]) Vgl. dazu die Rezension von K. J. Neumann im Liter. Zentralblatt 1907 S. 1612—1614, die mir ihrem Inhalte nach bereits vor ihrem Erscheinen zugänglich war.

Der aus Himmel und Erde bestehende *κόσμος*[1]) dreht sich im Kreise um die durch die Weltachse verbundenen, unbeweglichen Pole, von denen der nördliche immer sichtbar und der südliche immer unter der Erde verborgen ist[2]). Himmel und Kosmos sind kugelförmig und bewegt[3]). Fest und unbewegt dagegen ruht die fruchtbare Erde in der Mitte, Herd und Mutter mannigfaltiger Lebewesen[4]). Auf der Oberfläche der Erde, die wir uns natürlich ebenso als Kugel vorzustellen haben wie den Kosmos und den Himmel, finden sich Land und Meer, Inseln im Meer und Festländer[5]). Die gesamte Oikumene ist eine einzige Insel[6]), vom sogenannten Atlantischen Meer umflossen; wahrscheinlich aber gibt es aufser unserer Oikumene noch viele andere Oikumenen, fern gegenüber der Meerenge, gröfser und kleiner und alle für uns unsichtbar. Wie unsere Inseln zu den sie umgebenden Meeren, so verhält sich unsere Oikumene zum Atlantischen Meere und viele andere Oikumenen zur Gesamtheit der *θάλασσα*. Denn auch diese anderen Oikumenen sind grofse Inseln und werden von grofsen Meeren umspült[7]). Alle diese sogenannten Oikumenen sind gewissermafsen Flecken auf der Erde, die sich aus dem Wasser herausheben[8]). Die Gesamtheit des Festen zerfällt in die Erde, die Festländer und die Inseln. Von den Inseln sind einige grofs, wie unsere ganze Oikumene und viele andere von grofsen Meeren umspülte Oikumenen, andere kleiner, uns bekannt und innerhalb unserer Oikumene gelegen[9]).

Das gesamte Meer aufserhalb unserer Oikumene, nicht etwa blofs sein westlicher Teil, wird als Atlantisches Meer und als Okeanos bezeichnet; es umfliefst unsere Oikumene[10]). Im Westen bei den Säulen

[1]) 2 p. 391 b_9 *κόσμος μὲν οὖν ἐστὶ σύστημα ἐξ οὐρανοῦ καὶ γῆς.*

[2]) 2 p. 391 b_{24} sqq.

[3]) 2 p. 391 b_{19} *τοῦ δὲ σύμπαντος οὐρανοῦ τε καὶ κόσμου σφαιροειδοῦς ὄντος καὶ κινουμένου.*

[4]) 2 p. 391 b_{12} *τὸ μὲν μέσον, ἀκίνητόν τε ὂν καὶ ἑδραῖον, ἡ φερέσβιος εἴληχε γῆ, παντοδαπῶν ζῴων ἑστία τε οὖσα καὶ μήτηρ.*

[5]) 3 p. 392 b_{14}; 3 p 393 a_7.

[6]) Vgl. auch 3 p. 393 b_{18}.

[7]) 3 p. 392 b_{20}.

[8]) 3 p. 392 b_{29}.

[9]) 3 p. 393 a_9.

[10]) 3 p. 393 a_{16} ff. *πέλαγος δὲ τὸ μὲν ἔξω τῆς οἰκουμένης Ἀτλαντικόν τε καὶ Ὠκεανὸς καλεῖται, περιρρέων ἡμᾶς*; 3 p. 393 b_{10} *τὰς — Ἡρακλείους στήλας, ὧν ἔξω περιρρέει τὴν γῆν ὁ Ὠκεανός*; 3 p. 392 b_{21} *ἡ σύμπασα* (scil. *οἰκουμένη*) *μία νῆσός ἐστιν, ὑπὸ τῆς Ἀτλαντικῆς καλουμένης θαλάσσης περιρρεομένη*; 3 p. 392 b_{25} *ὅπερ γὰρ αἱ παρ' ἡμῖν νῆσοι πρὸς ταῦτα τὰ πελάγη πεπόνθασι, τοῦτο ἥδε ἡ οἰκουμένη πρὸς τὴν Ἀτλαντικὴν θάλασσαν πολλαί τε ἕτεραι πρὸς σύμπασαν τὴν θάλασσαν.* Bei Stobaeus fehlen mit Unrecht die Worte *πρὸς τὴν Ἀτλαντικὴν θάλασσαν.*

des Herakles dringt es durch eine enge Mündung in das innere Meer, das Mittelmeer, ein und bildet gleichsam einen Hafen[1]). In der Gegend des Sonnenaufganges aber dringt der Okeanos von der andern Seite her ein, öffnet sich den Arabischen und Persischen Busen und läfst das zusammenhängende Erythräische Meer (den südöstlichen Ozean) sehen, das er in diese Busen geteilt hat[2]). An der andern Spitze (des Ostens, also im Nordosten der Oikumene) dringt der Ozean durch einen schmalen, langen Hals in das Land ein, breitet sich dann wieder aus und bildet das Hyrkanische und Kaspische Meer. Darüber hinaus reicht weites Land über die Maeotis-*λίμνη*[3]).

Das innere[4]) Meer, das Mittelmeer, bildet zur Rechten dessen, der durch die Säulen des Herakles einfährt, zwei Busen, die sogenannten Syrten, die Grofse und die Kleine; auf der andern Seite drei Meere, das Sardinische, Galatische und den Adrias, im Anschlufs an sie das Sizilische, danach das Kretische und im Zusammenhang mit ihm auf der einen Seite das Ägyptische, Pamphylische und Syrische, auf der andern Seite das Ägäische und Myrtoische Meer. Den genannten Meeren kommt der Pontus entgegen mit seinem äufsersten Winkel, der Maeotis; er hat die gleiche Mündung mit der sogenannten Propontis, den Hellespont[5]).

Nach Angabe der guten Kartenzeichner beträgt die Breite unserer inselgestaltigen Oikumene an der breitesten Stelle des Festlandes nur ein geringes weniger als 40000 Stadien, die Länge 70000[6]). Eingeteilt wird sie in drei Erdteile: Europa, Asien und Libyen.

Die Scheidung der Erdteile erfolgt entweder nach Isthmen oder

---

[1]) 3 p. 393 a_{17}.

[2]) 3 p. 393 b_2 *πρός γε μὴν ταῖς ἀνασχέσεσι τοῦ ἡλίου πάλιν εἰσρέων ὁ Ὠκεανός, τὸν Ἀραβικόν τε καὶ Περσικὸν διανοίξας κόλπον ἀναφαίνει συνεχῆ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν διειληφώς.* Statt des überlieferten *Ἰνδικόν τε* ist *Ἀραβικόν τε* zu schreiben, weil das Altertum einen Indischen Busen nicht kennt und die Erwähnung des Arabischen Busens an dieser Stelle unmöglich fehlen kann; seine Erwähnung 3 p. 393 $b_{16 \cdot 28}$ genügt nicht. Stobaeus hat *συνεχῆ* weggelassen, er wird es nicht verstanden haben. Auch Capelles Übersetzung der Worte *ἀναφαίνει συνεχῆ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν διειληφώς* S. 70f. ist zu beanstanden.

[3]) 3 p. 393 b_5. Capelle S. 71 übersetzt *Ὑρκανίαν τε καὶ Κασπίαν* p. 393 b_6 mit Hyrkanien und Kaspien. Es ist aber nicht *γῆν*, sondern *θάλασσαν* zu ergänzen.

[4]) 3 p. 393 a_{19} *ἡ ἔσω θάλασσα.* Dieser Ausdruck ist, wie oben gezeigt wurde, nicht aristotelisch, aber wohl im Gegensatze zur aristotelischen *ἔξω θάλασσα* gebildet.

[5]) 3 p. 393 a_{23} sqq.

[6]) 3 p. 393 b_{18}.

nach Flüssen. Wer nach Flüssen scheidet, macht den Tanais[1]) zur Grenze von Asien und Europa, und die Nilmündungen zur Grenze Asiens und Libyens. Die Schrift *περὶ κόσμου* indessen scheidet nicht nach diesen Flüssen, sondern durch die Isthmen: durch die schmalste Stelle des Isthmus vom Hyrkanischen Meere bis zu den Winkeln des Pontus, sowie durch den Isthmus zwischen dem Arabischen Busen und dem inneren Meere, der von dem inneren Meere und dem umfließsenden Ozean begrenzt ist. Wie Libyen auf der einen Seite durch den Arabischen Isthmus, ist es auf der andern durch die Säulen des Herakles begrenzt, die hier auch die Grenzen Europas bilden. Wer Asien und Libyen durch den Nil scheidet, kann das von den Nilmündungen umflossene Ägypten, also das Delta, zu Asien oder zu Libyen rechnen. Die Inseln werden teils von der Scheidung in Erdteile ausgenommen, teils zu den ihnen benachbarten Erdteilen gerechnet[2]).

Der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου* stimmt mit Aristoteles, dem er seine Schrift untergeschoben hat, überein, wenn er die Erdkugel unbewegt im Mittelpunkte der Welt ruhen läfst. Auch unsere Oikumene ist ihm, wie dem Aristoteles, eine vom Meer rings umspülte Insel, und ebensowenig wie Aristoteles hält er unsere Oikumene, die wir kennen, für die einzige. Aber er unterscheidet sich darin von Aristoteles, dafs Aristoteles nur noch mit einer andern Oikumene rechnet, auf der südlichen Erdhalbkugel. Unsere Schrift dagegen nimmt viele Oikumenen aufser der an, auf der wir leben, und stellt sich alle diese unbekannten Oikumenen nach Analogie der gegebenen ebenfalls als grofse, vom Meer umflossene Inseln dar.

Das die Welt umgebende Meer bezeichnet Aristoteles als *ἡ ἔξω θάλασσα*, niemals als *Ἀτλαντικὴ θάλασσα* oder als *Ὠκεανός*. Bei Aristoteles begegnet uns vielmehr lediglich der mythische *Ὠκεανός* der Dichter, Metaphys. I_3 p. 983 b_{30} und XIII_4 p. 1091 b_6; der die Erde rings umfliefsende Strom Okeanos der Alten, Meteor. $I_{9,6}$ p. 347 a_6; das äufsere Weltmeer ist bei Aristoteles niemals Okeanos genannt. Der Name des Atlantischen Meeres ist zuerst bei Herodot I_{202} nachzuweisen: *ἡ ἔξω στηλέων θάλασσα, ἡ Ἀτλαντὶς καλεομένη*. Sodann bei Euripides[3]),

[1]) *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{25} bieten die Aristoteleshandschriften *τινὲς δὲ ἀπὸ τοῦ Ἰσθμοῦ Τάναιν ποταμὸν εἰρήκασιν*. Statt *ἀπὸ τοῦ Ἰσθμοῦ* ist mit Stobaeus *ἀντὶ τοῦ Ἰσθμοῦ* zu schreiben.

[2]) 3 p. 393 b_{23} sqq.

[3]) Vgl. auch Eurip. Hippol. 3 *ὅσοι δὲ Πόντου τερμόνων τ' Ἀτλαντικῶν ναίουσιν εἴσω φῶς ὁρῶντες ἡλίου* und 1053 *πέραν γε πόντου καὶ τόπων Ἀτλαντικῶν* (Wilamowitz).

Andromeda fg. 145. Fragm. trag. Graec. rec. Nauck ed. II, 1889, p. 401:

ὁρῶ δὲ πρὸς τὰ παρθένου θοινάματα
κῆτος θοάζον ἐξ Ἀτλαντικῆς ἁλός,

endlich bei Plato, Timaeus 3 p. 24 E, *τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους*; vgl. Plato, Kritias 7 p. 114 A. Aristoteles hat den Ausdruck Atlantisches Meer also zweifellos gekannt und kann ihn nur gemieden haben; er wird ihm zu mythisch gewesen sein, und der platonische Mythos der Atlantis wird seine Bedenken nur verstärkt haben. Auch den mythischen Namen *Ὠκεανός* für das Weltmeer mied er. Wie Partsch, bei Pauly-Wissowa II S. 2109, bemerkt, findet sich das Wort *ὠκεανός* für das Weltmeer zuerst bei Pytheas von Massilia: Gemini elementa astronomiae rec. Manitius, 1898, VI_9 p. $70,_{21}$: *Πυθέας ὁ Μασσαλιώτης φησὶ — ἐν τοῖς περὶ ὠκεανοῦ.* Dafs bereits Demokrit das Wort Okeanos in diesem Sinne gebraucht hat, ist möglich, aber nicht sicher. Das Verzeichnis der demokritischen Schriften bei Diels, Vorsokratiker[2] S. $358,_{11}$, nennt unter den demokritischen Schriften einen *ὠκεανοῦ περίπλους*, aber Diels bemerkt S. $384,_{24}$ mit Recht: „auf die Titel, die zudem oft variieren, ist kein Verlafs." Auf jeden Fall war die Bezeichnung *Ἀτλαντικὸν πέλαγος* und *Ὠκεανός* für das Meer aufserhalb der Säulen des Herakles bereits in voralexandrinischer Zeit in Geltung, und in der Schrift *περὶ κόσμου* 3 p. 393 a_{16} finden wir beide Bezeichnungen nebeneinander. Aber zugleich bietet diese Schrift 3 p. 392 b 22. 27 die Ausdehnung des Namens *Ἀτλαντικὴ θάλασσα* von dem äufseren Westmeer auf das gesamte, unsere Oikumene umströmende Weltmeer. Und diese Ausdehnung können wir bis auf Krates von Mallos zurückverfolgen, vgl. das Genfer Scholion zu Ilias *Φ* 195—197 und dazu H. Schrader im Hermes 43, 1908, S. 58 ff.: *Κράτης δὲ ἐν β' τῶν Ὁμηρικῶν δεικνὺς ὅτι Ὠκεανὸς μεγάλη θάλασσα· „ταῦτα γὰρ ἂν μόνως ἁρμόττοι ῥηθῆναι περὶ τῆς ἐκτὸς θαλάσσης, ἣν ἔτι καὶ νῦν οἱ μὲν Μεγάλην θάλατταν, οἱ δὲ Ἀτλαντικὸν πέλαγος, οἱ δὲ Ὠκεανὸν προσαγορεύουσι"*. Da die Schrift *περὶ κόσμου* auf Posidonius zurückgeht, so erhält die Vermutung Schraders a. a. O. S. 63 von einer Benutzung des Krates durch Posidonius hierdurch eine neue Stütze.

Nach der Schrift *περὶ κόσμου* beträgt die Breite der Oikumene 40000 Stadien, ihre Länge 70000. Diese Angabe ist die posidonische: von Posidonius sagt Strabo II $3,_6$ C 102 *ὑπονοεῖ δὲ τὸ τῆς οἰκουμένης μῆκος ἑπτά που μυριάδων σταδίων ὑπάρχειν.* Wir sind berechtigt, auch die Breite von 40000 Stadien auf Posidonius zurückzuführen. Eratosthenes hatte die gesamte Länge der Oikumene auf 78000 Stadien be-

stimmt, und Strabon hatte diese Summe auf 70 800 Stadien reduziert; K. J. Neumann, Strabons Landeskunde von Kaukasien, Fleckeisens Jahrbb. f. klass. Philol. Suppl. XIII, S. 324. Wir sehen, in wie enger Verbindung Strabo mit Posidonius steht. Vgl. R. Zimmermann, Posidonius und Strabo, Hermes XXIII, 1888, S. 166ff. Mit der Annahme, dafs die Breite der Oikumene 40 000 Stadien betrage, hängt unverkennbar die eratosthenische Zahl von 38 000 Stadien zusammen; Berger, Erdkunde der Griechen[2] S. 417. Zwischen Eratosthenes und Posidonius hatte sich die Kunde von der tatsächlich bewohnten Erde noch etwas weiter nach Süden ausgedehnt. Wenn Strabon $II_{5,9}$ C 116 30 000 Stadien als Breite der Oikumene angibt, so ist deutlich, dafs er hier weder mit Eratosthenes, noch mit Posidonius übereinstimmt. Seinen Gründen für diese Abweichung ist Berger, a. a. O. S. 541 nachgegangen.

Nach der Schrift *περὶ κόσμου* verhält die Länge der Oikumene sich zu ihrer Breite wie 70000:40000, also wie 7:4, nach Aristoteles war das Verhältnis wie etwas über 5:3. 7:4 = 21:12; 5:3 = 20:12. Nach Aristoteles war das Verhältnis aber nicht ganz genau das von 5:3, sondern wie etwas über 5:3. Man sieht, wie eng das posidonische Verhältnis 7:4 sich mit dem aristotelischen berührt.

Für diese Ausdehnung und Gestalt der Oikumene hat die Schrift *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{20} sich auf gute Karten berufen: *ὥς φασιν οἱ εὖ γεωγραφήσαντες*. *Γεωγραφέω* steht demnach hier in seiner ursprünglichen Bedeutung als Erdzeichnung, Kartenzeichnung. Die Geographika des Eratosthenes waren ein Lehrbuch des Kartenentwurfes, und, wie K. J. Neumann in seiner Kritik von Bergers Erdkunde der Griechen, Gött. Gel. Anz. 1887 S. 274ff., gezeigt hat, hat Eratosthenes nicht nur zuerst den Ausdruck *γεωγραφία* auf die Erdzeichnung, den Kartenentwurf angewendet, sondern er hat das Wort, den Terminus Geographia geschaffen. „In der voralexandrinischen Literatur ist das Wort nicht nachzuweisen, und man darf sich hier auch nicht auf die Lückenhaftigkeit unserer Überlieferung berufen. Wäre ein solches vorhanden gewesen, so stände es bei Aristoteles. Einmal findet sich allerdings *γεωγραφέω* in dem aristotelischen Corpus, — aber in dem nichtaristotelischen späten Schriftchen *περὶ κόσμου*. Aristoteles selbst braucht *γῆς περίοδος* von der Karte (Meteor. $I_{13,14}$ p. 350 $a_{15 \cdot 16}$, $II_{5,13}$ p. 362 b_{12}) und der literarischen Behandlung (Polit. II_{3} p. 1262 $b_{18 \cdot 19}$)."
Zwar findet sich *Γεωγραφίη* als Titel eines demokritischen Werkes nach der Tetralogienordnung des Thrasyllos bei Diels, Vorsokratiker[2] S. $357,_{41}$. Aber bereits oben wurde darauf hingewiesen, dafs auf diese Titel kein Verlafs ist. Dazu kommt, dafs der aus Eratosthenes schöpfende Aga-

themerus, wo er von der Stellung Demokrits in der Geschichte der Kartographie redet, den Ausdruck *γεωγραφίη* ebenfalls nicht bietet, sondern den alten Terminus *γῆς περίοδος* festhält; vgl. Agathem. bei Diels S. $393,_{6}$: *ἑξῆς Δημόκριτος — καὶ ἄλλοι τινὲς γῆς περιόδους καὶ περίπλους ἐπραγματεύσαντο*; und entscheidend bleibt das Fehlen des Ausdrucks *γεωγραφία* in den echten Schriften des Aristoteles, die andere Ausdrücke für die Sache bieten.

Es wird also dabei bleiben müssen, dafs Eratosthenes das Wort *γεωγραφία* geschaffen hat, und zwar in der Bedeutung von Erdzeichnung, Kartenzeichnung. Über die weitere Bedeutungsentwicklung von *γεωγραφία* im Altertum vgl. K. J. Neumann, a. a. O. S. 275ff. Mit dem Hinweise auf die *εὖ γεωγραφήσαντες* schliefst die Schrift *περὶ κόσμου* sich in Wort und Begriff der eratosthenischen Formulierung an.

Aristoteles hat die Oikumene in die bekannten drei Erdteile, Europa, Asien und Libyen geschieden, aber die alte Scheidung in nur zwei Erdteile, den nördlichen und südlichen, Europa und das Libyen mit einbegreifende Asien, hat bei ihm noch Spuren hinterlassen. Die Schrift *περὶ κόσμου* erwähnt lediglich die Dreiteilung. Wenn sie auf die verschiedenen Methoden der Begrenzung, durch die Isthmen oder durch die Flüsse, hinweist, so entscheidet sie sich doch für die Isthmen. Ob Ägypten zu Asien oder zu Libyen gehöre, kann für sie also nicht zweifelhaft sein, da nach ihr nicht die Nilmündungen, sondern der arabische Isthmus die Grenze der Erdteile bildet. Aber es wird auf die Schwierigkeit der Einordnung Ägyptens hingewiesen, falls man die Nilmündungen zur Grenze der Erdteile macht und unter Ägypten das von den Nilmündungen umflossene Gebiet, also allein das Delta versteht; *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{32} ff. Gegen die Ansicht der Ionier, *οἵ φασι τὸ Δέλτα μοῦνον εἶναι Αἴγυπτον*, hatte bereits Herodot II_{15} polemisiert und ihr II_{17} die Erklärung gegenübergestellt: *Αἴγυπτον μὲν πᾶσαν εἶναι ταύτην τὴν ὑπ' Αἰγυπτίων οἰκεομένην*. Nur bei der Gleichsetzung Ägyptens mit dem Delta konnte die Scheidung Asiens und Libyens durch den Nil es zweifelhaft erscheinen lassen, ob Ägypten zu Asien oder zu Libyen zu rechnen sei; sonst zerrifs die Nilgrenze Ägypten in eine asiatische und libysche Hälfte.

Die theoretische Scheidung der Erdteile, sowie die politische Betrachtung mufste dazu führen, die Frage aufzuwerfen, die *περὶ κόσμου* 3 p. 394 a_{8} in der Tat gestellt wird, ob diese nämliche Scheidung auch auf die Inseln zu erstrecken sei oder nicht. Wir erfahren, dafs man diese Frage verschieden beantwortet hat; es gab Leute, welche die Inseln in die Scheidung der Erdteile nicht mithineinbezogen, wäh-

rend andere sie zu dem Erdteil rechneten, dem sie benachbart waren. Wir haben oben den Nachweis geführt, dafs Aristoteles Rhodos zu Asien rechnete.

Die Schilderung, welche die Schrift *περὶ κόσμου* von der *ἔσω θάλασσα*, dem Mittelmeer, entwirft, ist darum bemerkenswert, weil sie zwei Syrten unterscheidet und benennt: *τὰς καλουμένας Σύρτεις, ὧν τὴν μὲν μεγάλην, τὴν δὲ μικρὰν καλοῦσιν.* Herodot kennt nur die Syrte, eine einzige: $II_{32 \cdot 150}$; $IV_{169 \cdot 173}$. Die Unterscheidung zweier Syrten begegnet uns erst in dem Periplus des sog. Skylax aus Philippischer Zeit 110, GGm I p. 86 Müller: *μέχρι τοῦ στόματος τῆς ἑτέρας Σύρτιδος.* Die Namen der beiden Syrten stehen für uns zuerst bei Polybius $III_{39,2}$ *κατὰ τὴν μεγάλην Σύρτιν,* $I_{39,2}$ *τῆς μικρᾶς Σύρτεως.* Kein Wunder, dafs der Fortsetzer des Polybius, Posidonius, diese Namen ebenfalls bietet. Auch die Bezeichnung des Mittelmeeres als *ἡ ἔσω θάλασσα* ist nicht erst posidonisch, sondern findet sich auch bereits bei Polybius, vgl. $III_{39,2}$. Die *ἔσω θάλασσα,* das Mittelmeer, ist einer der Busen, die vom Okeanos aus in die Oikumene eindringen. Busen des südöstlichen Ozeans sind der Arabische und der Persische. Der Arabische Busen ist, wie wir uns erinnern, dem Aristoteles bekannt, aber unter der Bezeichnung des Roten Meeres, unter dem *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_4 vielmehr den südöstlichen Okeanos versteht. Vom Persischen Busen besafs Aristoteles noch keine Kenntnis; ihn haben erst die Fahrten des Nearch und Androsthenes entdeckt. Auch das Bild des Kaspischen Meeres ist in unserer Schrift ein anderes als bei Aristoteles. Für Aristoteles war es noch ein Binnenmeer; für Posidonius ist, wie bereits für Eratosthenes, diese ältere, richtige Ansicht infolge der Fahrt des Patrokles und ihrer Deutung zurückgetreten, und das Kaspische Meer erscheint jetzt als Busen des nördlichen Ozeans. Durch Vermittelung des Posidonius geht unsere Schrift auf Eratosthenes zurück.

Die Grenze zwischen Europa und Asien bilden nach *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{24} *μυχοὶ Πόντου θάλαττά τε Ὑρκανία, καθ' ἣν στενώτατος ἰσθμὸς εἰς τὸν Πόντον διήκει*; nach Strabo $XI_{2,16}$ C 497 bezeichnet Dioskurias den Winkel des Pontus, *μυχὸς τοῦ Εὐξείνου λέγεται,* und hier beginnt auch der Isthmus zwischen Kaspischem Meer und Pontus, $XI_{2,16}$ C 498 *ἡ δ' αὐτὴ Διοσκουριάς ἐστι καὶ ἀρχὴ τοῦ ἰσθμοῦ τοῦ μεταξὺ τῆς Κασπίας καὶ τοῦ Πόντου καὶ ἐμπόριον τῶν ὑπερκειμένων καὶ σύνεγγυς ἐθνῶν κοινόν.* Nach den Ausführungen K. J. Neumanns, Kaukasien S. 333ff., geht Strabon hier auf Eratosthenes oder Posidonius selbst zurück.

Die Vergleichung der Gewalt des grofsen Königs mit der Gewalt des den Kosmos beherrschenden Gottes 6 p. 398 b_1 führt den Verfasser der Schrift von der Welt zu dem Reiche des Kambyses, Xerxes und Dareios, das vom Hellespont und dem Indus begrenzt war, der *σύμπασα ἀρχὴ τῆς Ἀσίας* p. 398 a_{27}. In Susa und Ekbatana thronte der Grofskönig, p. 398 a_{18}, und die Feuerzeichen von der Grenze des Reiches bis Susa und Ekbatana unterrichteten den König bereits am selben Tage von allem, was in Asien Neues geschah, p. 398 a_{33}. Wenn nach p. 398 a_{22} der König *δεσπότης καὶ θεὸς* genannt wird, so ist daran zu erinnern, dafs die persischen Könige, die Achämeniden, nicht, wie die Pharaonen, Götter waren. Gewiss sind die Perser die Herren, die *δεσπόσυνοι* der Asiaten, Äschyl. Pers. 586, und im Hinblick auf den abwesenden Xerxes erklärt Atossa, Pers. 169: *ὄμμα γὰρ δόμων νομίζω δεσπότου παρουσίαν*. Und wenn Dareios bei Dittenberger, Sylloge I² Nr. 2, zu seinem *δοῦλος Γαδάτας* redet, so steht dem *δοῦλος* begrifflich der *δεσπότης* gegenüber. Als Herr mag der Perserkönig auch mannigfach angeredet worden sein, während bei Herodot VII_{101} ff. der frühere spartanische König Demarat, jetzt ein persischer Vasallenfürst, den Xerxes allerdings *βασιλεῦ* anredet. Die Anrede *δέσποτα δεσποτᾶν* Pers. 661, wie Dindorf mit Recht aus *δέσποτα δεσπότου* geändert hat, ist dagegen dem *βασιλεὺς βασιλέων*, der uns auch in der Gadatasinschrift begegnet, nachgebildet; vgl. auch Perser 25 *βασιλῆς βασιλέως ὕποχοι μεγάλου*. Wenn der persische König also auch unzweifelhaft *δέσποτα* angeredet werden konnte, so wird er doch nicht als Gott bezeichnet. Selbst Äschylus nennt ihn wohl gottgleich, aber nicht einfach Gott: *ἰσόθεος φώς* Pers. 80; *ἰσοδαίμων βασιλεύς* Pers. 632; *ἰσόθεος Δαρεῖος* Pers. 847. Einmal finden wir allerdings, Pers. 642, *Περσᾶν Σουσιγενῆ θεόν*. Aber das geht nicht auf den lebenden Xerxes, sondern auf den abgeschiedenen Dareios. Und die Inschrift des Gadatas kennt wohl den *θεὸς Ἀπόλλων*, aber nicht die Gottheit des Dareios selber.

Man könnte vermuten, der Verfasser der Schrift von der Welt stehe zwar nicht unter persischem, wohl aber unter hellenistischem Einflufs und gebe seleukidische Eindrücke wieder, aber es scheint nicht, dafs aus hellenistischer Zeit die Bezeichnung des Königs als *δεσπότης καὶ θεὸς* nachzuweisen wäre. Es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als in *δεσπότης καὶ θεός* die genaue Wiedergabe des römischen d o m i n u s e t d e u s zu finden. Caligula hat zwar göttliche Verehrung für sich gefordert und sich dominus nennen lassen, aber die Verbindung dominus et deus begegnet bei ihm noch nicht. Sie findet sich zuerst bei Domitian, der nach Victor Caes. XI_2 se dominum

deumque dici coegit; die Briefe seiner Prokuratoren, für die er selber das Schema entwarf, begannen mit den Worten: dominus et deus noster hoc fieri iubet; Sueton, Domitian 13. Weiteres Material bei K. J. Neumann, dominus, bei Pauly-Wissowa V S. 1307. Nach Domitian wenden Nerva und Trajan sich in bewufster Weise von der dominatio ab.

Se dominum deumque dici coegit heifst es von Domitian. Damit vergleiche man *περὶ κόσμου* 6 p. 398 a_{22} *ὁ βασιλεὺς αὐτὸς δεσπότης καὶ θεὸς ὀνομαζόμενος*. Die Schrift *περὶ κόσμου* kann demnach nicht vordomitianisch sein, und auf Nerva und seine unmittelbaren Nachfolger pafst die Bezeichnung dominus et deus wieder nicht mehr. Wir kommen daher zu dem Ergebnis, dafs unsere Schrift eben unter Domitian abgefafst ist[1]). Nicht als ob die ganze Vergleichung der Gewalt des irdischen Herrschers mit der des weltregierenden Gottes erst damals entstanden wäre; der Verfasser wird sie mit ihrer reichen Sprache aus Posidonius entlehnt haben, aber bei Posidonius hat er den *δεσπότης καὶ θεός* nicht gefunden, er hat ihn aus seiner Zeit in die aus Posidonius übernommene Schilderung hineingetragen.

Mit Nysa meint 1 p. 391 a_{21} natürlich die Heimat des Dionysos.

Seit dem Zuge Alexanders ist das jenseits Indiens, zur Oikumene schräg gelegene Taprobane bekannt geworden, eine Insel im Okeanos, kleiner[2]) als die britannischen Inseln, Albion und Ierne; 3 p. 393 b_{10} sqq. Taprobane findet sich zuerst bei Onesikritus erwähnt, fg. 13 p. 52 Müller aus Strabo $XV_{1,15}$ C.691. Ebenfalls als eine Insel im äufseren östlichen Ozean in der Gegend des Arabischen Busens nennt *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b_{15} auch Phebol. Man denkt dabei ohne weiteres an die Insel Sokotra[3]), *ἡ Διοσκουρίδου νῆσος*, deren erste Erwähnungen sich bei Plinius, n. h. VI_{153}, sowie im Periplus des Erythräischen Meeres § 30 finden: *ἐν τῷ πελάγει νῆσος . . . ἡ Διοσκουρίδου καλουμένη, μεγίστη μέν, ἔρημος δέ.* Schrieb der Verfasser der Schrift von der

[1]) K. J. Neumann, Rezension des Buches von Capelle im Lit. Zentralblatt 1907, S. 1613.

[2]) *οὐκ* vor *ἐλάττους* 3 p. 393 b_{14} läfst Stobaeus, in Übereinstimmung mit einer Anzahl Aristoteleshandschriften, fort.

[3]) K. J. Neumann a. a. O. S. 1614. Nachträglich sei bemerkt, dafs an Sokotra bereits 1792 Io. Christian. Kapp in Hof gedacht hat, Aristotelis de mundo liber, Altenburgi 1792, p. 79: Suspicor potius, Phebol esse insulam, quae ad sinum Arabicum est hodieque nominatur Socotora. Freilich glaubte Kapp p. 353, nostrum libellum conscriptum esse haud longe post Aristotelis tempora, aber da ihm unbekannt war, dafs Sokotra erst im 1. Jahrh. nach Chr. für die Griechen entdeckt worden ist, so konnte er auch bei diesem Glauben seinen richtigen Gedanken äufsern.

Welt unter Domitian, so konnte auch er Kunde von Sokotra besitzen. Schwierigkeit macht nur der Name Phebol. Dieser Name kann, wie man längst bemerkt hat, nicht wohl getrennt werden von dem Namen *Ψεβώ*, der uns mit leisen Varianten mannigfach begegnet; bei Strabo XVII$_{2,3}$ C 822 haben die Handschriften zudem *Ψέβωα*, und wie leicht waren *Α* und *Λ* zu verwechseln[1]). Der Anonymus bei Hudson[2]) (nach Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I S. 323), Geographiae veteris scriptores graeci minores IV p. 39, bietet sogar die Form *ἐκ τῆς Ψεβόλης λίμνης*. An der Idendität des Namens ist kaum zu zweifeln, und *περὶ κόσμου* 3 p. 393 b$_{15}$ wird wohl *Ψεβώλ* zu schreiben sein. Müllenhoff a. a. O. meint, Phebol werde wohl als Insel bezeichnet, wie man das großenteils flußumgebene Meroe *νῆσος* nannte, und Berger, Eratosthenes S. 307, identifiziert das von Strabo XVII$_{2,3}$ C 822 erwähnte *Ψεβώ* ohne zureichenden Grund mit der von Strabo XVI$_{4,8}$ C 771 erwähnten *νῆσος* oberhalb Meroes. Was ist nun aber *Ψεβώ* nach den Quellen? Nach Theophrast ist es eine *χώρα*; Theoph. de lapidibus VI$_{34}$ p. 345,$_{30}$ Wimmer *ἐκ τῆς Ψηφὼ*[3]) *καλουμένης χώρας*. Eine *χώρα* ist es auch nach *Ἀρισταγόρας ἐν Αἰγυπτιακοῖς* bei Steph. Byz. s. v. *Ψεβώ*: *χώραν ἀπέχουσαν Αἰθιοπίας ὁδὸν ἡμερῶν πέντε καλουμένην Ψεβώ*. Von den *Ψεβαῖα ὄρη* dagegen redet Agatharchides, GGm I p. 174 Müller. Artemidor, bei Steph. Byz. s. v. *Ψεβώ*, erklärte *Ψεβώ* für eine *λίμνη*, und Strabo XVII$_{2,3}$ C 822 für eine *λίμνη* mit einer Insel: *ὑπέρκειται δὲ τῆς Μερόης ἡ Ψέβωα* (also *Ψεβώλ*), *λίμνη μεγάλη νῆσον ἔχουσα οἰκουμένην ἱκανῶς*. Auch der Anonymus bei Hudson erwähnt einen Fluß, der *ἐκ τῆς Ψεβόλης λίμνης* fließt.

Wie in aller Welt soll hieraus eine Insel im südöstlichen Ozean geworden sein, wie sie die Schrift *περὶ κόσμου* mit Taprobane parallelisiert? Wir kommen nicht darum herum, in dieser Insel Psebol des Ozeans in der Nähe des Arabischen Busens beim Verfasser der Schrift von der Welt ebenfalls Kunde von Sokotra anzuerkennen, wie bei Plinius und dem Periplus des Erythräischen Meeres. Kenntnis von dieser Insel hat der Verfasser natürlich nicht aus Posidonius, der von Sokotra noch nichts wissen konnte, es ist vielmehr auch für ihn eine erst ganz neuerdings erworbene Kunde. Aber bei Posidonius

---

[1]) Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß bei Strabo die Form *Ψεβωλ* in den Text zu setzen ist.

[2]) Das Zitat konnte ich nicht selbst nachsehen, da auf der Straßburger Bibliothek die seltenen Bände 3 und 4 des Hudson nicht vorhanden sind.

[3]) Die älteste, zu den Griechen gedrungene Form des Namens ist also diese, die Form mit *λ* am Ende, muß auf später hinzugekommener Information beruhen.

oder auf irgendeiner Karte wird er den Namen Ψεβόλ gefunden und aus für uns nicht erkennbaren Gründen auf die ihm neu bekannt gewordene Insel bezogen haben. Diese Übertragung des Namens Psebol auf Sokotra war gewifs ein Fehler, aber das ist noch kein Grund, der Schrift von der Welt die Kenntnis Sokotras abzusprechen.

Die Schrift *περὶ κόσμου* hat ihr Verfasser dem Aristoteles untergeschoben, obwohl er, wenn auch nicht ausschliefslich, so doch in ausgiebiger Weise den Posidonius benutzt hat; ob er sich dabei wohl der engen Beziehung des Posidonius zu Aristoteles bewufst war? Auch auf geographischem Gebiet hatten wir Fäden aufzudecken, die von Posidonius zu Aristoteles führen. Und obwohl er Stoiker war, so verband ihn doch mit Aristoteles das Streben nach der Erkenntnis der Ursachen. *Πολὺ γάρ ἐστι,* sagt Strabo II$_{3,8}$ C 104 von Posidonius, *τὸ αἰτιολογικὸν παρ᾽ αὐτῷ καὶ τὸ Ἀριστοτελίζον, ὅπερ ἐκκλίνουσιν οἱ ἡμέτεροι,* die Stoiker, zu denen sich Strabo selber rechnet, *διὰ τὴν ἐπίκρυψιν τῶν αἰτιῶν.*

Berichtigung.

Seite 6 Zeile 2 lies statt: Asiens[1]) und Libyens: Europas und Asiens[1]).
„ 37 „ 18 „ „ 568: 569.
„ 49 „ 25 „ „ I$_{14,26}$ p. 352 b$_{22}$: I$_{14,28}$ p. 352 b$_{31}$.
„ 49 Anm. 2 „ „ I$_{14,28}$ p. 352 b$_{31}$: I$_{14,26}$ p. 352 b$_{22}$.

Register.

I.

II.

III.

Kritisch oder exegetisch behandelte Stellen aus Aristoteles.

A. Echte Schriften.

B. Unechte Schriften.

IV.

Anderweitige kritisch oder exegetisch behandelte Stellen.

V.

Geographische Namen bei Aristoteles.

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

VI.

Geographische Namen der pseudaristotelischen Schriften.

IX. Buch der Tiergeschichte.

Problemata.

Ethik (Eudemische und Grofse).

Peplos.

Oekonomika.

Physiognomonika.

De Plantis.

Περὶ σημείων.

Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων.

Περὶ κόσμου.

VII.

Sachregister.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

